Rec. 1628 c
Recon. 1628 c - 1

Sponeck, C.F.

Digitized by Google

<36635573610014

<36635573610014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Sammlung

naturhistorischer und vorzüglich

Jäger-Beobachtungen

und

Jagd-Anecdoten

welche
theils von dem Herausgeber selbst, theils von andern, und vorzüglich auch von seinem verstorbenen Vater gemacht worden sind.

Herausgegeben

von

C. F. Graf von Sponeck,

Großherzoglich Badischem Oberforstrath, ordentlichem Professor der Forst- und Jagdwissenschaft an der Universität zu Heidelberg, Doctor der Philosophie und ordentlichem Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Erster Theil.

Mit einer Steindrucktafel.

Heidelberg,
Neue Akademische Buchhandlung von Karl Groos.

1825.

Digitized by Google

Varietas delectat.

Mannigfaltigkeit macht Vergnügen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Andenken

des

beſten und liebſten Vaters

von dem

dankbaren Sohn

geweiht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Durch Anleitung meines verstorbenen Vaters bin ich gewohnt worden, alles, was mir selbst von Jugend an bis jetzt — Merkwürdiges im Forst- und Jagdwesen vorgekommen ist, sorgfältig aufzuzeichnen; auch dasjenige, was mir von glaubwürdigen Männern erzählt oder zugeschrieben worden ist; so wie auch vorzüglich das, was mein Vater, der 42 Jahre dem höchstseligen Herrn Herzog Carl von Würtemberg im Forst- und

Digitized by Google

Jagdfache gedient hatte — diesfalls angegeben hat.

So sind die folgenden Bögen als Sammlung nach und nach entstanden, welche, hoffe ich, dem Naturforscher, dem eigentlichen Jäger, und dem Jagdfreunde einige Unterhaltung gewähren sollen.

Daß ich mit Vorsicht gesammelt, untersucht, und mich gehütet habe, sogenanntes Jäger-Latein! — einzumischen, dieses kann ich mit Wahrheit allen denjenigen voraus versichern, welche diese Bögen zu durchlesen — sich bemühen werden.

Obgleich dem erfahrnen Waidmann manchmal Dinge vorkommen, welche höchst sonderbar, und nicht sogleich zu erklären sind, also für manchen Laien wenigstens — nach Jäger-Latein riechen; so ist der Schluß doch höchst unrichtig zu schneller Verwerfung der Angabe als Unwahrheit! Nur der er-

Digitized by Google

fahrne Jäger kann ächtes Jäger-Latein prüfen und erkennen, und nicht immer ein jeder anderer auch. Ich habe am Ende der Schrift, unter den Titeln „die gute Schnepfenzeit" — und „die schlechte Schnepfenzeit" — zwei Proben von ächtem Jäger-Latein beigefügt; theils zum Unterschied von den übrigen dieser vorstehenden Angaben, und theils für diejenigen Leser, die noch nichts dergleichen gehört haben.

Schon manche Jäger-Bemerkung habe ich in Taschenbüchern und andern Forst- und Jagdschriften dem lesenden Publikum zum Besten gegeben; da ich aber bei meinem angetretenen 61sten Lebensjahre und manchen kränklichen Zufällen — an baldiges Verenden denken muß, so möchte mir die Zeit zu kurz werden, die noch übrigen zu diesem Zweck anwenden zu können.

Ich folge daher zugleich auch dem

Digitized by Google

Aufruf mehrerer meiner verehrten Jagdgenossen und Freunde, und lege die bisherige Sammlung, und zwar auf einmal, vor. —

Es ist bis jetzt noch keine ähnliche erschienen, und meine ungeschminkten Angaben, die doch bei manchem Leser Nachdenken erwecken, und bei andern ältere angenehme Erinnerungen seyn werden — geben vielleicht Ursache zu ähnlichen Beobachtungen, und manchem eine frohe Stunde, — womit meine Absicht erreicht ist.

Um mein Wort in den Anzeige-Blättern zu lösen, wegen versprochener

„Vermehrung der Nummern während dem Druck"

sind 16 dergleichen hinzugekommen, welche dort nicht angegeben sind, und welche den Herren Abonnenten zu gute kommen, und den übrigen späteren Käufern der Schrift — als Ersatz für das Mehr-

Digitized by Google

bezahlen, — und so ergaben sich dadurch, statt versprochener 15 Bogen — 21 dergleichen!

So wie bei dem Verspruch des Zeitpunkts „wann die Schrift erscheinen sollte" von mir früher Wort gehalten worden, als es versprochen war.

Die Nummern habe ich nach keiner besondern Rücksicht auf ihren Inhalt — also blos nach dem voranstehenden Motto:

„Varietas delectat"

geordnet.

Der Aufsatz „über Würtembergs Jagdverhältnisse vom Jahr 1823" gehört zwar nach dem Titel der Schrift allein beurtheilt — nicht hieher, wird aber wegen seinem interessanten Inhalt von jedem gerne gelesen werden.

Die dem Ende der Schrift angehängten Verbesserungen sollen nachgelesen werden. —

Digitized by Google

Denjenigen Herren, welche mich mit Beiträgen beehrt haben, sage ich hier öffentlich den verbindlichsten Dank.

Künftig vielleicht ein Mehreres, wenn diese Lieferung gefällt.

Die Steindrucktafel versinnlicht einiges, wo die Beschreibung allein nicht hinreichend wird. —

Einen freundlichen Gruß den Lesern

von dem Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

No.

1. Der glücklich gerettete Bärenführer.
2. Die wüthenden Kämpfer.
3. Der Kampf auf Leben und Tod mit einem wilden Schwein.
4. Merkwürdiger Vorfall mit einem eingesperrten Bär.
5. Merkwürdiger Schuß.
6. Besondere Lust eines zahmen Hirsches nach Fischen.
7. Der sonderbar gerettete Gemsenbock.
8. Besondere Geschicklichkeit eines abgerichteten Metzgerhundes beim Fang wilder Schweine.
9. Die seltene Feldhühnerjagd.
10. Sonderbarer Vorfall mit einer wilden Katze.
11. Außerordentliche Geistesgegenwart des Herzogs Carl Alexander von Würtemberg bei einer gefahrvollen Jagd.
12. Noch ein merkwürdiger Vorfall dieses Herzogs mit einem Bären.

Digitized by Google

13. Das mit einem zahmen Schwein im Freien brunftende wilde Hauptschwein.
14. Sonderbarer Vorfall mit einer Meute von Parforce-Jagdhunden.
15. Was eine Nessel werden will brennt bald.
16. Die seltenste Fuchsjagd.
17. Der Rabenfang mit Krähenaugen.
18. Merkwürdige Beobachtung bei einer wilden Ente.
19. Sonderbarer Vorfall mit einer Kupferschlange.
20. Verschiedene aphoristische Angaben meines Vaters.
21. Merkwürdige Auerhahnenjagd.
22. Der zahme Fischotter.
23. Anecdote aus dem Badischen.
24. Mann-Weib aus dem Hirschgeschlecht.
25. Merkwürdige Beobachtung bei einem gefangenen Fischotter.
26. Sonderbarer Zufall mit einem in einer Drahtschlinge gefangenen Steinmarder.
27. Die Jagd in der Kirche.
28. Noch eine merkwürdige Beobachtung bei einem Fischotter.
29. Merkwürdige Saujagd.
30. Der gefährliche Rehbock.
31. Merkwürdige Jagd auf einen sechszehnender Edelhirsch.
32. Der glückliche Schuß.
33. Der im Hirschnetz gefangene Pfarr-Vikar.
34. Der Iltis im Bau, und seine Gesellschaft.
35. Die seltene Ente.

Digitized by Google

36. Der metamorphosirte Fuchs.
37. Der Dachs im Treibjagen geschossen.
38. Die stille Hasenjagd.
39. Der verschlafene Jäger, oder die versäumte Morgenbirsch.
40. Die Bastard-Markasine.
41. Außerordentliche Dreistigkeit eines Taubenhabichts.
42. Seltenes Verenden eines Damschauflers.
43. Besonderer Vorfall mit einem hochbeschlagenen Stück Edelwild.
44. Große Lebensgefahr eines königl. sardinischen Officiers durch einen Brunftthirsch.
45. Merkwürdiger Vorfall mit einer zahmen Dohle.
46. Merkwürdige Fuchsjagd im Bau.
47. Die lustige Schnepfenjagd.
48. Sehr feiner Geruch eines Jägers.
49. Der geile Rehbock.
50. Besondere Bemerkung das Rhinoceros betreffend.
51. Eine Elster fängt ein Feldhuhn auf der Chaussee.
52. Merkwürdige Lager oder Sitze der Hasen.
53. Die Räute der Füchse ist sehr ansteckend
54. Außerordentlich feiner Geruch eines Hühnerhundes.
55. Fleischfarbige Staaren.
56. Wie fischen die Reiher?
57. Merkwürdiges Dachsgraben.
58. Verschiedene Bemerkungen, Feldhühner betreffend.
59. Schneller Entschluß rettet aus großer Gefahr.
60. Die Feier des Hubertus-Festes.
61. Bemerkungen, das Haselhuhn betreffend.

Digitized by Google

62. Der zahme Keuler.
63. Bemerkungen, die Verfertigung und den Gebrauch des Schießpulvers für Jäger und Jagdliebhaber betreffend.
64. Einige Bemerkungen, das Damwild betreffend.
65. Die gefährliche und beschwerliche Saujagd.
66. Beiträge zur Naturgeschichte des europ. Kukuks.
67. Zur Naturgeschichte der Bartmeisen.
68. Beiträge zur Naturgeschichte des gemeinen weißen Schwanen.
69. Das bettende wilde Schwein.
70. Der merkwürdige, gewiß sehr seltene Schuß.
71. Fasanen-Bastarde. (Von einem ordinären Fasan und einer ordinären Haushenne).
72. Goldfasanen-Bastarde.
73. Der Metzgerhund als Hasenfänger.
74. Der Metzgerhund als Gespenst.
75. Noch einiges von den gewöhnlichen Fasanen.
76. Der mit einer Bibel getödtete Hase.
77. Blinder Hirsch.
78. Kümmernde Hirsche.
79. Kümmernder Rehbock.
80. Treue einer Bache gegen ihre Jungen.
81. List der Füchse.
82. Noch einiges von kümmerndem Wilde.
83. Ausnahme der Reh-Brunftzeit.
84. Ausnahme der Edelhirsch-Brunftzeit.
85. Eine merkwürdige Wiederherstellung von einer Verwundung bei einem Hirsch.

Digitized by Google

86. Frühe Mannbarkeit eines Edelhirſches.
87. Große Fruchtbarkeit einer Häſin.
88. Große Fruchtbarkeit einer Füchſin.
89. Merkwürdiger Vorfall mit einer eingeſchneiten Bache mit Friſchlingen.
90. Drei Schnepfen auf einmal.
91. Große Dreiſtigkeit eines Fuchſes.
92. Sonderbare Baummarder-Jagd.
93. Sonderbarer Schuß..
94. Sonderbarer Vorfall mit einem geſchoſſenen Fuchs.
95. Der geangelte Fuchs.
96. Der vorſichtige Fuchs.
97. Ein Fuchs erwürgt eine Katze.
98. Ein Dachs beißt ſich den Lauf ab und verſcharrt ihn.
99. Der ſchwarze Haſe.
100. Der Hirſch mit drei Stangen.
101. Der Stadtſchreiber.
102. Seltene Fruchtbarkeit eines Rehes,
103. Der glückliche Schnepfen-Schütze.
104. Das ſchneeweiße Reh.
105. Der ſeltene Wachtelkönig.
106. Ein Fuchs und ein Dachs in einem Kanal beiſammen.
107. Das ſchwarze Rehkitz.
108. Die kämpfenden Hirſche.
109. Beſonderer Zufall mit einem Baummarder.
110. Merkwürdiger Kampf eines Mannes mit zwei Rehböcken.

Digitized by Google

111. Die im Freien fischenden und sich vermehrenden gezähmten Fischottern, (Lutra vulgaris).
112. Seltene Gesellschaft und Verträglichkeit.
113. Sonderbares Hasen-Apportiren und seine Folgen.
114. Der Pudel als Postillon d'Amour.
115. Bemerkungen, den Goldfasan oder chinesischen Blutfasan betreffend.
116. Von den Perlhühnern.
117. Ueber die königl. würtembergischen Jagdverhältnisse vom Jahr 1823.
118. König Ferdinand von Neapel und Sicilien in Würtemberg.

Jäger-Latein.

119. Die gute Schnepfenzeit.
120. Die schlechte Schnepfenzeit.

Erklärung der Steindrucktafel.

Digitized by Google

1.

Der glücklich gerettete Bärenführer.

Als mein Vater noch als herzoglich würtembergiſcher Oberforſtmeiſter im Ludwigsburger Forſt angeſtellt war, aber ſeine Amtswohnung eine ſtarke halbe Stunde davon in dem ſogenannten Oſterholz, hatte, kam eines Tags ein Bärenführer dahin, und ließ ſeinen Bären tanzen, unter den Fenſtern des Hauſes wo mein Vater herunter ſah. Sey es nun, daß das Thier ſchon vorher böſe war, oder durch die derben Aufforderungen zum unfreiwilligen Tanzen erſt erboßt wurde; genug, ehe man ſich es verſah, packte der Bär ſeinen Führer mit den Vordertatzen ſo feſt, und drückte ihn an ſich, daß er bereits blaulicht im Geſicht wurde. Mein Vater eilte ſchnell mit der geladenen Kugelbüchſe herab, um den überzärtlich umarmten Führer durch Tödtung des

Bärs — zu retten. Schon hatte er gezielt, als der dabei befindliche Muſikant mit ſeiner mißtönenden (Kinder-) Trompete ihm zurückhaltend winkte, und ſchnell mit aller Kraft dem Bär mit dieſem Inſtrument in ein Ohr blies, worauf das Thier den tödlich Geängſteten ſogleich los ließ.

Als der Mann durch Erfriſchungen von ſeinem Schrecken ſich erholt hatte, band er mit aller Vorſicht den Bären an eine vorhandene Säule feſt, und ſchlug unter fürchterlichem Brummen des Thieres ſo lange mit einem derben Prügel darauf, bis er ſelbſt ganz ermüdet war. —

Aus Angſt und Schmerz ließ der männliche Bär, gleich einem Hund, das Waſſer laufen. —

2.

Die wüthenden Kämpfer.

Als mein Vater noch als Jagdjunker bei dem höchſtſeligen Herrn Herzog Carl von Würtemberg in Dienſten ſtand, war derſelbe gegenwärtig, daß dieſer große Kenner und Liebhaber der Jagd, zugleich treflicher Schütze, in dem Uracher Oberforſt,

Digitized by Google

Grafenecker Brunftplan *), Morgens früh zwei kämpfende Hirſche antraf; der ſtärkere davon wurde von dem Herzog Knall und Fall niedergeſchoſſen; als der andere wüthende Gegner ſeinen Feind ſtürzen ſah — bohrte er, ſtatt zu entflie-

---

*) Waren eigentlich ſolche Waldplätze, wo das Rothwild in der Brunſtzeit zu hunderten anzutreffen war, die wegen ihrer lichten Stellung zum Beobachten und Schießen vielfach bequem eingerichtet, und mit fließendem Waſſer und Suhlungsplätzen verſehen waren, wo der Herzog bis zu den Schießhütten gewöhnlich hinfahren konnte.

Eine ganz genaue Beſchreibung dieſer ſogenannten Hirſch-Brunftpläne kommt in meiner Schrift, betitelt:

»Anleitung wie man in freien Wäldern
»Roth-, Dam- und Rehwild
in Anzahl;
»auf die ſicherſte Weiſe in gewiſſen Waldgegenden;
»ohne Schaden für dieſe;
»und für den Landmann;
»in geſundem Zuſtand; und
»bei guter Vermehrung, — erhalten kann;«

von S. 40 — 45 vor —, welche in Heidelberg im Jahre 1811 herausgegeben, und welche in der Grooſiſchen akademiſchen Buchhandlung zu haben iſt.

Digitized by Google

hen, nur noch heftiger mit den Enden des Geweihes auf den liegenden. Der Herzog der anfänglich nicht im Sinn hatte dieſen — nach der Jäger Kunſtſprache — ſchlecht — Jagdbaren — zu birſchen, wurde böſe auf den racheſchnaubenden Kämpfer, und ſchoß auch dieſen ſo glücklich, daß er nur wenige Schritte nach dem Schuß fortrannte, und dann verendend — ſtürzte.

3.

Der Kampf auf Leben und Tod mit einem Schwein.

Eben dieſer Herr Herzog gab meinem Vater nicht lange nachher den gefährlichen Auftrag eine eingeſtellte Jagd im Tübinger Oberforſt zu durchgehen, und Rapport zu machen, wie viel Hauptſchweine darin ſeyn möchten. Mein Vater, den der Herzog gern beim Militär haben wollte, und ihn deswegen unvermuthet auch zum Lieutenant bei dem Grenadier a Cheval-Regiment machte — und wahrſcheinlich ihm deswegen dieſen ſonderbaren Auftrag gemacht hatte, übernahm aus gerade entgegengeſetzten Gründen, weil er allein beim Jagdfach bleiben wollte — denſelben willig

Digitized by Google

und gehorsam, und hatte das Glück bei vorsichtigem Herumschleichen innerhalb dem Jagdzeuch, so ziemlich genau die stärksten Schwarzbärte auszukundschaften. Eben als er die Jagd verlassen wollte, kam ihm ein natürliches Bedürfniß an, und als er sich dessen entlediget und seinen Anzug wieder in Ordnung brachte, hörte er ganz nahe ein starkes Schnauben, und ein grimmiges Hauptschwein erschien so schnell, daß er nur noch einen sehr dicken Eichbaum erreichen konnte. Er verlohr die Gegenwart des Geistes nicht, sondern warf dem eindringenden Feind seinen Hut hin; derselbe fuhr etwas zurück, aber sogleich wieder vor, nachdem er einige Löcher mit dem Gewehr hineingeschlagen hatte, und ging wieder frisch auf meinen Vater los. Er riß den Oberrock schnell vom Leibe, und warf denselben auf das nahe Schwein; auch dieses half nichts; — es schlug zwar auch darin mehrere große Löcher, kehrte aber gleich wieder zurück zu ihm.

Nun galts den Kampf auf Leben und Tod. Mein Vater hatte zwar einen Hirschfänger an, den er bei der Proforce-Jagd gebrauchte, der zwar eine gute, aber für gegenwärtigen Fall zu biegsame Klinge hatte. Schnell zog er diese her-

Digitized by Google

aus, ergriff das Schwein beim Pürzel, und fing an, während er ziemlich unsanft am Baum umhergezogen wurde — auf dasselbe zu stoßen oder zu stechen. Die Verwundungen die er zuwege brachte, möchten aber nicht viel sagen, weil die Klinge sich sehr oft nur krumm bog, statt einzudringen. Schon gab er alles verloren, nahm doch seine Kräfte nochmals zusammen, hielt das Schwein fester wie bisher am Pürzel, und bohrte mit dem Hirschfänger gegen das kurze Wildbrät (männliche Geschlechtstheile die hinten vorstehen).

Nun verließ ihn das wüthende Thier schnell, wahrscheinlich wegen großen Schmerzen, und fing an, in den nahstehenden Jagdzeuch ein Loch zu schlagen; und eben, als es schon mit dem halben Leib aussen war, bemerkten die wachehabenden Jagensleute den fürchterlichen Deserteur und schlugen ihn, mit muthigem Zusammenwirken, mit ihren starken Knütteln auf den Kopf und vollends ganz todt.

Mein Vater, den diese Anstrengung beinahe ohnmächtig gemacht hatte, wollte nach einiger Zeit durch das nämliche Loch, was das Schwein in den Zeuch geschlagen hatte, sich auch aus demselben entfernen, als die tapfern Bauern, in der

Digitized by Google

Meinung es komme wieder ein Schwarzbart, ihn mit einem kräftigen: Hui Sau! begrüßten, jedoch zu seinem Glück schnell erkannten.

Das blasse Aussehen, der zerfetzte Hut und Oberrock meines Vaters waren sprechende Beweise seines gehabten gefährlichen und ungleichen Kampfes mit dem schrecklichen Hauptschwein.

Doch vergaß mein Vater nie dieser Erzählung anzufügen, daß, wenn er sich nicht geschämt hätte die Jagenswächter zu Hülfe zu rufen, seine Gefahr nicht so groß geworden wäre.

4.

Merkwürdiger Vorfall mit einem eingesperrten Bär.

Als mein verstorbener Vater noch als Jagdjunker in Diensten des Herzogs Carl von Würtemberg war, mußte er Denselben einstmals im Spätherbst nach Böblingen begleiten, wo der Herzog in den nahgelegenen wildreichen Wäldern sich mit der Jagd ergötzte mehrere Tage nach einander. Um das Schloß zu Böblingen geht ein tiefer mit hohen Mauern umgebener Graben, in

Digitized by Google

welchem seit langen Jahren Bären lebendig unterhalten wurden, und auch damals noch einer der den Namen Cognée (der Schläger) hatte, sich befand. Als eben die Nachttafel des Herzogs angehen sollte entstand plötzlich ein Lärm, der sich bis zum Zimmer des Herzogs verbreitete, daß der alte Cognée eben die Treppen herauf komme. Die vor der Thüre des herzoglichen Speisezimmers Wache haltenden Gemeinen von der Garde zu Pferde erhielten den Befehl, auf den Bär scharf zu schießen, sobald derselbe oben erscheinen würde. Er kam wirklich gleich darauf; und als die Garden anschlugen mit dem Gewehr, sprang der auch gegenwärtige Thierwärter schnell herbei, riß einem Lakaien die brennende Pechfackel aus der Hand, und lief damit schnell auf den Bär los, und hielt sie gegen seine Schnautze. Sogleich kehrte derselbe um gegen die Treppe, und der Wärter folgte immer mit der brennenden Fackel ganz nahe; so lief der Bär dem Graben zu, und der Wärter ließ schnell das unvorsichtiger Weise offengelassene Fallgitter niederfallen, und damit war der furchtbare Deserteur wieder eingeschlossen. — Die besondere Geistesgegenwart des Wärters hat nicht nur dem Bären das Leben

Digitized by Google

ſondern vielleicht auch Menſchen von ſtarken Verwundungen gerettet, was ſich ohne Zweifel beim Schießen auf denſelben ergeben haben würde. — Mit Feuer aber laſſen ſich alle wilde Thiere abhalten oder vertreiben, wovon dieſe Erzählung als naturhiſtoriſcher Beleg gelten kann.

5.

Merkwürdiger Schuß.

Als mein Vater bei ſeinem Oncle dem Herzoglich würtembergiſchen Oberforſtmeiſter von Schertel von Burtenbach zu Freudenthal die Jägerei lernte, birſchte derſelbe eines Morgens in den nahgelegenen Waldungen umher, um ein Stück Dammwild zu erlegen. Er befand ſich gerade unter dem Vorſprung einer kleinen Anhöhe, blickte auf und ſah einen Dammſpißer dort ſtehen, ſchnell ergriff er die fertige Kugelbüchſe und feuerte ſie auf die Bruſt deſſelben ab. Nachdem er nach Waidmanns Brauch ſogleich wieder geladen hatte, ſtieg er dem Anſchußplatz zu, und fand zu ſeinem Erſtaunen daſelbſt, ein Dammkiz dem der Halsknochen entzwei geſchoſſen war, — verendet; — aber auch zugleich noch Schweiß, der ſich weiter

Digitized by Google

in den Wald hinein zeigte, bis nach ungefähr 150 Schritte derselbe auch den angeschossenen allein vorher gesehenen Spisser ebenfalls verendet liegen sah.

Das Damkiz muß also vor dem stehenden Spisser im Niederthun sich befunden und in dem Augenblick sich aufgerichtet haben, als die Büchse abgedruckt wurde, um so und zugleich mit letzterem getroffen zu werden! —

6.

Besondere Lust eines zahmen Hirsches nach Fischen.

Eben dieser Oberforstmeister von Schertel hatte einen zahmen Edelhirsch frei beim Haus herum laufen, der zuweilen kleine Promenaden in den nahe angränzenden Wald machte. In diesem Wald, ungefähr eine halbe Viertelstunde von der Wohnung des Herrn von Schertel entfernt, befand sich auch ein kleiner Teich, in welchem vorzüglich viele und schöne Karpfen sich befanden. Es wurde nun bemerkt, daß diese Fische sich verminderten, ohne den eigentlichen Grund davon erfahren zu können, auch fand man einsmals einen

Digitized by Google

todten etwas angefreſſenen dergleichen Fiſch im Teich herumſchwimmend. Es wurde nun ſorgfältig, ſowohl Tags als Nachts aufgepaßt, und endlich fand man bei Sonnenſchein, den zahmen Hirſch im Teich bis an den Unterleib ſtehend, und mit den Vorderläufen, nach denen auf die Oberfläche des Waſſers gekommenen Karpfen ſchlagend, und den erlegten Fiſch auch theilweis anbeißend.

Da die zahm erzogenen, vorher wilde Thiere — eigentlich mehr Hausthiere werden, und von Jugend an, andere Nahrung zu genießen und zu vertragen, gewöhnt werden, ſo läßt ſich der ſonderbare Appetit dieſes Hirſches nach Fiſchfleiſch, daraus am wahrſcheinlichſten erklären. Vielleicht hat ihm auch das Schlagen nach den Fiſchen beſonders Vergnügen gewährt, und er hat nur angebiſſen aber nicht eigentlich gefreſſen!

7.

Der ſonderbar gerettete Gemſenbock.

Bei der glänzenden Prunkjagd, welche der Herzog Karl von Würtemberg, zu Ehren der

Vermählung mit seiner ersten Gemahlin bei Degerloch unweit Stuttgart einrichten und abschießen ließ — was in Form einer umgekehrten Eventail gestellt, und jede Abtheilung mit einerlei Art Wild angefüllt war, und wozu ein besonderer See gegraben wurde, um die Jagd auch durch Wasserscenen zu verschönern.

Bei dieser in ihrer Art einzigen Jagd waren auch 2 Gemsen, ein Bock und eine Geise vorhanden und eingestellt, welche aus der Schweiz lebend beigeschafft wurden, um zur Verwunderung aller anwesenden hohen Herrschaften nebst anderm gewöhnlicherem Wildpret von geübter Hand erlegt zu werden.

Mein Vater wohnte dieser festlichen Jagd als Hofoberforstmeister bei, welche sich vor allen andern dadurch auszeichnete, daß einerlei Wildarten oder mit andern vermischt auf den Lauf gelassen werden konnten.*) — Die Gemsgeise wurde glücklich erlegt, der Gemsbock aber versteckte sich gleich beim Oeffnen seiner Abtheilung oder Kammer in das

*) So wurden wirklich einzelne Wölfe, deren auch mehrere vorhanden waren — unter das Edelwild gelassen. — A. d. V.

als dichte Verzierung angebrachte Tannenreis, wo er (aus Angst) stille stand und nur von meinem Vater und einem dort postirten Bauer beobachtet wurde.

Als die Jagd vorbei und die erlegten Wildarten nach Jägerweise und nach der Jäger-Anciennetè vor dem Jagdschirm getragen und gelegt wurden, fragte der Herzog nach dem Gemsenbock; da trat mein Vater aufklärend und zugleich bittend auf, daß derselbe am Anfang des Laufs im Tannenreis stecke, wo er ihn eben entdeckt habe; der Herzog befahl ihm den Knickfang zu geben. Auf wiederhohltes Bitten meines Vaters bei dem vergnügten hohen Bräutigam gewährte derselbe nicht nur Pardon, sondern erhöhte die Freude meines Vaters aufs Höchste dadurch, daß er ihn als Geschenk lebend wegzunehmen gnädigst erlaubte.

Mein Vater verwaltete damals den Oberforst Ludwigsburg und hatte bei seiner Amtswohnung am sogenannten Osterholz einen geschlossenen beträchtlichen Hof mit hohem Palisadenzaun in welchem ein kleines bedecktes Brunnenhaus stund.

In diesem Hof wurde das Thier aufbewahrt,

Digitized by Google

mit Hafer, Brod, frischen Kräutern und Zweigen von Waldbäumen gefüttert, bis zum Spätherbst, wo man bemerkte, daß die Brunstzeit sich nahe; und obgleich zwei weibliche Ziegen und von ähnlicher Farbe des Gemsenbocks ihm zur Gesellschaft gegeben wurden, um seine Schweizer Geliebten zu vergessen, so starb derselbe doch bald darauf, nach der Meinung meines Vaters aus Brunsthitze, die er nicht befriedigen wollte.

Merkwürdig war, daß wenn ein Fremder in den Hof kam, der Bock sogleich und besonders bei Erblickung jedes Hundes seine Retirade auf den Gipfel ungefähr 9 bis 10 Fuß hohen Brunnenhäuschens nahm, in einem Sprung mit allen 4 Läufen dort nahe zusammengestellt und sich dort so lange aufhielt, bis wieder alles Fremde entfernt war, dann wieder leicht herab sprang.

8.

Besondere Geschicklichkeit eines abgerichteten Metzgerhundes beim Fang wilder Schweine.

Während mein Vater als Jagdjunker dem Herzog Carl von Würtemberg diente, reiste dieser

Regent einsmals nach Nürtingen, einem würtembergischen Städtchen, dessen Umgebungen damals sehr wildreich waren. Plötzlich fiel es dem Herzog ein, ein Streifjagen auf Sauen in nahgelegenen Waldungen zu versuchen, weil aber auf diesen unvorhergesehenen Fall keine abgerichtete und eigentliche Hatzrüden vorhanden waren, so befahl der Herzog meinem Vater durch das Stadtoberamt alle im Städtchen befindliche Metzgerhunde mit ihren Eigenthümern zu bestellen und ihm vorführen zu lassen, um mehrere davon zu dieser besonderen Jagdlust auszuwählen. Es geschah; — als nun beim Vorführen auch ein Metzger mit einem kleinen Hund, der aber flüchtig gebaut war, — vorkam, so bemerkte der Herzog scherzhafter Weise dem Metzger:

„daß dieser große Hund wohl das Haupt-
„schwein fangen werde."

Der Mezger bemerkte ganz ruhig darauf:

„daß Seine Herzogliche Durchlaucht bei der
„Jagd erst einsehen würden, was sein Hünd-
„chen zu leisten vermögend sey."

Diese freimüthige Antwort bestimmte den Herzog auch diesen Hund mit seinem Herrn auf die Jagd mitzunehmen, und genau Achtung zu ge-

Digitized by Google

ben, was er besonderes leisten werde; deswegen in seiner Nähe zu behalten.

Die Jagd fing an, und es währte nicht lange daß ein starker Keuler heraus fuhr und zwar in der Nähe des Herzogs selbst; der kleine losgelassene Metzgerhund war der erste bei der Sau, und faßte den Keuler hinten am Kurzwildbrät fest, so lange bis die andern stärkern Hunde herbei kamen, dann lies er den Keuler los, und war blos bellender Zuschauer. So machte es der Hund bei allen Sauen, auf welche er gehetzt wurde und trug durch seine besondere Art zu fangen das meiste zu einer glücklichen Jagd bei.

Nach geendigter Jagd mußten alle Metzger ihre Hunde wieder beim Herzog vorbei führen, um sie verhältnißmäßig zu beschenken, oder sie vorkommenden unglücklichen Falls für verlorne Hunde zu entschädigen.

Der Eigenthümer des kleinen Hundes wurde mit einigen Louisd'ors besonders beschenkt und befragt, ob er den Hund zu der sehr sonderbaren aber sehr sicheren Art zu fangen selbst abgerichtet habe, was derselbe mit dem Zusatz bejahete:

„daß auch Ochsen auf die nämliche Art

„sicher gefangen werden könnten, doch vorzüg„lich die Schweine, weil der Hund bei letz„tern besser und ohne Gefahr beikommen „könne.“ — Dergleichen Bisse müssen freilich die größten Schmerzen verursachen, und weil dem Hund besonders auf mehr freien Plätzen dabei gar nichts geschehen kann, blos durch Herumschleudern — und weil bei dieser Art Jagd das meiste auf das erste Anhalten ankommt, was dabei sicher erreicht wird; so wäre dieses sehr zweckmäßig, wenn auch eigentliche Jagd- oder Hatzhunde so abgerichtet würden, — was aber jetzt freilich, wo beinahe in allen Ländern die im Freien befindliche wilde Sauen mit Recht vogelfrei sind, zu jeder Jahreszeit für die aufgestellten Schützen und Jäger — nicht mehr nöthig seyn möchte.

9.

Die seltene Feldhühner-Jagd.

Während mein Vater Oberforstmeister in Blaubeuren war in dem Jahr 1773, hatte er einen Jäger in Diensten, den Sohn des Försters von Gerhausen — Namens Daniel Gürr, welcher im

Winter dieses Jahrs, in dem sogenannten Galgenthale, wo der Luderplatz des Wasenmeisters und nebenbei ein kleines Häuschen angebracht war — bei tiefem Schnee und großer Kälte auf den Fuchsanstand dahin gehen wollte. Es war Abends gegen 6 Uhr, als er ankam; als er vorsichtig beigeschlichen, das Häuschen erreicht hatte, erblickte er durch das kleine Fenster auf dem Tags zuvor beigeführten abgeschundenen crepirten Pferde lebendige Thiere, auf welche er, ohne sich lange zu besinnen, durch einen andern bereits geöffneten Laden Feuer gab, und bei der schnellen Nachsuchung zu seiner Verwunderung drei getroffene Feldhühner vorfand, von welchen zwei Stücke in dem geöffneten Bauch des Pferdes lagen, nachdem weit mehrere davon gestrichen waren.

Mit dieser etwas seltenen Jäger-Beute auf einem dergleichen Platz, begab er sich sofort nach Hause, wohl wissend, daß für diesen Abend mit den feinriechenden Füchsen nichts zu hoffen gewesen wäre.

10.

Sonderbarer Vorfall mit einer wilden Katze.

Während der Dienstzeit meines Vaters in Blaubeuren im Jahr 1774 stellte sich derselbe bei einer angestellten Treibjagd im Klosterswald Ruders-Bronnenhau, nahe zu einem Fuchsbau, um dort gewisser zu schießen, auch wenn ein Fuchs einkriechen wollte.

Er stund hinter der Oeffnung der Röhre, und der Wind war für seine Stellung gut! Es dauerte etwas lange bis das Treiben anfing. Auf einmal kroch eine wilde Katze von ungeheurer Größe aus dem Bau, und wollte fortschleichen. Mein Vater erblickte sie schnell, und schoß, mit No. 0 Schroten geladen, seine einfache Flinte auf sie ab; sie fiel, und er sprang sogleich bei, um ihr Einkriechen in den Bau zu verhüten. — Die verwundete Katze biß nicht nur wüthend in den zur Sicherheit vorgehaltenen Flintenlauf, sondern gab sich auch alle Mühe meinem Vater ins Gesicht zu springen. Sie fuhr mit Gewalt gegen ihn, zischte gewaltig dabei, konnte aber nicht in die Höhe, weil der Schuß den Rückgrad gelähmt

Digitized by Google

hatte. Auf den baldigen Schuß kam der Nachbar-Schütze, und schnell auch der Jäger meines Vaters mit einem starken rauhhaarigen Hühnerhund herbei, und alle drei Schützen und der Hund hatten genug zu thun, mit großer Gefahr verwundet zu werden, das Thier vollends mit Hirschfängerstichen zu erlegen, nachdem vorher auch der Hühnerhund stark verwundet war.

11.

Ausserordentliche Geistesgegenwart bei einer gefahrvollen Jagd.

Der berühmte Herzog Carl Alexander, Kaiserl. Königlicher General, und nach der durch Klugheit des Prinzen Eugen von Savoyen und die persönliche die ganze Armee begeisternde Tapferkeit des Herzogs gewonnenen Schlacht bei Belgrad und Uebergabe dieser Festung von den Türken an die Kaiserlichen — Gouverneur von ganz Serbien*) — war ein leidenschaftlicher Jäger, und je gefahrvoller die Jagd war, desto mehr Vergnügen fand er daran. Die Bärenjagd liebte er

*) Im Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Digitized by Google

vorzüglich. So geschah es nun einmal, daß er mit seinem Büchsenspanner Hensinger, einem gebornen Würtemberger, einen von ihm angeschossenen Bären in einem Gebüsch aufsuchte. Der Büchsenspanner sollte, nach dem Befehl des Herzogs, den Bären auf die deswegen bei sich führende Schweinsfeder (nach der Jäger Kunstsprache) anlaufen lassen, wenn er im Busch nicht verendet vorgefunden werden sollte. Beide erblickten den Bären, und der Herzog rief laut: Hui Bär! um zu sehen ob er noch lebe. Der Bär fuhr auf diesen Anruf schnell auf, und statt daß der Büchsenspanner die Schweinsfeder vorhielt, drückte dieser den Herzog schnell vor, der aber die Geistesgegenwart in diesem wahrhaft gefährlichen Augenblick nicht verlor — sondern mit seiner ächten Damascener Klinge schnell einen solchen geschickten und glücklichen Hieb gegen den Kopf des Thieres führte, daß über den Augen beinahe das halbe Kopfstück weggenommen wurde, und der Bär todt niederstürzte. Hierauf kehrte sich der Herzog schnell um und sagte, mehr freundlich als ernsthaft, zu seinem zitternden Büchsenspanner: Ich glaube Hundsfott du fürchtest dich. — Und damit war die Sache abgethan.

Digitized by Google

12.

Noch ein merkwürdiger Vorfall dieſes Herzogs mit einem Bären.

Ein anderesmal verfolgte dieſer Herzog wieder einen angeſchoſſenen Bären und verlor durch Eile ſeine kleine Begleitung aus dem Geſicht, als plötzlich der verwundete grimmige Bär ganz nahe und ſchon aufrecht zu einer unzärtlichen Umarmung bereit — vor ihm ſtund. Schnell beſann ſich der furchtloſe Herzog, zog ein Sackpiſtol hervor und feuerte es ſchnell und glücklich gegen den offenen Rachen des Bären ab, daß dieſer ſogleich ſtürzte; und als ſchnell die Begleiter, worunter Henſinger der erſte, herbei eilten, fanden ſie den Herzog zwar geſund und hinblickend auf den geſtürzten Bären vergnügt; doch bemerkte derſelbe, daß dieſes wiſſentlich das einzigemal in ſeinem Leben geweſen ſey, wo er eine Anwandlung von Furcht gefühlt habe — weil er, im Fall daß die Piſtole verſagt hätte, keine Rettung vor dem Bären möglich geglaubt habe. —

Auch dieſe beiden Anecdoten habe ich von meinem verſtorbenen Vater erhalten, dem ſie von einem glaubwürdigen nahen Ver-

Digitized by Google

wandten erzählt wurden. — Der Büchsenspanner Henſinger kam auch aus Ungarn mit dem Herzog zurück, als er die Regierung des Landes Würtemberg antreten ſollte, aber ſchnell in Weiltingen an einem Stick- und Schlagfluß in Henſingers Gegenwart ſtarb. Und dieſer lebte noch viele Jahre als Forſtbedienter in Winnenden, ehemaligen Reichenberger Oberforſts. Henſinger hat als aufrichtiger Schwabe erzählt, und ſeine Angſt beim erſtern Fall geſtanden. Zugleich beweiſet es auch die gnädige Rückſicht dieſes ſonſt ſehr raſchen Fürſten gegen einen treuen Diener. Mein Vater hat einigemal beide Geſchichten noch erzählt von andern gehört, — und es iſt kein Zweifel, daß beide wahr ſind.

13.

Das mit einem zahmen Schwein im Freien brunſtende wilde Hauptſchwein.

Im Jahr 1776, als mein Vater Oberforſtmeiſter in Blaubeuren war, ereignete ſich der höchſtſonderbare Fall, daß im Späthrbſt nach einem

ziemlich gut gerathenen Eckerich — der zahme Schweinhirt von dem Dorfe Beiningen, gegen nahgelegene Wälder hinfuhr — die zahmen Sauen brachen ganz nahe den Wald — auf den Feldern — als plötzlich ein wildes Hauptschwein erschien, und sich — grunzend und suchend unter die beunruhigte Heerde mischte, und endlich eine gerade hitzige Schwein-Mutter — grob-zärtlich liebkosend — verfolgte. Der entfernte etwas versteckstehende Hirte, beobachtete diese schnell entstandene Liebschaft, und erst als das Schwein mit der zahmen Bache den eigentlichen Brunft-Actus begann, lief er aufs schnellste dem Dorfe Beiningen zu, um den als guter Schütz bekannten Schulz zu holen. Dieser erschien auch bald mit einer gutgeladenen Flinte; aber das Schwein verließ die Heerde schnell und lief in den Wald zurück, sobald es die beiden Männer herbeieilen sah.

Damals war die oberschwäbische Frei-Pürsch noch in erlaubtem Gebrauch, worin auch Beiningen gelegen war. Der Schulz hätte also einen glücklichen Schuß in jeder Hinsicht anbringen können. Wenige Tage darauf kam der Schulz und erzählte meinem

Vater den ganzen Vorfall. Schade, daß das zahme verliebte Schwein ſtarb, ehe es Junge warf — (denn aufgenommen hatte es, wie bemerkt wurde) — welche Baſtarde geweſen wären.

14.

Sonderbarer Vorfall mit einer Meute von Parforce-Jagdhunden.

Gegen Ende der 1750 — 60ger Jahre wurde mein Vater als damaliger Hofoberforſtmeiſter mit einem Unterpiqueur zu dem damals regierenden Fürſten von Naſſau-Saarbrücken nach Saarbrücken geſchickt, um 25 Kuppeln franzöſiſche Parforce-Jagdhunde und zugleich einen Deſerteur von der herzoglich würtembergiſchen Garde zu Pferde, Namens Gläßle, der ſich dort aufhielt, und ſchriftlich ſich äußerte, unter Bedingungen wiederzukommen, abzuholen.

Er kam glücklich dort an, und hatte das Vergnügen und die Ehre, mit dem Fürſten ſelbſt zwei Tage in der Gegend parforce zu jagen, und zwar Hirſche mit der nämlichen Meute, von welcher jede Kuppel mit 11 Louisd'ors erkauft war,

Digitized by Google

um die Ueberzeugung zu erhalten, daß die Hunde gut und eingehetzt wären. Nachdem mein Vater sich Abends beim Fürsten beurlaubt, wollte er Morgens darauf abreisen mit dem übergebenen Deserteur, dem er für sich Pardon versprochen hatte, und den Hunden. Unvermuthet erschien ein Stallknecht des Fürsten und brachte gesattelt und aufgezäumt denjenigen schönen Fuchswallach, den mein Vater auf der vorhergegangenen Parforce-Jagd geritten hatte, — mit der Meldung, daß, weil dieses Pferd meinem Vater so gut gefallen habe, der Fürst es ihm zum Andenken hier überschicke. —

Absteigen und zum Fürsten eilen und sich anständig zu bedanken, war das Geschäft einer Viertelstunde. — Und nun gings fort nach Würtemberg — unter der angenehmsten Begleitung des Fürsten selbst, der nach Verfluß einer Stunde mit einem Fanfare*) Abschied nahm.

Der Deserteur erhielt ein Bedienten-Pferd, statt zu Fuß zu gehen, und der Bediente meines Va-

*) Jagdmusikstück mit dem Waldhorn geblasen! oder eigentlich Jagd-Signale.

Digitized by Google

ters ritt das mitgebrachte, — er selbst den fürstlichen Fuchs, vorne der Piqueur a la tête der Meute*). So kamen sie glücklich bis in die Gegend von Pirmasens. Es war Herbstzeit und das Eckerich gefallen. Plötzlich kam dieser frohen regelmäßig wandernden Jagdgesellschaft eine ganze Heerde zahmer Eckerich-Schweine entgegen, und diese attakirten ohne weiteres die gekuppelten weißen braungefleckten Jagdhunde so schnell und scharf — ohne daß die Begleitung es hindern konnte, daß nach Verfluß von einer Viertelstunde alles auseinander und im Wald zerstreut war.

Hier hatten ein Paar Hunde eine Sau gepackt, die sie vorher umsonst herumgestoßen hatte; dort hing eine Kuppel an einem dicken Busch und konnte nicht weiter; hier waren ein Dutzend von Schweinen verfolgt im Davonlaufen. Dieses, das Gebell der Hunde, das Zusammenblasen mit Waldhörnern der ganzen Meute, das Grunzen der Schweine gab zusammen ein Schauspiel, dessen mein Vater mit Schaudern gedachte.

*) Meute nennt man bei der Parforce-Jagd — die ganze Anzahl Hunde, die dabei gebraucht werden! — öfters auch starke Abtheilungen davon.

Digitized by Google

Zum Ueberfluß kam auch noch ein Vorgesetzter zu Pferde aus dem Ort, dahin die Eckerich-Schweine gehörten, der schimpfte und drohte nicht wenig, wenn er mit Mannschaft zum Todtschlagen der Hunde ankommen würde.

Man denke sich die Lage meines Vaters! Allein es ging anders. Mit größten Bemühungen gelang es dem Unterpiqueur und meinem Vater, alle Hunde zu sammeln, wozu der Umstand das meiste beitrug, daß mein Vater eine Hündin, die eigentliche Führerin der ganzen Meute, bald fing, und zu dieser versammelten sich nach und nach die andern Hunde was laufen konnte.

Frohen Muths über diese glücklich überstandene große Gefahr, wollte mein Vater seinen Fuchs besteigen, aber da war weder Fuchs noch Deserteur Gläßle zu sehen. Der Bediente sagte blos, daß er ihm den Fuchs zum Halten gegeben und dem Saulärm nachgeritten sey, um auch zu helfen.

Mein Vater beruhigte sich bald bei dem Gedanken, daß doch die Hunde alle wieder vorhanden seyen, die nicht mehr, wie ein Pferd — zu ersetzen gewesen wären.

Bei der Ankunft in Pirmasens aber wurden

Digitized by Google

alle, besonders mein Vater, höchst angenehm überrascht, als aus einem Fenster des nächsten Gasthofes der Deserteur Gläßle meinem Vater zurief: ich habe auf Ihr Wohl ein Schöppchen getrunken, und dem schönen Fuchs auch ein gutes Futter geben lassen. — Das war mehr, als vorher zu erwarten war.

Gläßle bemerkte noch weiter entschuldigend gegen meinen Vater, daß er aus wahrem Dankgefühl so ehrlich gehandelt habe, weil er ihn nicht wie einen übergebenen Gefangenen, sondern wie einen treuen Diener behandelt habe. —

Nun ging alles gut bis nach Ludwigsburg, wo sie gegen Abend ankamen, und dem Herzog die Hunde noch vorgeführt werden mußten, der sie alle sehr bewunderte, um so mehr, als mein Vater versichern konnte, daß sie vortrefflich zur Jagd tauglich seyen.

Beim Anblick des Deserteurs befahl der Herzog ohne weiteres denselben zu schließen und auf die militärische Hauptwache zu bringen, wo er seinen Lohn — nämlich den Strang — bald bekommen werde.

Umsonst bat mein Vater dringend, stellte sein ge-

Digitized by Google

gebenes Wort um Pardon vor, in der Hoffnung den Herzog zu erweichen; es half aber nichts; und mit tiefem Schmerz über den unglücklichen Deserteur verließ er den Herrn. Morgens beim Ankleiden bat mein Vater wieder, erzählte die Geschichte mit den Eckerich-Schweinen und die Ehrlichkeit des Gläßle; — und als der Herzog gar nicht begnadigen wollte, so sah mein Vater sich genöthiget ihm zu erklären, daß er zwar allerdings gefehlt habe, dem Deserteur das Leben zu verbürgen, allein nun sey es für ihn Gewissens-Sache, und er müsse nun seine Entlassung fordern, weil er den Todestag dieses Menschen, der freimüthig erklärte, daß er nur auf der versicherten Pardon meines Vaters mitgegangen sey — nicht vernehmen könne, ohne sich zugleich als seinen Mörder anzuklagen.

Bis zum Abend blieb mein Vater in banger Erwartung.

Aber beim Auskleiden sagte ihm der Herzog: gehen Sie auf die Hauptwache, und sagen Sie: daß dem Gläßle nicht nur das Leben geschenkt, sondern derselbe auch von aller weitern Strafe befreiet sey. — Mit dem Ausruf: Ew. Durch-

Digitized by Google

laucht! diesen großen Beweis Ihrer Gnade vergesse ich Zeitlebens nicht — ging er hin und befreiete den glücklichen Gefangenen! —

15.

Was eine Nessel werden will brennt bald.

Als mein Vater noch Jagdjunker, und der Herzog Carl von Würtemberg mit seinem ganzen Hof und dem größten Theil seines Militärs in Ludwigsburg war (1750 — 52) — kam ein Polnischer Pferdehändler mit einer Anzahl Remonte-Pferden dahin, und hatte einen ganz jungen kleinen aber sehr zahmen noch weißgrauen Bär bei sich, der auf einem Pferd — während der Reise aus Mohilow *) hieher — seinen Sitz hatte.

Mein Vater wurde mehreremal in Geschäften zu diesem Mann geschickt; sah den jungen Bär, hatte Lust ihn zu kaufen, und erhielt ihn auch für 3 Ducaten.

Er logirte damals noch bei seiner Mutter in Lud-

---

*) Wo bekanntlich der größte Pferdemarkt ist.

Digitized by Google

wigsburg, wo sie ein eigenes Haus, Stallung für ihre Pferde, einen kleinen Garten und geräumigen Hof, mit einer Mauer umfaßt, hatte. Hier lebte der kleine Pole einige Zeit im Pferdestall bei Pferden ordentlich, wollte aber — der vollen Fütterung ungeachtet — nicht viel wachsen *).

Er blieb zahm und ließ sich anrühren und fangen von meinem Vater und dem Kutscher, ohne zu beißen.

Endlich erwachte der Bärensinn.

Als er nämlich wieder in den Hof gelassen wurde, fing er an, blos lauernd, die Haus- und kalekutischen Hühner sammt einigen zahmen Enten — anzusehen, dann aber ziemlich schnell eine gemeine Henne am Hals zu packen und den Kopf abzubeißen, das Blut zu saugen und hierauf die Getödtete theilweis zu rupfen und anzufressen.

Mein Vater ergriff nun eine Hetzpeitsche, band den Bär an eine im Hof befindliche

*) Es fehlte ihm die natürliche und tägliche Bewegung, und der natürliche wilde Fraß von frisch getödteten Thieren ꝛc.; denn um ihn zahm zu erhalten bekam er blos gekochtes Fleisch mit andern vegetabilischen Dingen vermischt, nach der besondern Angabe meines Vaters.

Digitized by Google

hölzerne Säule, hieb ihn damit tüchtig durch, und sperrte ihn darauf wieder in den Pferdestall.

Hier blieb er zwar ziemlich ruhig, kletterte jedoch überall darin umher, und wiederholte bald darauf, in Abwesenheit meines Vaters, seinen mörderischen Angriff an einer kalekutischen oder sogenannten welschen Henne, die er eben so behandelte wie die Haushenne. — Und als er fortfuhr — und ächt bärenmäßig zu brummen anfing und sich gegen die Mägde zu stellen, wenn sie im Hof Wasser holten am Pumpbrunnen, wenn er gerade aussen und die Hühner eingesperrt waren, so befahl die Mutter meines Vaters, dieses gefährliche Thier wegzuschaffen. Mein Vater schenkte ihn einem Officier, der ihn aber bald todtschießen mußte, weil die mörderische Bären-Natur sich immer mehr entwickelte. —

16.

Die seltenste Fuchs-Jagd.

Während der Zeit als mein Vater bei seinem Onkel von Schertel die Jägerei erlernte, ging er an einem sehr schönen Sommermorgen früh in

Digitized by Google

den Wald, und ſtellte ſich auf einem ihm bekannten Fuchsbau an. Bald erſchien die Füchſin mit einem jungen Haſen im Maul, welche vorſichtig kreiſend ſich nach und nach dem Bau nahete, und endlich etwas ſchnell in den Bau kriechen und ihr Frühſtück übergeben wollte. Allein ein ſicherer Schuß ſtreckte ſie todt nieder ganz nahe am Bau.

Nun erſchienen 5 bis 6 ganz kleine junge Füchsgen, welche aber bei dem geringſten Geräuſch mit einem wohlbekannten Gau Gau! wieder Bau einwärts liefen. Nachdem dies eine Weile ſo gedauert hatte, legte mein Vater ſeine Flinte ab, und kroch vorſichtig auf dem Bauch zum Bau hin, ſo daß er mit der Hand an der Röhre hinlangen konnte, wo die jungen Füchſe herauskamen. Bald erſchien eins der wahrſcheinlich ſehr hungrigen Jungen, und wurde von meinem Vater ſchnell ergriffen und in den Büchſenſack geſteckt, und ſo in einer halben Stunde 6 Stück.

Mit dieſer ſeltenen Beute beladen kam er Mittags zu Hauſe, als eben das Eſſen aufgetragen und der Onkel und ſeine Damen ſchon im Zimmer zugegen waren. Er legte

also schnell den Büchsensack in eine Ecke und setzte sich zur Gesellschaft.

Ehe er seinen Fang erzählen konnte, wegen vorkommenden Zwischenreden, hatten sich 3 Füchse aus dem Büchsensack herausgenagt, und erschienen, zur größten Verwunderung der Damen und des Onkels, im Speisezimmer.

Nachdem der Spaß zur Erklärung der erschienenen jungen Füchse von meinem Vater en detail erzählt war — bekam der aufwartende Jäger den Befehl, die ungeladenen Gäste zu fangen und nachher todt zu machen.

17.

Der Rabenfang mit Krähenaugen, (Strychnos nux vomica).

Als mein Vater noch Oberforstmeister in Ludwigsburg, dem herzoglichen Leibgehäge für Feldhühner, Hasen und Fasanen, war, wurde ihm gesagt, daß ein sicheres Mittel, die Winterszeit so schädlichen Golk- oder Kielraben, gemeine Raben und die graue Nebelkrähe (Corvus corax, c. frugilegus und C. cinerea) zu vermindern — die Krähenaugen (Strychnos nux vomica. C.) wären,

Digitized by Google

womit ein todtes Thier abgezogen — oder ein Stück Fleisch dick eingerieben und eingepudert in den Schnee hingelegt werde. Wenn nun diese Thiere von solchem vergifteten Fleisch fräßen, so würden sie erst taumelnd und könnten dann mit Händen gefangen, oder mit einem Stock leicht vollends todtgeschlagen werden, oder, wenn sie vieles davon gefressen hätten, crepiren und liegen bleiben. Zur Probe ließ mein Vater einen zu Schanden gegangenen gefundenen Hasen, nachdem er aufgefroren, den Balg abstreifen und stark mit pulverisirten Krähenaugen einreiben, und an einem Platz, in seiner Gegenwart, frei hinlegen, wo kein Fahrweg oder Fußsteig hin oder her ging; nicht sehr entfernt von seiner Amtswohnung. Es geschah gegen Abendszeit.

Als mein Vater nun des andern Vormittags, bei Abhaltung seiner Person durch Geschäfte, den Jäger auf den Platz schickte, wo der Hase lag, um die Wirkung davon zu sehen, bemerkte dieser menschliche Fußtritte zum Hasen hin, und wieder hinweg, und der Hase war verschwunden. Als meinem Vater dieses gemeldet wurde, bekam er große Angst, es möchte dieser wahrscheinlich arme Mensch dadurch vergiftet worden seyn. Er

Digitized by Google

ließ plötzlich sein Pferd satteln, und ritt schnell nach Ludwigsburg zum herzoglichen Leibarzt, Dr. R...s, erzählte diesem den Vorfall, und bat um Rath, was zu machen wäre. Der Arzt erklärte, daß nur eine große Dosis von Krähaugen dem Menschen tödtlich werden könne, da dieses hier nicht zu erwarten sey, indem er den Hasen nicht allein gegessen, sondern auch denselben vorher abgewaschen haben, und also nur ein kurzdauerndes gar nicht lebensgefährliches Abweichen die mögliche Folge des Genusses von diesem Fleisch seyn werde. Damit theilweis beruhiget, kehrte er zurück, erkundigte sich viele Tage ob kein Mensch einen Hasen weggenommen und davon krank geworden wäre — in den nahliegenden Ortschaften. Und ob er gleich nichts erfuhr — so wurde doch kein weiterer Versuch zu Vergiftung der Raben mit Krähaugen gemacht.

18.

Merkwürdige Beobachtung bei einer wilden Ente.

Während der Zeit daß mein Vater bei seinem Onkel im Oberforst Freudenthal war, ging der-

Digitized by Google

selbe einsmals sehr früh auf den Anstand in der Gegend des Recheltshofer See's. Als die Sonne aufging und er seinen Platz verlassen wollte, vernahm er auf einmal ein Geräusch, als wenn ein großer Vogel die Flügel bewegt, hörte, und gleich darauf eine wilde Ente bemerkte, welche ein Junges im Schnabel trug und sich damit ins Wasser stürzte. Die Alte legte das Junge vorsichtig ins Wasser, dahin wo viele Meerlinsen (Lemna minor L.) vorkamen, schnatterte einigemal, schwamm dabei mit dem Jungen herum, erhub sich dann plötzlich, flog auf eine am Ufer stehende alte Eiche, auf welcher mein Vater nachher das Nest entdeckte, holte wieder ein Junges, indem sie es mit dem Schnabel im Genick faßte, machte alles wie beim erstern, und wiederholte dieses bis 9 Junge im Wasser waren; schwamm dann mit der kleinen Familie herum, bis endlich auch der Antvogel sich zeigte, und sich auch zu den Jungen ins Wasser stürzte — mit freudigem Geschnatter. Wahrscheinlich sind diese Jungen während der Nacht ausgekrochen, und von der Mutter gleich ins Wasser, um Schwimmen zu lernen und Nahrung zu suchen, gebracht worden. —

Digitized by Google

19.

Sonderbarer Vorfall mit einer Kupfer-Schlange (Coluber Berus).

Im Sommer 1772, Vormittags, bei großer Hitze, begleitete ich meinen Vater, als er von Blaubeuren nach einem 3 Stunden entfernten Ort Enabeuren, Sontheimer Forstrevier gelegen — ritt, um Hundsmusterung dort abzuhalten. Ich ritt ein sehr kleines Schimmel-Pferdchen.

Als wir dem Ort auf ungefähr eine Viertelstunde nahe waren, kamen wir bei einer alten ziemlich zerfallenen Kapelle vorbei, bei welcher sich einiges Gebüsch befand.

Plötzlich schoß eine große Schlange zischend gegen uns, stellte sich gegen die Brust meines kleinen Pferdes in die Höhe, um den Biß zu vollbringen. Der herzhafte Jäger meines Vaters, Schwarzmann, sprang aber schnell vom Pferde und hieb mit großer Geschicklichkeit die gefährliche Schlange mitten von einander, nachdem ich besonders viele Angst ausgestanden hatte. Nun wurde auch von meinem Vater, der ebenfalls abgestiegen war, nähere Untersuchung angestellt, und die beinahe 3 Zoll dicke und ungefähr 5 Fuß lange Schlange

Digitized by Google

für eine sogenannte Kupfer-Schlange erkannt, wovon ihm früher im Stromberger Oberforst auch eine ähnliche zu Gesicht gekommen war, und durch einen Schuß mit Schroten erlegt wurde.

Wahrscheinlich lag die Schlange in der Sonne und wurde durch das Getrappel der drei Pferde in der Nähe — gestört und aufgeschreckt, und wollte, gereizt, ihren giftigen Biß anbringen, wovon in neuern Zeiten mehrere traurige Beispiele vorkamen, bei welchen die Verwundungen durch diese Thiere den Tod zur Folge hatten.

20.

Verschiedene aphoristische Angaben meines Vaters.

Herr Herzog Carl von Würtemberg hat 7 Jahre lang sich mit der Parforce-Jagd belustiget, sogar einen besondern Parforce-Oberjägermeister gehabt. Um das zum Schnellreiten gefährliche Terrain an dem Ufer des Neckarflusses mehr zu vermeiden, und um die Jagd nicht zu weit von seiner Residenz Ludwigsburg zu entfernen, ließ er einen

Digitized by Google

Parforce-Wildzaun auf bedeutender Entfernung, mit beträchtlichem Aufwand von Geld, und 8 Fuß hohen eichenen Palliſaden — führen. Dadurch ward es möglich, auch die damalige Gemahlin des Herzogs ſowohl zu den ſchönen Anſchauungen des Jagdgefolges über Felder, und zum ſogenannten Hallali des Hirſches zu bringen, welche Ehre meinem Vater, wegen ſeiner beſondern Lokalkunde, öfters zu Theil wurde. — An einem Hubertus-Feſt wurde ein Hirſch von 24 Enden mit 150 Hunden *) gejagt, wovon der Anblick über ein Feld, im eigentlichen Sinn des Worts, unbeſchreiblich ſchön war! Wer von den Jagd-Cavalieren bei der Parforce- oder Rennjagd piquiren — d. h. die Stelle des eigentlichen Piqueurs vertreten will, der muß gleich beim erſten Anjagen des Hirſches abſteigen und ſeine Fährte ſo genau unterſuchen, bis er ſich ein beſonderes Merkmal daran gefunden hat; wodurch derſelbe von einem andern Hirſch hierin

*) und ungefähr 50 Reitern in ſcharlachrothen Collets mit goldenen Treſſen beſetzt und mit grünem Sammet ausgeſchlagen, und ungefähr die Hälfte mit Jagdhörnern blaſend.

Digitized by Google

unterschieden oder wiedererkannt werden kann; z. B. daß die eine Schaale am Vorderlaufe etwas kürzer als die andere ꝛc. Nur dadurch wird die fatale sogenannte Change-Jagd verhütet, d. h. daß ein anderer vor den Hunden aufgestandener und von denselben frisch verfolgter Hirsch gejagt, aber selten Hallali gemacht wird, weil die Hunde zu ermattet werden, und also der ganze Zweck der Jagd vereitelt wird. — Auch muß er jedes Jagdstück *) (Fanfare) im Schritt und Galopp auf dem Waldhorn blasen können.

Wer die Wechsel der Parforce-Hirsche gut kennt, der kann durch Coupiren sein Pferd schonen, und doch wenige Zeit von dem übrigen Jagdgefolge entfernt, und selbst beim Hallali gegenwärtig seyn. —

So lange der Hirsch noch den Lecker (die Zunge) zeigt, ist er noch nicht bald Hallali — d. h. außer Athem, daß er vor den Hunden stille hält — gejagt; — aber wie er den Lecker einzieht und das Geäß (den Mund) mehr schließt, dann steht es nicht lange an, bis das Fanfare zum Hallali ertönt. —

*) Jagd-Signal.

Digitized by Google

Ein sehr feister Hirsch kann bei warmer Witterung in 2 bis 3 Stunden und noch früher, — ein anderer öfters erst mit 5 bis 6 Stunden — Hallali werden.

Mein Vater war stark im Waldhornblasen, und im schnellsten Galopp war es ihm leicht, das schwerste Fanfare zu blasen; — auch war er sehr Fährtengerecht. — Noch im hohen Alter ergriff er zuweilen sein verehrtes Jagdhorn und blies mehrere Fanfare von der frühern Parforce-Jagd mit lebhaftem Eifer. — Zweimal war mein Vater dabei, daß Hirsche, ganz von Farbe wie ein Rothschimmel-Pferd, lebendig für den herzoglichen Thiergarten auf dem Lustschloß Solitude gefangen wurden; das einemal im Leonberger und das anderemal im Kirchheimer Oberforst. In neuern Zeiten hat man dergleichen dort nicht mehr gesehen. —

Wer in einem eingestellten Jagd, wo Roth- und Schwarzwild noch beisammen ist, und erst geschieden werden soll dadurch, daß die Quertücher auf Gabeln gestellt werden, wobei das Schwarzwild unten durchschlüpfen kann, — wer, sage ich, vor letzterem gesichert

Digitized by Google

seyn will, oder auch in einem dergleichen Jagd, wo nur Schwarzwild allein vorkommt, der gebrauche eine Courier-Peitsche mit mäßig langer, aber starker Lederschnur; unten so eingerichtet, daß sie leicht und stark knallt, und wenn ihm ein Schwarzbart einzeln oder in Gesellschaft entgegen kommt, so mache er guten Gebrauch von seiner Peitsche, und knalle in der Nähe gegen sie hin, — und durch ihr schnelles Ausweichen zur Seite — wird er vor jeder Gefahr gesichert seyn. — Daher der Standort so zu wählen ist, daß man mit der Peitsche knallen kann.

Mein Vater hatte einen Rothschimmel, Wallach, Stutzschwanz, vierjährig, erkauft, ein (würtembergisches) Landpferd, welches er 7 Jahre, so lange die Parforce-Jagd in Würtemberg vorkam, jedesmal ritt, und welches er, weil er piquirte, d. h. wie der eigentliche Jagd-Piqueur, alle Fanfare und andere zu dieser Jagd gehörige Stücke zu Pferde auf dem Waldhorn blies, auch nöthigen Falls die andern Functionen des eigentlichen Piqueurs machte, z. B. beim Untersuchen

der Fährten ꝛc., Arretiren oder Stopfen der Meute-Hunde ꝛc. — nicht ſchonen konnte. Das Pferd, vom Mittelſchlag — der Höhe und Stärke nach, blieb immer geſund — bei der Vorſicht, daß keine Erkältung nach der Jagd ſtatt hatte, weil es im Stall jedesmal zuerſt mit Strohwiſchen am ganzen Leibe gerieben, dann mit warmem guten Wein — mit Butter und etwas Salz vermiſcht — eingeſchmiert, mit einer leichten Decke zugedeckt — und immer an den Jagdtägen ſehr früh gefüttert wurde, um nicht mit vollem Magen ſchnell laufen zu müſſen, wodurch manches Pferd ruinirt wird.

Für dieſe gewiß ſeltene Dienſte behielt es mein Vater lebenslänglich. —

Als der Herzog Carl 10 Jahre nachher meinen Vater nach Juſtingen, einem neu erkauften Schloß und Herrſchaft, berief, und derſelbe von da nach Blaubeuren fuhr, wo mein Vater damals Oberforſtmeiſter war, mußte er dem Herrn dieſen vierſtündigen Weg vorreiten, und der Herzog wunderte ſich gar ſehr, daß der Parforce-Rothſchimmel, den er wohl kannte, noch ſolche Strapazen aushalten konnte.

Nachdem Ich, die Jäger und Bedienten meines

Vaters — dieſes Pferd, in ſeiner Geſellſchaft noch viele Jahre theils in Blaubeuren und auf dem Engelberg, wohin mein Vater 1780 befördert wurde — zum Reiten gebraucht hatten, und — was zum Bewundern — dasſelbe immer geſund geblieben war, fing das gute Thier mit dem Eintritt in ſein 28ſtes Jahr an — am einen Auge zu leiden, auch etwas magerer zu werden, aller Pflege und Schonung ungeachtet, — und man war gezwungen, daſſelbe nach einiger Zeit dem Abdecker zu übergeben, — der es in Gegenwart des mitgegebenen Jägers meines Vaters ſchnell möglichſt tödten mußte. —

Noch iſt zu bemerken, daß dieſes Pferd wie ein Hengſt anfing zu wiehern, wenn es von ſeinen bekannten Pferden im Stall getrennt wurde; — auch auf den Straßen, ſelbſt beim letzten Abſchied zum Tode — wieherte es noch lange, als es aus dem Stall gebracht wurde. Ein Beweis, daß es ſehr an Geſellſchaft gewöhnt war — von der Parforce-Jagd her!

Gewiß ein merkwürdiger Torſo eines Jagd-Pferdes.

Digitized by Google

Mein Vater war vom Jahre 1761 — 1769 Oberforſtmeiſter im Ludwigsburger Forſt — der das eigentliche Leibgehäge für Haſen, Feldhühner und Faſanen enthielt. Während dieſer Zeit wurde bei dem Dorfe Kornweſtheim ein Keſſeltreiben auf Haſen — zum Hubertus-Feſt (4ten Nov.) von ihm eingerichtet, wobei 9000 — ſage neun Tauſend — in einem Tag erlegte Haſen gezählt wurden *) — ohne die vielen Bleſſirten zu rechnen — welche noch theilweis entkommen und theilweis geſtohlen wurden. — Der Felderbezirk mochte im Umfang ungefähr 8 bis 10 Stunden betragen haben, welcher dabei zuſammengetrieben wurde.

Und doch erndtete man noch Feldfrüchte! obgleich auch ſehr viele Feldhühner vorhanden waren und auch mehrere Tauſend Faſanen.

---

*) Wobei der General v. Harling ſechs Stück Haſen auf einen Schuß erlegte, wie die Haſen bei der Enge des Standes in dichten Haufen ſich durchdrängten, — und deswegen für dieſen Tag von dem gegenwärtigen Herzog Carl von Würtemberg zum Schützenkönig ernannt wurde.

Digitized by Google

Es kamen sehr viele Remisen in diesem Leibgehäge vor, von welchen die kleinsten ungefähr halbe und ganze Morgen, die größesten vier Morgen enthielten. —

Es war die zahlreichste Jagd an Hasen die vorkam; — doch war ich als Forstpractikant bei meinem Vater noch selbst dabei, daß in eben diesem Oberforst, ungefähr 20 Jahre darnach, bei Zuffenhausen, auf ähnliche Weise 4300 Hasen erlegt wurden in einem Tag. —

21.

Merkwürdige Auerhahnen-Jagd.

Im Frühjahr 1800, als ich Oberforstmeister in dem herzogl. würtemb. Oberforst Altensteig war, begab ich mich eines Morgens sehr früh nach Simmersfeld, um in Gesellschaft des dortigen Försters, Machold, einen Auerhahn in der Balz zu schießen.

Ich traf den Förster zu Hause abgeredetermaßen mich erwartend an, und wir ritten zusammen, mit meinem Jäger, der von dem Förster bezeichneten Gegend zu.

Digitized by Google

Der Tag fing schon an stark zu grauen, als wir ankamen, und der Förster und ich schlichen lange herum, waren aber nicht so glücklich zu Schuß zu kommen. Die zwei Hahnen, die gehört wurden, balzten zwar, aber nur ganz wenig, weil der Morgen sehr kalt, übrigens das Wetter schön und hell war.

Es war gegen 8 Uhr Morgens und heller Sonnenschein, als wir bei meinem in einer gewissen Gegend zurückgelassenen Jäger ankamen, der unterdessen die Pferde hin und her geführt hatte, und zwar auf einem freien Platz, wo auf einer Seite einige ziemlich starke und hohe Kiefern (oder Forlen) stunden.

Der Förster bedauerte sehr, daß ich keine Freude gehabt; und eben wollte ich zu meinem Pferd gehen und aufsteigen, als ich zufälligerweise nach der linken Seite hinschaute und einen Auerhahn auf einer hohen ziemlich frei stehenden Forle erblickte. Voll Verwunderung zeigte ich den Vogel dem Förster und meinem Jäger; und obgleich der erstere behauptete, daß ich nicht schußmäßig beikommen werde, ergriff ich doch meine Doppelflinte, deren einer Lauf mit Nro. 0

Digitized by Google

Schroten, und der andere mit kleinen Rehposten geladen war, und fing an — den Hahn zu beschleichen, und zwar mit der besonderen Vorsicht, daß mein Jäger mein Pferd, welches ein Schimmel war, hinter seinem, das ein Rappe war, — und der Förster selbst seinen Braunen vorausführen sollte, bis auf eine gewisse Entfernung, weil ich früher bemerkt, daß der Hahn seinen Hals immer nach der Gegend hingedreht hatte, wo die Pferde sich befanden.

Während diesem schlich ich immer von der entgegengesetzten Seite, so daß ich soviel möglich dem Hahn theilweis verdeckt blieb, entweder durch die Stämme oder die Kronen der einzelnen Kiefern. Und so kam ich endlich bis auf ungefähr 60 Schritte bei, wo der Hahn anfing mich ganz freistehend zu erblicken und die Flügel etwas zu bewegen. In diesem Augenblick wollte ich abdrücken, aber der mit Schrot geladene rechte Lauf versagte. Noch stand der Hahn oben auf dem Kiefer, als ich geschwind den linken Lauf auf ihn abschoß, wodurch über und unter dem Vogel starke Zweige abfielen, und der Hahn in stark sinkendem Flug und ziemlich langsam — abstund,

Digitized by Google

und zwar gegen eine sehr sumpfige Gegend hin, wohin wir nicht weit folgen konnten, und keinen Hühnerhund hatten, diesen nachzuschicken.

Der Hahn war wahrscheinlich getroffen.

Die Art des Beschleichens mit Hülfe von Pferden von verschiedener Farbe, und bei Sonnenschein, dürfte aber selten seyn, — und kann vielleicht mit Erfolg in ähnlichen Fällen angewendet werden.

Hier kann ich nicht unterlassen zu bemerken, daß die Auerhahnen-Jagd nicht so besonders schwierig und künstlich ist, wie mancher Laie im Jagdwesen glauben mag, und wie sogar Jagdliebhaber angegeben haben.

Ich habe in meinen beiden verwalteten würtembergischen Schwarzwald-Forsten 8 Auerhahne geschossen in der Balz, und einen zufälligerweise laufend auf dem Boden mit der Kugelbüchse ausser der Balz im Treibjagen. — Vorsicht ist allerdings nöthig beim Beschleichen; aber ist dieses nicht bei dem meisten Haarwild und beim Federwild, z. B. bei wilden Enten nothwendig?

Daß der Hahn beim Schleifen (nach der Jäger-Sprache) nichts hört, oder nichts ausser

ſich ſelbſt hört — iſt richtig. Der Stadtſchreiber G..s, von Altenſteig, war mit mir auf der Auerhahnen-Balz, ſchoß nach einem balzenden Hahn in dieſem Zeitpunct, fehlte — und ſchoß denſelben mit dem andern Lauf ſeiner Zwillingsflinte Knall und Fall, kaum 100 Schritte von mir entfernt. — Iſt der Hahn ſchon ſtark in der Balz und hat ſchon Hühner betreten, ſo kann man ihn auch bei hellem Tage ſchießen. Er ſteht zwar ſogleich ab, ſobald eine Henne den lockenden Laut hören läßt; ſtreicht aber nicht weit; bäumt ſich nieder, oft kaum 4 — 5 Fuß von der Erde. So ſchoß ich einen, der mir zweimal wegen lockenden Hühnern abgeſtanden — beim dritten Bäumen, Vormittags 10 Uhr, von einer Kiefern-Hecke herab; er ſtand kaum 5 Fuß von der Erde.

Kommt man aber ſehr früh mit Tagesanbruch, ſo iſt der Hahn noch auf dem Nachtſtand, und ſcheint durch ſeinen Laut zu ſondiren, ob keine Hühner vorhanden ſind, die lockend antworten. In dieſem Fall muß freilich jedes Geräuſch vermieden werden, ſo lange er nicht ſchleift. —

Wo keine Hühner in der Nähe ſind — hält der Hahn viel beſſer aus.

Digitized by Google

Beim ſtärkſten — aber warmen Regen balzt der Hahn fort, und ich habe einen bei ſolchen Umſtänden geſchoſſen. Mehrere Schnepfen haben über mir geſchwirrt, als ich beiſchlich; und der Förſter Machold fing beinahe den fallenden Hahn mit der Hand nach meinem Schuß auf, — der unter der Kiefer früher einige Zeit geſtanden hatte, mir aber die Freude des Schuſſes laſſen wollte. *) —

Bei rauhem Schneegeſtöber ſchweigt der Hahn, und läßt nur zuweilen ein einfaches Schnappen hören. Auch unter ſolchen nicht günſtigen Umſtänden wurde in dem Hofſtetter Revier Neuenburger Oberforſts — ein Hahn, Vormittags 9 Uhr, herabgedonnert, den ich nur an dem geringen Laut gehört — und endlich zu Geſicht be-

*) Zuweilen kämpfen oder raufen ſich 2 Hähne, welche bei balzenden Hühnern zuſammen kommen, oder auch, wenn ſie ſich ohne dieſe treffen. Der Förſter Machold begleitete einsmals den Hofoberforſtmeiſter G. v. U. — in der Balzzeit. Sie trafen 2 ſolche Hahne auf dem Boden an, die ſich die Federn an der Bruſt und am Kopf, ſogar an den Flügeln — ausrauften! Nachdem ſie ſolche auf 50 Schritte Entfernung beobachtet hatten, — der G. v. U.

Digitized by Google

kommen hatte, und bei welchem keine Hennen in der Nähe waren.

Wer seine gute Flinte kennt, und seines Schusses gewiß ist, der suche fleißig nach, wenn er geschossen, und der Hahn auch nicht gleich gestürzt ist. Ich habe einen Hahn verloren, weil der Förster mir dreist versicherte, gefehlt zu haben; 100 Schritte vom Anschuß fanden wir ihn am folgenden Morgen, — aber zur Hälfte von Füchsen verzehrt.

Auf dem Meistern Wildbader-Revier war ich dabei, daß eine brütende Auerhenne von dem Oberjägermeister v. L., von Mir, zwei Deputirten der Holländer Compagnie, dem Förster Bischer, einem Jägerburschen, zwei Holländer Holzhauern — also von acht Personen, so nahe betrachtet wurde,

---

aber wegen seinem kurzen Gesicht nicht gut sehen konnte, so gingen sie näher hinzu, sogar sprechend! — Die Kämpfer ließen sich nicht stören. Endlich, bei einer Annäherung von 10 Schritten, wollte der Herr v. U. mit Sicherheit schießen, — aber nun flogen schnell beide davon, nachdem der Förster versichert hatte, daß er beide geschossen haben würde, während dem Kämpfen! —

Digitized by Google

daß wir sie fangen konnten, ohne abzufliegen; von der aber — zu meinem großen Aerger — am folgenden Morgen viele Federn, 9 zerbrochene Eier von ausgebrüteten Jungen — gefunden wurden, die der gefundenen Losung nach — einem Fuchs zu Theil geworden waren. — Deswegen verließ auch wohl die Henne die Eier nicht, weil die Jungen eben auskriechen wollten. —

22.

Der zahme Fischotter.

Ein Freund und Bekannter von mir, der Lieutenant Neubert, aus Ludwigsburg, ein besonderer Freund der Naturgeschichte der Thiere, und ein fleißiger Beobachter diesfalls, führte mich bei einem ihm gemachten Besuch in seinen Hof, öffnete ein kleines hölzernes Häuschen, aus welchem zu meiner großen Verwunderung ein schon ziemlich erwachsener Fischotter heraus — und sogleich an ihm hinauf, bis auf die Schultern sprang. Unter beständigem Liebkosen durch sanftes Streicheln mit der Hand, ging Herr Neubert voran in seinen Garten, in welchem ein rundes

Digitized by Google

Baſſin mit einem Springbrunnen angebracht war, worin lebende Fiſche ſich befanden.

Kaum bei dieſem Baſſin angekommen, ſtürzte ſich der Otter pfeilſchnell von den Schultern des Herrn Neuberts herab in das Baſſin, und nach zweimaligem ſchnellen Herumfahren darin, ſtieg der Otter heraus — mit einem großen Fiſch im Maul, welchen er gefangen hatte, und begab ſich in der Nähe hinter einige Holz- und Bretterſtücke. Dort verzehrte er ſeinen Fiſch, indem er den Kopf zuerſt anfraß; ließ ſich darauf, als der Fiſch verzehrt war, willig von Herrn Neubert fangen, auf die Schultern ſetzen, zurück aus dem Garten tragen und in ſein Häuschen einſperren. Auf Befragen, woher er dieſes ſchöne und zahme Thier erhalten, gab er an, daß im vorherigen Frühjahr ein Fiſcher gekommen, und ihm daſſelbe ganz klein zum Verkauf angeboten habe, was er Tags zuvor in einem Fiſchhahmen, mit noch einem andern Jungen — im Neckarfluß beim Fiſchen gefangen.

Der Otter war männlichen Geſchlechts.

Digitized by Google

23.

Anecdote.

Aus dem Badischen.

Im Anfang der 1800r Jahre veranstaltete man im herrschaftlichen Forst B. eine wilde Schweins-Jagd, wozu die Jagdliebhaber von M. mit dem Ansinnen eingeladen wurden, ihre Fanghunde mitzubringen. Und diesem angenehmen Aufruf zufolge erschien auch der Altvogt B. mit seinem tüchtigen und starken Metzgerhund bei dem Jäger-Rendesvous. Auf dem Stand beging er die Unvorsichtigkeit — den Strick des Hundes, statt um einen Baum, oder um den Leib zu binden, denselben in dem Knopfloch seiner kurzen ledernen Hosen fest zu machen.

> Die Jagd beginnt. Der Keuler wird angeschossen. Und auf den Ruf: Hunde los! stürzten mit lautem Gebell die begierigen Fänger auf die beschweißte Fährte.

Unser Schütze war zwar eifrig bemüht, auch seinen Hund schnell los zu machen, aber es glückte nicht, sondern der hitzige und starke Hund riß mit einemmal den ganzen vordern Theil der ledernen Hosen hinweg, und rannte damit dem

Digitized by Google

Kampfplatze zu, und leistete auch vieles als Mitkämpfer, ungeachtet der Leine und des abgerissenen Stücks der hirschledernen lang gedienten Hosen. Im ersten Moment wurde dieser sonderbar behangene Secundant nicht von den herbeigelaufenen Schützen bemerkt, aber bald erhob sich ein allgemeines Klatschen und Rufen; und endlich erblickte man auch den Schützen daher wankend, und immer — soviel bei einem Frackrock möglich war — seine Blöße bedeckend.

Nachdem die ganze frohe Jagdgesellschaft sich satt gelacht, und der Seladon auch nolens volens mitgelacht hatte, wurden ihm von einem couragösen Frauenzimmer im nächsten Dorf, die Flügel des Fracks so zusammen genäht, daß nicht Jedermann sehen konnte, was sich nicht schickte.

Von einem glaubwürdigen Bekannten und Jagdliebhaber, der Augenzeuge bei diesem lustigen Auftritt gewesen.

24.

Mann-Weib aus dem Hirschgeschlecht.

Im Monat July 1790 wurde, nach Angabe des mir ehemals untergebenen Leibjägers, Wilhelm

Digitized by Google

Banzhaff, zu Hohenheim *) in dem Forstrevier seines Vetters, des Oberförsters Kerlers zu Sternfels, im ehemaligen k. w. Oberforst Stromberg, ein Thier (Hirschkuh) und zwar in dem Oertinger Gemeinde-Wald — gebirscht, welches, dem Habitus nach, mehr Aehnlichkeit mit einem Hirsch, als mit einem Thier gehabt hat. Es hatte nämlich ein niedriges Geweih mit kleinen Enden auf dem Kopf; — Hals und Leib waren wie beim Hirsch, aber ein Feuchtblatt (vulva) wie ein Thier, aus welchem eine Art männlicher Ruthe (Clitoris elongata) hervorragte, und dennoch war auch das nach Waidmanns Kunstsprache sogenannte kurze Wildbrät (die männlichen Zeugungstheile) zugleich vorhanden.

Es war also ein Zwitter (ein Mann-Weib aus dem Hirschgeschlecht).

Wovon übrigens in Jagdschriften einzelne ähnliche Beispiele angeführt werden und bekannt sind.

Diese Sonderbarkeit kann übrigens nicht gute Aesung, gute Gesundheit, und das

*) Jetzt königl. würtembergischen Oberförsters zu Altensteig.

Geltgehen — bewirken, wohl aber das Aufsetzen kleiner Spieße — wovon ebenfalls Beispiele bekannt sind.

25.

Merkwürdige Beobachtung bei einem gefangenen Fischotter.

Im Jahre 1778, während der Dienstzeit meines Vaters als Oberforstmeister zu Blaubeuren, verfolgte ein berühmter Freipürschgenosse, ein Zimmermann von dem Dorfe Gerhausen, Namens Nigelmann — Vormittags noch früh die Fährte eines Fischotters, im Monat December, welcher aus dem Blaufluß ausgestiegen, und ungefähr eine Viertelstunde vom Wasser entfernt — sich in einen Felsenbau eines angränzenden Laubwaldes geflüchtet hatte; der Freipürschgenosse verrammelte den einzigen Ein- und Ausgang des Baues sehr gut mit Steinen, ging nach Hause, und holte eine sogenannte Prügelfalle, (wobei die Thiere durch die starke Steinbeschwerung darauf — erdrückt, aber weil sie ganz durchsichtig ist — sicher gefangen sind, wenn die Zunge gut gestellt

Digitized by Google

wird), und legte sie vorsichtig in die Röhre, oder eigentlich an die Oeffnung der Röhre.

Erst nach 11 Tagen wurde der Fischotter gefangen, und meinem Vater vorgezeigt. — Er war zwar mager, doch nicht so, wie von dem außerordentlichen Fasten zu erwarten gewesen wäre.

Ob das Thier vorher schon Fische oder Krebse dahin getragen, oder sonst etwas zur Nahrung gefunden hatte, konnte deswegen nicht untersucht werden, weil die Beschaffenheit des Baues kein Nachgraben zuließ.

Aber merkwürdig und lehrreich für manchen Jäger bleibt der Vorfall immer.

Es war ein männlicher großer Fischotter. Das Fleisch wurde in das damals noch existirende Cartheuser-Kloster Söflingen, bei Ulm, per Pfund zu 24 kr. verkauft, und der schöne Balg mit 9 fl. 30 kr. bezahlt — von einem Kirschnermeister in Ulm.

26.

Sonderbarer Zufall mit einem in einer Drahtschlinge gefangenen Steinmarder.

Es war im Jahre 1789 — 90, als der damalige Herzog Carl von Würtemberg eine Winterreise ins Ausland machte, von dem Lustschloß Hohenheim aus, seinem gewöhnlichen Aufenthalt — daß ich in einer sehr stürmischen, mit starkem Schneegestöber verbundenen Nacht, die streng von dem Herzog während seiner Abwesenheit befohlene mitternächtliche Visitirung aller militärischen Posten (Schildwachen) in diesem weitläufig erbauten Lustschloß, gleich andern Officieren der dortigen Garnison, vornahm. Ich mußte von der Caserne des von mir commandirten Leibjäger-Corps aus — durch die große englische, zum Schloß gehörige Anlage gehen, um den nächsten Weg zu nehmen, welche gegen die dazu gehörigen Wiesen und Baumgüter hin, mit einer niedrigen, aber dichten, unter der Scheere gehaltenen Hecke eingefaßt war. Ich trug bei diesem nächtlichen Gang meinen Säbel in der linken Hand schwebend, damit er mich durch das Bandelier-Gehänk im Gehen nicht hinderte, — und ver-

Digitized by Google

wunderte mich nicht wenig, als plötzlich während dem Gehen nahe an dieser Hecke, ein schwarzes haariges Thier mir auf die linke, den Säbel haltende Hand — sprang. Sogleich trat ich etwas zurück, zog schnell den Säbel bloß, und hieb in der Dunkelheit dahin, wohin ich glaubte, daß das Thier zurückgesprungen sey; fühlte auch, daß ich etwas weiches getroffen hatte, und wiederholte den Hieb nochmals mit gleichem Gefühl in gleicher Richtung.

Nahm hierauf mein Sacktuch, putzte die Klinge ab, und steckte sie gleich wieder in die Scheide; ging hierauf dem Schlosse zu, vollendete meine Visitirung der Wachen, und machte den nämlichen Weg zurück; bemerkte aber gar nichts mehr.

Des andern Morgens kam der als Aufseher im sogenannten Dörfle *) damals besonders angestellte Oberleibjäger Zaiser zu meinem Jäger in die Caserne, und fragte nach, ob ihm keiner

*) So wurde die große englische Anlage genannt, weil das Ganze ein englisches Dorf vorstellen sollte, mit den darin angebrachten vielerlei Baulichkeiten.

derselben Aufklärung geben könne, über einen in einer messingenen Drahtschlinge gefangenen Steinmarder, der zugleich zwei Hiebwunden habe. Er zog zugleich denselben hervor, und man sah deutlich einen Hieb im Kopf, und einen zweiten im Hals. Sobald ich von einem Leibjäger dieses erfahren hatte, ging ich selbst hin, und erzählte ihm und mehreren gegenwärtigen Jägern den Vorfall wie er hier steht, und die Sache klärte sich näher dahin auf, daß in der Gegend, wo ich den Marder getroffen hatte, der Oberleibjäger Zaiser seinen Gang ausgekundschaftet und einige Drahtschlingen gestellt hatte, um ihn zu fangen, und daß dieses auch in der nämlichen Nacht, und sehr wahrscheinlich ganz kurz zuvor, ehe ich vorbei kam — geschehen war, und der schon gefangene Marder von der Hecke — durch mein nahes Gehen erschreckt — abgesprungen — und mir dabei zufällig auf die Hand gekommen, und so von mir durch zwei Hiebe getödtet worden sey.

Die Schlingen waren mit sehr starkem Bindfaden befestiget, so daß der gefangene Marder sich mehrere Fuß weit umher bewegen konnte. Er war am einen vorderen Lauf, und am Hals zugleich gefangen, hätte

Digitized by Google

aber ohne meine beigebrachten Verwundungen noch lange leben können, bis er erstickt wäre. —

27.

Die Jagd in der Kirche.

Während der Dienstzeit meines Vaters auf dem würtembergischen Oberforst Engelberg (in dem Jahr 1786 oder 87) begleitete ich denselben einsmals nach Welzheim, einem seiner Gränz-Reviere, gegen den damaligen Oberforst Reichenberg hin — in meiner Urlaubszeit, als Leibjäger-Officier, (zur Herbstzeit). — Beim Mittagessen in des Revier-Försters Schumm Wohnhaus erzählte derselbe folgenden ihm kurz zuvor begegneten Jagdfall. Er habe nämlich mit seinem Jägerbursch und einigen Bauern, in der Gegend des Ortes Kirchenkirnberg — wo die Kirche auf einem kleinen Vorsprung des Berges dicht am Wald steht — auf Rothwild gejagt, und es sey auch ein Stück Wild angeschossen, und bald hernach angehetzt worden; das Stück sey tödlich verwundet, und der Schweißhund sehr scharf gewesen. Dieser habe das Stück in die Gegend

Digitized by Google

der Kirche gehetzt; und weil gerade an diesem Tage — einem Mittwoch — Vormittags Betstunde seyn sollte, so habe der Schullehrer, als Kirchendiener zugleich, die Thüre der Kirche geöffnet, und sey wieder zurück in sein Haus gegangen, um etwas Vergessenes zu holen. Während dieser Zeit hätte der Hund das angeschossene Stück nahe zur Kirche und zur offenen Thüre hinein gejagt, und unfern dem Altar gefangen. Die schnell folgenden Jäger hätten nun das Stück mit vieler Mühe lebend herausgeschleppt, und nicht weit davon abgefangen, eben als das Zeichen mit der Glocke zum Anfang der Betstunde gegeben worden sey, unter Verwunderung vieler Zuschauer.

So sonderbar die Sache klingt, so ist sie doch rein wahres Factum, wovon sich mein Vater noch durch nähere Erkundigung überzeugt hatte; obgleich der Förster selbst ein sehr solider glaubwürdiger Mann, der kein sogenanntes Jägerlatein zu sprechen gewohnt war, am wenigsten gegen seinen Vorgesetzten. *)

*) (Frankfurter Oberpostamtszeitung No. 356, Montag den 23. Decbr. 1822). — Am 28. Novbr. fingen

28.

Noch eine merkwürdige Beobachtung bei einem Fischotter.

Im Jahre 1787 war ich im Herbst in Urlaub, von Hohenheim aus, bei meinem Vater auf dem Schloß Engelberg. Nun kam einsmals ein Bürger von dem ganz nahe liegenden Dorfe Winterbach, und zeigte an, daß ihm auf seinem ganz nahe an dem Remsfluß gelegenen Allmandstück ein Fischotter die süßen sehr guten Birnen fresse, welche er auf einem ihm gehörigen Baum dort habe; er bitte, dieses ihm schädliche Thier zu schießen; theils um diesen Schaden zu verhüten, und theils um nicht genöthiget zu seyn, jede Nacht diesen Baum zu hüten. Der Mann er-

---

zu Schmiedeberg (Regierungsbezirk Liegnitz) die Gesellen des Zimmermeisters Großer jun. im Garten ihres Meisters einen Zehen-Ender lebendig. — Auf dem Dittersbacher Revier war an diesem Tage eine Jagd veranstaltet; dort hatten die Hunde den Hirsch aufgejagt, und ihn hieher in die Stadt durch mehrere Straßen, bis zu dem ringsum mit Häusern und Zäunen umgebenen genannten Garten verfolgt. —

Digitized by Google

hielt das Versprechen, daß es geschehen solle. — Weil aber weder meinem Vater noch mir bekannt war, daß Fischotter Obst fressen, so glaubten wir, daß der Mann sich geirrt haben müsse. Nach einigen Tagen kam der Mann wieder, und versicherte, den Otter nun selbst gesehen zu haben, wie er Birnen unter seinem Baum gefressen habe, und von ihm verjagt worden sey. Er fügte bei, daß der Otter bei einer — seinem Stück Land nahe liegenden Sandbank ausgestiegen, und von da aus unter seinen Birnbaum gelaufen sey, Nachts gegen 11 Uhr ungefähr. —

Nun bestellte ich den Mann auf die kommende Nacht, um den Platz zu zeigen, und ich ging mit meines Vaters Jäger um 9 Uhr dahin. Die Flinten waren mit Nro. 0 Schroten frisch geladen.

Diese erste Nacht zeigte sich nichts, ob wir gleich bis gegen 12 Uhr (Mitternacht) stunden; doch glaubte ich — den Otter im Wasser plätschern gehört zu haben, der vielleicht Wind von mir, oder dem in der Nähe stehenden Jäger bekommen haben mag.

Aber die folgende sehr stille, etwas weniger dunkle Nacht — kam der Otter gegen 11

Digitized by Google

Uhr; stieg bei der Sandbank aus, und wollte zum Birnbaum, — allein favente Dea casta streckte ihn mein sicherer, nur auf ungefähr 15 Schritte Entfernung gemachter Schuß sogleich todt nieder.

Es war ein weiblicher Otter von ansehnlicher Größe. Es that mir leid, daß ich nicht gewartet hatte, bis er wirklich Birnen gefressen, — aber die Jäger kennen dieses schlaue Thier, und ich nahm das Sichere vor das Unsichere.

Da der Fischotter zu den Raubthieren gezählt wird, und diese Süßigkeiten gerne fressen, so kann hier ein analogischer Schluß — durch obige Angaben verstärkt — gemacht werden. Doch ist diese Beobachtung ganz neu, und von mir nichts davon in einer Jagdschrift gelesen worden.

29.

Merkwürdige Sau-Jagd.

Im Spätherbst 1789 wurde dem damals regierenden Herrn Herzog Carl von Würtemberg die Anzeige gemacht, daß im Böblinger Oberforst, Sindelfinger Revier, ein Hauptschwein von selte-

Digitized by Google

ner Größe und Farbe sich befinde, und in einer gewissen Waldgegend sich aufhalte.

Der Herzog befahl dem Oberforstmeister durch den die Meldung gemachten Förster — mit aller Vorsicht ein Treibjagen in dieser Gegend anzustellen, wobei Höchstderselbe ebenfalls erscheinen werde, um dieses seltene Schwein zu bekommen. Mich beorderte der Herzog sogleich mit 20 Leibjägern nach Sindelfingen, um des folgenden Tages der Jagd anzuwohnen, — um theils mit den Treibleuten vermengt — die Ordnung dabei zu erhalten, und theils um Höchstdieselben zu bedienen.

Morgens erschien Alles in möglichster Stille beim Rendesvous, — auch der Herzog kam bald an, begleitet von dem Prinzen von Taxis und dem Reise-Marschall von Böhnen; und brachte nicht nur seine Leibhatzhunde — lauter Blauschecken von ungemeiner Größe und Schönheit — mit, sondern für die beiden andern Herren waren noch 12 andere herzogliche Hatzrüden ebenfalls gegenwärtig.

Die Jagd begann. Der Herzog mit seiner Begleitung stand vor, und jeder hatte die Hunde bei sich. — Im ersten Trieb erschien nichts. —

Digitized by Google

Schon wollte man zweifeln; als der Revier-Förster erschien, mit der Versicherung, daß im nächsten Trieb das Schwein unfehlbar erscheinen werde. — Der Wald war ein unregelmäßig bestandener Buchenhochwald, in welchem, außer einigen Blößen, auch große, sehr dichte Büsche, mit ungefähr 15jährigem Holz bewachsen — vorkamen, und war gegen Norden ziemlich abhängig.

Im Thal unten standen die Schützen; als Erster der Herzog, in einem Jagdschirm mit Brustwehr.

Beinahe war die Hälfte dieses Waldes auch durchgetrieben, und das erwartete Schwein erschien nicht, — aber man bemerkte hin und wieder starkes Gebräche von ihm.

Auf einem Richtweg wurde ganz still Halt! und die sogenannte Wehre der Jagensmannschaft ganz gemacht, oder in Ordnung gestellt.

Und nun gings langsam vorwärts. Der Revier-Förster war über mir, und winkte mir, von einer Blöße aus, vorwärts gegen einen sehr dichten Busch hin. Ich verstand den Wink, und ging vorsichtig, von 2 Leibjägern begleitet, dahin, und hatte das große Glück, das seltene Schwein noch

Digitized by Google

im Bett zu treffen, eben als es die vordern Läufe zum Aufstehen in die Höhe richtete. Ganz langsam trollte nun dasselbe gerade gegen den Herzog hin. Dieser berühmte Schütze nahm nun eine seiner einfachen Leibflinten, mit Rehposten geladen, und feuerte, auf ungefähr 12 Schritte Entfernung, gegen den Schild. Die Sau schüttelte sich, schnaubte ein paarmal, und wurde nun von den auf Befehl schnell losgelassenen Leibhatzrüden angefallen. Obgleich die gut abgerichteten Hunde nicht unvorsichtig fingen, so war doch das Terrain nicht ganz günstig, weil eine grabenartige Vertiefung vorkam. So geschah es denn, daß zwei der schönsten und besten Rüden das Leben verloren; dem einen schlug das Schwein den Halsknochen entzwei, und dem andern beide Vorderfüße nahe am Leib; die 6 übrigen schleppte es mit sich fort. — Nun erschienen 6 frische Rüden des Prinzen von Taxis; auch von diesen wurden einem die Rippen der linken Seite ganz entzweigeschlagen, und auch diese zusammen konnten das Schwein nicht festhalten.

Als aber auch die 6 Hatzhunde des Herrn von Böhnen auf dem Kampfplatz eintrafen und thätigen Antheil nahmen, da mußte das

Digitized by Google

nun ganz von Hunden bedeckte Schwein ſtille ſtehen.

Nun wurde dem Herzog — der nicht weit davon ſich befand — gemeldet, daß das Schwein gefangen ſey, und ob Höchſtdieſelben es abfangen wollten. Während dieſer Zeit verſetzte das grimmige Schwein noch einem Hund einen gefährlichen Schlag an die Rippen. — Nachdem Herr von Böhnen die höchſte Erlaubniß erhalten hatte, das Schwein abzufangen, ſchickte ſich derſelbe an — mit dem Hirſchfänger dieſes vorzunehmen. So wie er nahe trat, um die beſtimmten Theile des Leibes — die Rippen — zu erreichen, bewegte ſich die Sau mit allen Hunden etwas vorwärts, unter grimmigem Schnauben. Endlich traf von Böhnen, bohrte ſchnell den guten Hirſchfänger ein, und drehte, auf meinen Rath, die Klinge zugleich, um Luft in die Wunde zu bringen. — Da ſtürzte endlich röchelnd, aber furchtbar, das Schwein zuſammen, und verendete bald.

Nun kam der Herzog, als alle Hunde wieder gefaßt waren, ſelbſt an, um das Schwein zu ſehen, und bewunderte die helle eſelsgraue Farbe deſſelben, die furchtbaren Borſten des Rückens und auf dem Leibe ſonſt zerſtreut,

Digitized by Google

das ſtarke, aber ziemlich ſtumpfe abgenutzte Gewehr (Hauerzähne) deſſelben. Die Rehpoſten ſtacken alle 10 Stück auf der linken Seite in dem ſogenannten Schild, den ſie nicht ganz durchgeſchlagen hatten.

Es wurde nachher in Böblingen mit Haut und Haar gewogen und 426 Pfund ſchwer befunden, wie ich ſpäterhin von dem Oberforſtmeiſter von Troyff erfahren habe. — Nie iſt mir ein Schwein von ähnlicher Farbe und Größe mehr vorgekommen.

30.

Der gefährliche Rehbock.

Im Jahre 1796, als ich in Blaubeuren Oberforſtmeiſter war, wohnte ich mit mehreren Herren k. k. Officieren einem Mittagsmahl bei, welches die Freifrau von Bernhauſen in ihrem Schloß zu Herlingen, an der Gränze dieſes Oberforſtes gegen Ulm hin, einer frohen Geſellſchaft — gegegeben hatte. Im Schloßhof befand ſich ein Rehbock, welcher mittelſt eines großen beweglichen eiſernen Ringes, zu einer Kette gehörig, durch ein feſtes Halsband an eine lange horizontal ange-

Digitized by Google

brachte Stange befestiget war, woran er hin und her laufen konnte, und wobei eine kleine Hütte zum Nachtlager für dieses Thier angebracht war.

Der Bock war gegen Bekannte im Hause nicht böse, aber gegen jeden Fremden gefährlich.

Nachdem das Essen vorbei war, und der Caffee herumgegeben wurde, erschien eine Dragoner-Ordonnanz, und brachte dem anwesenden höchsten Staabsofficier Depeschen. Während nun der Dragoner sein Pferd im Hof angebunden, und etwas Wein und Brod als Erfrischung für sich erhalten hatte, ging derselbe zu dem Rehbock hin. Einige Bedienten warnten ihn, und sagten, daß das Thier sehr boshaft wäre. Er lachte aber darüber, und antwortete, daß er ihn schon so fest halten wolle, damit er ihm nichts thun könne.

Mehrere von uns Gästen sahen zu den Fenstern hinaus gegen den Hof hin; auch ich mit einem andern Officier.

Der Dragoner ging nun ganz gravitätisch hin, und wollte den Rehbock beim Gehörn fassen; aber plötzlich fuhr derselbe auf ihn los, und mit solcher Schnelligkeit und Kraft zwischen seine Beine, daß die große Maschine rücklings zu Boden

Digitized by Google

stürzte, und zugleich eine geringe Verletzung durch die stark mit Leder besetzten Ueberhosen am Oberschenkel erhielt.

Die plötzlich herbeigesprungenen Bedienten der Frau von Bernhausen hoben den verwundeten Großsprecher auf, und trugen ihn — halb ohnmächtig — hinweg; und es währte wohl eine halbe Stunde, bis er sich wieder ganz erholt hatte.

31.

Merkwürdige Jagd auf einen sechszehnender Edelhirsch.

Es war im Sommer 1801, Anfang Monats August, als ich von Neuenburg aus mit dem verstorbenen Forstrath R.....r in amtlichen Geschäften auf dem sogenannten Dobel mich befand. — Als eben das Mittagsessen im Gasthof zum Lamm vorbei war, wurde mir von einem Waldstreifer aus dem Ort gemeldet, daß er eben einen sehr starken sechszehnender Hirsch in den ungefähr 4 Morgen großen Weißtannenbusch ganz vertraulich habe ziehen sehen, was ihm schon einigemal vorgekommen sey, und daß er gar nicht

Digitized by Google

zweifle, daß bei dieser heißen Tageszeit der Hirsch Kühlung und Schutz vor Ungeziefer in diesem ungefähr 60jährigen Wald gesucht und gefunden habe. Sogleich wurde — als Zwischenact — ein Jagdversuch auf diesen Capital-Hirsch beschlossen, der Streifer aber nach schnell genossenem Schoppen Wein hinausgeschickt, den Hirsch und den Wald zu beobachten, daß niemand hineinginge. — Der auch anwesende jovialische brave Jäger und eben so geschickte Forstmann, Oberförster Bischer, zu Schwann, verschaffte dem Forstrath R. eine Büchse, und einem andern Herrn von der Holländer Holz-Compagnie gleichfalls ein Schießgewehr. Seine Kugelbüchse hatte er zufällig bei sich — so wie sein Jägerbursch 2 Dachshunde, der hier auch mit uns Mittag gemacht hatte. — Mein Jäger hatte meine Doppelflinte bei sich. Nun wurden Kugeln geladen. In meinem linken Lauf waren 2 Kugeln, und im rechten Nro. 0 Schroten. In der Eile ließ ich diese stecken; und fort gings in aller Stille dem bezeichneten Waldplatz zu. Nachdem wir denselben ganz umstellt hatten — wurden die zwei Dachshunde durch den Streifer eingelassen.

Nach kaum verflossenen 5 Minuten gaben

Digitized by Google

diese Laut, und zwar — nach der Jägersprache — Standlaut!

Uns Schützen pochten die Herzen. Es kam kein Hirsch zum Vorschein; und wir kamen auf den Gedanken, daß die Hunde ein anderes Thier, wohl gar einen Igel verbellten. Endlich schlich der Oberförster vorsichtig gegen die Hunde hin, und sah zu seiner größten Verwunderung — den Hirsch vor den bellenden Hunden sitzen. Er hätte leicht und sicher schießen können, wollte aber mir besonders den Spaß nicht verderben; und so stund endlich der Hirsch bei seiner Annäherung auf, und trollte langsamer fort, gerade gegen meinen Nebenschützen zur Linken, der ungefähr 30 Schritte vom Wald entfernt stund, — so nahe, daß er, nach meiner Meinung, gar nicht fehlen konnte; und mich kränkte es in diesem Augenblick nicht wenig, daß der Hirsch nicht mir so gekommen. Schon sah ich in Gedanken den Sechszehnender stürzen. — Es knallte; und statt daß der Hirsch stürzte, oder sonst ein besonderes Zeichen machte, kehrte er gerade um, und lief nicht sehr schnell dem Weißtannenbusch zu. Ich konnte mich nicht halten. Ich drückte meinen linken Lauf, mit 2 Kugeln geladen — ab; —

Digitized by Google

und auch auf diesen Schuß machte der Hirsch kein besonderes (gutes) Zeichen, und war in dem Wald verschwunden. Zum zweitenmal gaben die Hunde im Wald Laut, und wieder Standlaut, zu unserer aller großen Verwunderung. Mein Nachbarschütze zur Rechten verließ seinen Stand, und lief dem Wald zu. Plötzlich kam der Hirsch jetzt etwas flüchtig auf den vom Schützen verlassenen Platz zu. Ich hatte unvorsichtigerweise nicht wieder mit Kugeln geladen, und wollte mit Schrot nicht auf den Hirsch schießen, und mußte nun mit Verdruß und Reue diesen sehr starken und, wie man ganz in der Nähe bemerken konnte, sehr feisten geraden Sechszehender dahin fliehen sehen. Auf meinem Anschuß fand sich kein Schweiß, und mein Nachbar der zuerst gefehlt hatte, behauptete, eine meiner Kugeln in einen Baum schlagen gehört zu haben. Ob die andern auch fehlgegangen, kann ich nicht behaupten, sondern ich glaube — mit einer Kugel getroffen zu haben, aber die Feiste wird vorgefallen seyn, und das Schweißen eine Zeitlang verhindert haben, wie manchmal Beispiele vorgekommen sind. So viel ist gewiß, daß dieser Hirsch, alles Nachfragens ungeachtet, von niemand mehr gesehen worden ist. —

Digitized by Google

32.

Der glückliche Schuß.

Im Spätherbst 1787, als ich von Hohenheim aus als Leibjägergarde-Officier bei meinem Vater auf dem Engelberg in Urlaub war, wurde eine Klapperjagd im Walde in dem Hohengehrer Revier veranstaltet, bei welcher auch ich zugegen war. — Nachmittags, als die Jagd bald beendigt war, wurde noch eine sehr steile Bergwand gegen das Remsthal hin, unfern dem Saffrig-Hof — getrieben. Ich blieb oben als erster Schütze stehen. — Die Bergwand war ein junges, stark mit Buchen vermischtes Dickicht, und ein zweijähriger Schlag begränzte den Richtweg, wo meine nahen Nachbaren, die Schützen, bergab stunden, so daß ich sie alle von meinem Stand aus — auf den ihrigen sehen konnte. Um etwas auszuruhen, setzte ich mich auf einen Buchenstock, der zufälligerweise da war, — mit dem Gesicht so gekehrt, daß der Trieb mir zur linken Seite lag; — die geladene einfache Flinte legte ich auf meine beiden Schenkel, mit der Mündung des Laufes gegen das Dickicht etwas niedrig gerichtet. Als ich die Schützen auf ihren

Digitized by Google

Ständen sah, spannte ich den Hahn meiner Flinte, und wollte eben aufstehen von meinem bisherigen Sitz — und mich stellen, als plötzlich ganz nahe ein Fuchs, auf ungefähr 10 Schritte Entfernung — stund, der wahrscheinlich durch die angestellten Treiber beunruhiget, oder, weil es schon spät in der Tageszeit war, herumtrabend — sich hier oben hinaus davonschleichen wollte. — Meine Hand war am Drücker des Flintenschlosses zur Sicherheit gegen unvermuthetes Losgehen derselben.

In schnellster Beurtheilung und Entschließung der ungefähren Möglichkeit, den Fuchs in der Richtung des Laufes zu treffen, drückte ich los, und der Fuchs stürzte gut getroffen zusammen; kroch noch einige Schritte bergab und verendete dann. Der Schuß hatte die Brust etwas kurz sammt einem Lauf getroffen und ganz zusammengerissen.

Mein nächster Nachbarschütze hatte die ganze Geschichte mit angesehen, und konnte zugleich als Zeuge für mich — auftreten.

Digitized by Google

33.

Der im Hirschnetz gefangene Pfarr-Vikar.

Im königl. würtemb. ehemaligen Blaubeurer Oberforst wurde im Jahre 1771, während der Dienstzeit meines Vaters, Rothwild lebendig gefangen, für einen herzoglichen — in der Gegend von Hohenheim neu angelegten Thiergarten. — Diese vorher in der Gegend ganz unbekannte Jagdart lockte eine Menge neugieriger Zuschauer herbei, unter andern auch den Pfarr-Vikar W....r, von Asch, einem ungefähr eine Stunde von dem Jagdplatz entfernten Dorf.

Nachdem in dem Gerhauser Revier in dem Herrschaftswald Schlag das eingestellte Jagd-Terrän fertig und die Fangnetze bereits aufgestellt waren, begegnete mein Vater zufälligerweise dem ihm wohl bekannten — heute besonders elegant gekleideten, gepuderten und zierlich gekräuselten, aber bucklichten Herrn Vikar, weit vor andern Zuschauern, schon an dem aufgestellten Netz stehend, und begierig mit der Lorgnette herumsehend, — und warnte ihn, ja nicht vor dieses Netz oder Garn zu stehen, weil er sonst,

Digitized by Google

bei dem Einfallen des Wildes, Schaden leiden könne. — Sey es nun, daß derselbe diese wohlgemeinte Warnung nicht achtete, oder nicht verstund, ging derselbe noch ungefähr um 10 Schritte vorwärts, ob ich gleich selbst, an eine nahe Eiche sicher postirt, ihm zurief — zurück zu gehen. So geschah es, daß ein Rudel unter dem Vikar einfiel, und, zu seinem Unglück, ein Altthier über ihm, wodurch er mit aller Gewalt zu Boden geschlagen wurde, und jämmerlich unter dem Garn zappelnd — um Hülfe schrie. — Der Anblick war für alle Zuschauer wahrhaft komisch. — Nachdem das Altthier ausgelöst war, wurde auch der gefangene Vikar losgemacht; aber in welchem Zustande! die wohlgeordneten Haare in größter Unordnung, der schöne Frack beschmutzt, in der Gegend des Höckers besonders. Er war einer Ohnmacht nahe. Er verließ, von einem Bauer von Asch geführt, schnell den Jagdplatz, und erholte sich bei der ihn pflegenden gutmüthigen Frau Pfarrerin, für deren kränklichen Herrn Gemahl er die geistlichen Vices zu vertreten — aufgestellt war.

Ein solches schallendes Gelächter, wie das war, von allen Zuschauern, so lange der win-

Digitized by Google

selnde Pfarr-Vikar im Garn gefangen lag — läßt sich nur hören, nie aber nur theilweis beschreiben! —

34.

Der Iltis im Bau, und seine Gesellschaft.

Es war im Monat Januar des Jahrs 1800, als ich in Gesellschaft des Scharfschützen Spannagels, von Altensteig, meinem Wohnort aus, in den nahgelegenen sogenannten Häfnerwald ging, um ein Reh zu schießen.

Beim Eingang in den Wald bemerkten wir eine frische Iltis-Fährte, welche wir nicht weit verfolgten, als sie uns an eine kleine Höhlung am Stock einer alten Weißtanne, führte.

Ich schickte nun den Jäger Spannagel zurück, und ließ einen Mann mit einer guten Reithacke holen. Dieser fing nun an zu graben, und wir paßten mit den geladenen Doppelflinten auf, um den stinkenden Gast zu empfangen, wenn er seine Höhle verlassen würde. — Nach Verfluß einer Viertelstunde ungefähr, kam der Gräber auf etwas

Digitized by Google

Weiches, was eben keinen Wohlgeruch verbreitete, nämlich eine große Menge todter Frösche, hinter welchen der Iltis saß, und von dem Gräber schnell mit der Hacke todtgeschlagen wurde. — Wer solche Goutées auch sogar im Winter verzehrt, und solche Gesellschaft um sich hat, verdient mit Recht den Namen: Stinker! —

35.

Die seltene Ente.

Es war im Winter 1787, als ich, um meine selbst gemalte Vögel-Sammlung zu bereichern, mich von dem Schloß Engelberg aus, dem damaligen Wohnort meines Vaters, in das Remsthal begab; mit einer einfachen Flinte versehen. Als ich eben einen großen Würger (Lanius excubitor) von einem Weidenbaum, dicht an dem Remsfluß, herabgeschossen und aufgehoben hatte, stunden ganz nahe bei mir 5 wilde Enten auf, und strichen Fluß abwärts bis zu einer offenen Stelle, wo sie wieder einfielen, wie ich beobachtend sehen konnte.

Ich lud schnell meine Flinte mit groben Schroten, und schlich nun vorsichtig — wo

Digitized by Google

sie lagen — ganz nahe bei, mit einem Knie auf dem Boden und im weichen Schnee, und in der rechten Hand die gespannte Flinte haltend, begünstiget durch das etwas hohe Ufer. Eben als ich mich aufrichtete und schießen wollte, stiegen plötzlich alle 5 Stücke auf, und ich hatte kaum Zeit, auf ein wunderschönes Männchen mit schönem roth und gelben Federbusch zu zielen, das auch Knall! flügellahm geschossen — ins Wasser zurück fiel, schnatterte, und sich schnell hin und her bewegte.

Die außerordentliche Schönheit dieses Vogels brachte mich außer aller Fassung. Ich unterließ zu laden, und die Ente, die sich gegen dem Land hin, von meinem Stand jenseits, gezogen hatte, vollends todt zu schießen.

Ganz in Bewunderung versunken, bemerkte ich kaum einen Mann, der auf einem Fußweg nahe beikam. Diesem rief ich zu, er solle kommen, und ein 24 kr. Stück dadurch verdienen, daß er die kranke, den Kopf hängende Ente — die ich ihm zeigte — nehmen, und mir sie über das Eis bringen, oder — wenn sie todt wäre — zuwerfen sollte.

Digitized by Google

Er kam; griff aber so ungeschickt, und nicht schnell genug zu, daß die Ente geschwind untertauchen, und uns beiden aus den Augen kommen konnte.

Ich schickte ihn nun fort, einen Fischer aus dem nahgelegenen Dorf Winterbach zu holen, um mit seiner Stange und Haken diese verlorne schöne Ente zu suchen. Ich schlich zurück, lud meine Flinte — ach! leider zu spät, in der Hoffnung, daß die verwundete Ente nochmals bei eintretender Stille hervorkommen und vollends erlegt werden könnte. Aber es geschah nicht; und alle Bemühungen, sogar das theilweise Einschlagen des Eises, war vergebens. — Ich sah das herrliche Thier nicht wieder. — Geraume Zeit hernach wurde ich überzeugt, daß es ein Männchen der Anas rufina, Kolbenente, war, die eigentlich im kaspischen Meere, und in den großen See'n der tartarischen Wüsten nnd der Ostseite der uralischen Gebirgskette — zu Hause ist. Sie wird zwar auch in Italien, in der Schweiz und in der Barbarei angetroffen.

Der Schnabel ist zinnoberroth, der Kopf und Hals dunkel ziegelroth, — welcher erstere einen schönen, dicken, rundlichen, be-

Digitized by Google

weglichen Federbusch hat, — einen breiten, weißen, hellmondförmigen Flecken auf der Schulter, und den weißen Spiegel mit schwärzlicher Einfassung. —

Hätte ich die bekannte Jägerregel bei flügellahmen Enten befolgt, so wäre mir dieses eigentliche Jagdunglück nicht begegnet. — Es stehe hier Andern zum warnenden Beispiel.

36.

Der metamorphosirte Fuchs.

Während der Zeit, als ich in Hohenheim als Officier bei der Leibjägergarde des Herrn Herzogs Carl von Würtemberg diente, begab es sich, daß die Frau Herzogin Francisca, welche in dem sogenannten englischen Dorf, in der von aussen eine Köhlerhütte vorstellenden, inwendig aber die kostbare Bibliothek dieser in der Botanik sehr vorzügliche Kenntnisse besitzenden Fürstin, enthielt — auf ihrem Rückweg nach dem Schloß in der Entfernung ein Thier bemerkte, welches sie für einen Hund hielt. Nachdem sie dieses ihrem hohen Gemahl gemeldet, wurde sogleich Nachsuche gemacht, aber kein Hund und kein anderes Thier

Digitized by Google

entdeckt. — Des folgenden Tages wollte der Corporal Z., der über die Arbeiter in diesem Park die Aufsicht hatte, eine röthliche Katze bemerkt haben, und zeigte solches dem Oberleibjäger Z. an, der auch eine Aufsicht über das ganze Carlsgut führte. Auch dieser entdeckte nichts. — Nun wollte nach einigen Tagen der Herzog selbst beim Herumreiten in dieser englischen Anlage ein Thier gesehen haben, aber nur einen Blick, der ihn in der Ungewißheit zwischen Hund und Fuchs ließ. Nun wurde eine Art Treibjagd durch mehrere von meinen untergebenen Leibjägern und dem Oberleibjäger Z. auf Befehl des Herzogs vorgenommen, und nach mehreren Stunden wurde endlich in der Gegend des sogenannten Feigensaals ein räudiger Fuchs entdeckt und todt gemacht, eben als er in ein Loch unter diesem Gebäude kriechen wollte. Er hatte nur noch am Kopf und Hals und am hintern Theil der Ruthe oder des Wedels — Haare, und war sonst überall am Körper mit Raude oder Aussatz bedeckt, und schon sehr abgemagert. — Die Herzogin konnte nun beruhigt wieder ihre Bibliothek täglich besuchen.

Digitized by Google

37.

Der Dachs im Treibjagen geschossen.

Einstens befahl der Herzog Carl, in dem hinter dem Dorf Birkach (bei klein Hohenheim) liegenden Wald ein Stück Damwild zu schießen, wozu ich mehrere Leibjäger vom Corps zu beordern hatte, und selbst mitging. Alles hatte Kugelbüchsen. Es wurden einige Treiber aus dem Dorfe Birkach mitgenommen. Gleich im ersten Trieb kam meinem Nachbar, dem Leibjäger Kutterof, ein starker Dachs, den derselbe mit einem glücklichen Schuß aufs Blatt todt niederstreckte — zu unserer allgemeinen Verwunderung, weil die Dächse nur höchst selten zur Tageszeit außer dem Bau anzutreffen sind, oder sich schnell verkriechen, wenn sie etwas von Menschen und Hunden wittern, dieser aber in Gesellschaft von ein paar Rehen sich sehen und treiben ließ. — Es geschah im Monat Juli 1789, und der Dachs war männlichen Geschlechts. —

Digitized by Google

38.

Die stille Hasen-Jagd.

In der Gegend von Hohenheim auf den Feldern von Plieningen und Bernhausen, gab es während der Zeit, als ich in Hohenheim bei dem Leibjäger-Corps angestellt war, von 1785 bis 1793, viele Hasen, weil sie besonders geschont wurden, wegen den zuweilen von dem Herzog Carl vorgenommenen Feld- und Waldjagden, in dieser Gegend. Alles Schießen war verboten. Ich ließ mir daher von einem Leibjäger einen sehr großen Tirasse von starkem Bindfaden stricken, und damit hatte ich große Freude auf folgende Weise. Der Bediente von einem meiner Officiers-Cameraden trug in einer großen Tasche dieses Garn auf dem Feld bei Plieningen an einen ihm bestimmten Ort, und ich und der andere Officier gingen mit etwas knotigen Stöcken spazieren dahin.

Bei der Ankunft wurde der Tirasse aufgemacht, an dem einen Ende von dem abgerichteten Bedienten, und an dem andern gewöhnlich von mir getragen, und so ein im Lager bemerkter Hase schnell überdeckt, und

Digitized by Google

eben so schnell von dem Officier, der hinten nachging, mit dem Stock erschlagen.

Wenn wir die Tageszeit und den Wind recht beobachteten, und vorsichtig deckten, so fingen wir zuweilen mehr als einen Hasen, der uns denn, als auf seltene Art gewildert — besonders wohl schmeckte.

Diese Art, Hasen zu fangen, mag wohl von wenigen Jägern und Jagdliebhabern angewendet worden seyn. Ich kann aber mit Recht sagen: Probatum est!

39.

Der verschlafene Jäger, oder die versäumte Morgen-Birsch.

Im Jahre 1784, als ich bei meinem Vater auf dem Engelberg practicirte, wollte mir der damalige Förster, jetzt wohlverdiente Oberförster Häberle, *) zu Hohengehren, ehemaligen Engelberger

*) Dieser Herr Oberförster Häberle wurde in der Folge wegen seinen ansehnlichen und gut gerathenen Eichenkulturen, und überhaupt wegen großem Fleiß in seinem Dienst — nicht nur zum Ober-

Digitized by Google

Oberforsts, die Freude machen, einen Hirsch auf dem Anstand zu schießen, den er im sogenannten Bästlishau nahe bei dem Engelberg gegen dem Goldboden hin — beobachtet hatte. Es war die Zeit der Hirschbrunft, und ich war von dem gefälligen Förster Morgens vor Tag zu der sogenannten Plantage bestellt, wo ich bei meiner Ankunft denselben schon auf mich wartend — vorfand. Ich wurde auf einen bestimmten Platz hingestellt am Ende der Plantage, wo ich auf einen Stock sitzen konnte, und mir sogar der wahrscheinliche Platz gezeigt, wo der Hirsch mit

---

förster befördert, sondern auch mit der goldenen Civil-Verdienst-Medaille vom König Friedrich Wilhelm von Würtemberg begnadiget; auch sollte derselbe zur königlichen Hof-Jägerei, als vorzüglich geschickter Jäger — versetzt werden, was er aber sich verbeten hat. — Ich habe manches im Forst- und Jagdwesen bei diesem geschickten Mann erlernt. — Nie sah ich einen besseren Schützen mit der Kugelbüchse aus freier Hand; den Hirsch, in schnellster Flucht, donnerte ein sicherer Schuß dieses Meisterschützen nieder, wie ich einigemal Augenzeuge war.

A. d. V.

Digitized by Google

einigen Stücken Wild vom Holz auf die angränzende Wiese ziehen werde, und wo ich im höchsten Fall 50 bis 60 Schritte zu schießen hatte. Der Herr Förster verließ mich in möglichster Stille, mit dem aufrichtigen Jägerwunsch: Waidmanns Heil! — Ich setzte mich nun voll Eifer und den schönsten Hoffnungen hin, und legte meine gute Kugelbüchse auf meine Schenkel zurecht, doch ohne am Schloß zu stechen. Nach einiger Zeit schlief ich ein, und erwachte schnell, — man kann sich denken in welchem Zustand, als ganz nahe bei mir ein Hirsch schrie, und mir die Büchse beinahe aus der Hand fiel. Ich konnte nicht mehr fertig werden, obgleich der Hirsch, wie die Fährte deutlich zeigte, nur 10 Schritte ungefähr entfernt war, aber den Wald ganz nahe hinter sich hatte.

Kaum hatte ich mich mit der Büchse aufgestellt, so erschien Herr Häberle, weil es Tag geworden und die eigentliche Birschzeit vorbei war, und fragte, ob ich keinen Hirsch gesehen und gehört hätte?

Er mochte mir es theils im Gesicht, theils an der zögernden Antwort abgemerkt haben, daß etwas Besonderes vorgegangen sey, suchte also

Digitized by Google

nach und fand die frische Fährte mit dem Zeichen des Erschreckens (eingreifen) vom Hirsch, und ich mußte am Ende die Sache gestehen. Der gefällige Herr Förster bemerkte, mich schonend: daß mir wohl kein Hirsch näher und schußmäßiger kommen werde, als dieser, und bedauerte sehr, daß meine Freude dadurch vereitelt worden sey. —

40.

Die Bastard-Markasine.

Im Jahre 1780 hatte der Besitzer des im Neuenburger Oberforst unfern dem Städtchen Wildbaad gelegenen Christophels-Hof, der ganz nahe an den Wald gränzt, eine hitzige Schwein-Mutter einige Tage, in Ermanglung eines tauglichen Ebers, mit andern zahmen Schweinen in sein Feld laufen lassen, welche sich aber auch in den Wald verliefen. Bei dem Nachsuchen erblickte ein Knecht ein wildes Schwein, das sich zu der zahmen Schweine-Mutter hielt, und wahrscheinlich mit ihr gebrunftet hatte. Er sagte dieses dem Bauer; dieser ließ die Schwein-Mutter besonders einsperren, und nach der gewöhnlichen Tragzeit warf sie 7 Junge, welche wilden

Frischlingen oder sogenannten Markasinen im Aeußerlichen ganz ähnlich waren. In der Folge zeigten sich diese etwas wilder, als zahme Ferkel. Er verkaufte die meisten davon an Liebhaber.

Schade, daß weiter keine Nachrichten mir davon bekannt wurden.

41.

Außerordentliche Dreistigkeit eines Tauben-Habichts (Falco palumbarius).

Es war im Winter 1795, daß, während die Wachtparade vor dem Schloß in Carlsruhe mit klingendem Spiel aufzog, eine wilde Ente (Weibchen der Stockente, Anas boschas ferus), verfolgt von einem solchen Habicht, sich in das ungefähr 30 Schritte davon befindliche Bassin (was damals noch dort vorhanden war) stürzte, und schnell untertauchte. — Mehrere Officiere, worunter auch mein Bruder, fingen an Lärm zu machen mit Schreien, um den Habicht, der bis auf das Wasser herab auf die Ente gestoßen hatte, zu vertreiben, welches auch geschah; der Habicht stieg in die Höhe, und die Ente flog

Digitized by Google

ebenfalls aus dem Waſſer auf, und über den Schloßplatz hin. Sogleich verfolgte der nämliche Habicht dieſelbe, trotz der vielen umherſtehenden Menſchen, und hinter dem Schloß im Garten fing er ſie, wo er, nach der Parade, von meinem Bruder und einigen andern Officieren angetroffen wurde, nachdem er die Ente halb gefreſſen gehabt hatte.

42.

Seltenes Verenden eines Damſchauflers.

Im Anfang Aprils 1821 wurde in dem großen großherzoglichen Wild-Park bei Carlsruhe ein ſtarker Damſchaufler verendet gefunden, deſſen eine Stange in einer jungen Buche feſtgeſteckt war, die auf eine gewiſſe Höhe eine Gabel bildete, und ſo dem Schaufler das Herausziehen derſelben verhinderte. Er muß wahrſcheinlich daran geſpielt, und ſo eine Stange zwiſchen die Gabel gebracht, und auf dieſe Weiſe ſein Leben verloren haben.

43.

Besonderer Vorfall mit einem hochbeschlagenen (trächtigen) Stück Edelwild.

Der Hofjäger, zugleich Förster, Wanner, auf dem herzoglichen berühmten und wegen seiner geschmackvollen italienischen Bauart von Reisenden oft besuchten Lustschlosse Solitüde, zwei Stunden von Stuttgart entfernt, ritt im Anfang Monats März auf dem seiner besonderen Aufsicht übergebenen Hirschplan in den Umgebungen dieses Lustschlosses herum, um den Wildstand auszukundschaften. Sein Pferd war eine braune Stute mit zwei ganz weißen Vorderfüßen.

Als er zufällig an einen dicken Buchenbusch kam, machte sein Pferd einen Sprung, und schnaubte dabei stark! Plötzlich stund ein Stück Wild daraus auf, und floh schnell ängstlich davon, von dem der Hofjäger jedoch bemerkt haben wollte, daß es aufgenommen hatte. Im Junius darauf fand er in dieser Gegend ein Thier mit einem Kalb, das eben so zwei weiße Vorderläufe hatte, wie sein Pferd, und

Digitized by Google

kam daher auf die Vermuthung, daß die Mutter dieses so selten gezeichneten Wildkalbes, eben diejenige seyn möchte, welche so durch sein schnaubendes Pferd erschreckt — aus jenem Busch entflohen sey, und daß der große Schrecken eine ähnliche Wirkung auf den Fötus hervorgebracht habe.

Als öfters bei schwangern Frauen geschieht, wenn sie durch Schrecken allerlei besondere Mahle und Zeichen an den Kindern — als Folge davon — wahrnehmen.

Herr Hofjäger Wanner hat mir diesen Vorfall selbst bei einer Jagd erzählt, wo mehrere Jäger zugegen waren, die gleiche Vermuthung bezeugten.

Und bei vorangeführten Umständen läßt sich in Ansehung der Folge für die Farbe und Zeichnung des jungen Thieres kein Zweifel mehr erheben; denn gerade dieses letztere spricht am meisten für die Sache und deren vermuthlichen Grund.

Digitized by Google

44.

Große Lebensgefahr eines Königl. Sardinischen Officiers durch einen Brunft-Hirsch.

In Blaubeuren war zu meines Vaters dortigen Dienstzeit auch ein Diakonus, Namens Hummel, bei diesem sah ich ein aufgehängtes Oelgemälde, welches einen Officier zu Pferde vorstellte, wie er eben einen wüthenden Hirsch von der Seite mit dem Degen tödtete, welcher ihn und sein Pferd zuvor schwer verwundet hatte.

Der Herr Diakonus erzählte mir nun, als Aufklärung auf meine Bitte, Folgendes: Der hier vorgestellte Officier sey ein Namensverwandter von ihm, und in Königl. Sardinischen Diensten gewesen, habe einen Besuch in Teutschland bei Verwandten gemacht, und sey auf der Heimreise nach seiner Garnison in der Festung Alessandria, in den piemontesischen Wäldern von einem Hirsch in der Brunftzeit angefallen worden. Er sey in die größte Lebensgefahr gekommen, weil der wüthende Hirsch nicht nur sein Pferd mehreremal gefährlich, sondern auch ihn selbst an Schenkel und Fuß verwundet habe.

Digitized by Google

Endlich sey es ihm bei letzter Anstrengung zur Rettung noch gelungen, den Hirsch bei einer schnellen Wendung durch einen glücklichen Stoß von der Seite gegen das Vordertheil — mit seinem Degen zu tödten. (In dieser Stellung war das Gemälde gemacht). Uebrigens sey der Officier geraume Zeit von großer Anstrengung ohne eigentliche Besinnung gewesen, nachdem er abgestiegen und sein verwundetes Pferd visitiren wollte. So sey er von einigen Piemontesern gefunden, und weiter begleitet worden.

45.

Merkwürdiger Vorfall mit einer zahmen Dohle.

Mein noch lebender Bruder, als Obrist in Großherzogl. Badischen Diensten, hatte auf dem Engelberg, wo damals mein Vater noch als Königl. Würtemb. Oberforstmeister lebte, in dem Jahre 1780, eine junge Dohle (Corvus monedula) aufgezogen. Sie war ihrem Pflegevater so ergeben, daß sie schon bei seinem Anblick sogleich anfing zu schreien, und sich auf seine Schultern zu setzen, wobei sie gewöhnlich mit etwas, das sie gerne

Digitized by Google

fraß — regalirt wurde. Sie flog während der Tageszeit frei herum, nur des Abends wurde sie gewöhnlich in einen Käfig eingesperrt, oder quartierte sich auch selbst bei den Tauben im Schlag ein.

Einsmals war ich spazieren geritten, und kam in Abwesenheit meines Bruders nach Hause; nahm meine einfache Flinte, und wollte in den nahgelegenen Waldungen auf die Jagd. Eben als ich den Schloßhof verließ, hörte ich über mir ein vielfaches Geschrei von vorüberfliegenden Dohlen, und erblickte ungefähr 15 Stück. Ich feuerte auf gerathe wohl meine Flinte auf eine ab, die etwas abgesondert von den andern flog; sie stürzte sich schnell auf den Schuß herab, und setzte sich, zu meiner größten Verwunderung, auf die Mauer des Hundzwingers im Schloßhof — traurig nieder.

Der Gärtner meines Vaters, der den Schuß hörte, kam schnell darauf herbei, und ich erzählte ihm den Vorfall, und zeigte mit den Fingern auf die Blessirte hin. Ei! fing dieser Mann bedenklich an, das wird doch die zahme Dohle des Junkers Carl seyn, (mein vorbenannter Bruder mit seinem Vornamen), die ich schon oft

Digitized by Google

mit vorbeifliegenden Dohlen eine Strecke fliegen und wieder zurückkehren sehen, besonders wenn der Junker sie mit ihrem Namen: Hänschen — gerufen hatte.

Während diesen Aeußerungen kam mein Bruder selbst, in Gesellschaft des Chirurgus Dobelmann, aus dem nahgelegenen Dorf Winterbach; — letzterer, um den Forstsecretär zu rasiren.

Mein Bruder rief nun der Blessirten, und mit schwacher Stimme antwortete dieselbe, getraute sich aber nicht — abzufliegen; ließ sich aber von meinem Bruder angreifen und fangen; und da zeigte es sich denn, daß der Vogel einen Schrot in das Fleisch des Brustbeins — durch meinen Schuß erhalten hatte.

Der Chirurgus mußte nun nolens volens den Schrot herausgraben. Es wurde Provencer-Oel in die Wunde geträufelt, einigemal wiederholt, und in ungefähr 8 Tagen war der Liebling wieder gesund, nachdem ihm täglich mit Charpien frisches Oel in die Wunde gesteckt wurde.

Die Freude meines Bruders war groß bei der Reconvalescirung des treuen Vogels.

Digitized by Google

46.

Merkwürdige Fuchsjagd im Bau.

Es war im Monat Jenner 1801, daß mir mein Jäger eines Vormittags den Vorschlag machte, mit dem sehr guten Dachshund auf einen nicht sehr entfernten Bau zu gehen, weil nach der vorhergegangenen sehr stürmischen Nacht, und bei dem tiefliegenden Schnee zu hoffen wäre, daß Füchse geschlupft, und während der Ranzzeit in den Röhren anzutreffen seyen.

Wir gingen nach 8 Uhr dahin, und als wir in der Gegend des Baues angekommen waren, stellte ich mich in die Nähe desselben so an, daß ich vom Stand aus dahin sehen konnte; meinen Jäger mit dem Dachshund schickte ich an der Halde im Thal hin, um in diesem Kiefernbestand einen Trieb zu machen. Noch war der Jäger nicht ganz am Ende, so trabte schon ein Fuchs gegen den Bau hin. Ich hatte guten Wind; und als der Fuchs ganz nahe an der Röhre war, und einschlüpfen wollte, so schoß ich ihn Knall und Fall zusammen. Bald erschien der Jäger, und nun wurde der Dachshund in den Bau gelassen. Ich stellte mich oben auf den Bau, und

Digitized by Google

der Jäger zur Seite, auf geringe Entfernung. Nach wenigen Minuten schon gab der Hund Laut, und plötzlich fuhr ein Fuchs aus dem Bau, welchen ich sehr glücklich mit dem einen Lauf meiner Doppelflinte niederdonnerte. Kaum hatte ich wieder geladen, als ein zweiter erschien, auf den wir beide Schützen zugleich feuerten, der auch liegen blieb. Nun kam auch der Dachshund aus dem Bau, und mein Jäger suchte die todten Füchse zusammen; es waren 3 Männchen, und wir wollten nach Hause gehen. Während daß ich mich dazu anschickte, und dem Jäger bemerkte, daß es mir sonderbar vorkomme, 3 männliche Füchse getroffen zu haben — ohne ein Weibchen, kehrte der Dachshund um, und kroch wieder in den Bau. Der Jäger legte die schwer bepackte Waidtasche hin, und stellte sich mit mir wieder an. Es war lange still; endlich legten wir uns auf dem Bauch vor, und über die Röhre, und hörten, aber nur dumpf, daß der Hund Laut gab. Endlich erschien der Hund, aber nur auf einen Augenblick, als wenn er uns gleichsam zur Mithülfe auffordern wollte. Darauf entdeckte mein Jäger eine kleine Nebenröhre, aber so eng, daß kein Fuchs dort heraus

Digitized by Google

konnte, und encouragirte von da aus mit hellem Rufen, auf dem Bauch liegend, den Hund; und nachdem diese mühsame Arbeit gegen 3 Viertelstunden gedauert hatte, fuhr plötzlich noch ein Fuchs heraus, den ich mit meinem Zwilling erlegte, und bei der Untersuchung fand, daß dieses eine Füchsin war, welche entweder durch den Tod ihrer Liebhaber erschreckt, oder auch in einer Nebenröhre versteckt, endlich doch durch den scharfen Hund zum Herausfahren gezwungen wurde. Der dritte Liebhaber wäre ohne Zweifel auch eingeschlüpft, wenn er nicht vorher meine Zwillingsflinte zu passiren gehabt hätte.

Wer in der Ranz- oder Rollzeit der Füchse welche graben oder vor dem Dachshund bei dem Bau schießen will — der bemerke wohl, welches Geschlechts der erste Fuchs ist, den er so erlegt; und ist es ein männlicher, so ist viele Hoffnung da, daß auch noch ein Weibchen vorhanden ist, — versteht sich, mit möglichen Ausnahmen.

Digitized by Google

47.

Die lustige Schnepfenjagd.

Es war im Jahr 1796 im Herbst, als ich Oberforstmeister in Blaubeuren war, und Besuche von meinen beiden Brüdern und einem Schwager erhielt, welchen ich gerne ein kleines Jagdvergnügen mit der Feldhühner-, Hasen- und Schnepfenjagd machen wollte.

Meine Frau, welche auch schießen konnte, war auch mit von der Parthie, und trafen den Förster Girr, in dessen Revier die Jagd gegeben werden sollte, auf dem bestimmten Platz, zur bestimmten Zeit, mit etlichen Buben und einem sogenannten Streifer zum Treiben — an.

Der erste Waldplatz hieß das Birkle, wegen seinem beinahe reinen Bestand von dieser Holzart, war ganz eben, aber auf allen Seiten von andern Wäldern isolirt, in Feldern gelegen; ein Niederwald von ungefähr 8 würtemb. Morgen Größe, wovon ein Morgen damals junger Schlag war.

Nachdem die Schützen, acht an der Zahl, nämlich meine Frau, zwei Brüder, ein Schwager,

Digitized by Google

Ich selbst, der Förster, sein Sohn, und mein Jäger — angestellt waren, fing der Trieb an. Bald strich eine Schnepfe; das tire haut erschallte, drei Schüsse fielen, aber die Schnepfe nicht, sondern sie strich wieder zurück in den Wald. Während dem Laden der drei Schützen, die mir zur Linken gestanden und abgeschossen hatten, ging ein Fuchs unglücklicherweise (für ihn aber glücklich) bei diesen durch, weil sie noch nicht mit dem Laden fertig waren.

Die Treiber wurden nun abgerufen, und wieder frisch angestellt der Trieb wiederholt. Die Schnepfe erschien abermals, und wurde zuerst von mir mit einem Lauf meiner Doppelflinte begrüßt, daß sie sich, wie ein Ball, in der Luft drehte, und ich schon glaubte, daß sie stürzen werde, und deswegen nicht nachschoß mit dem zweiten Lauf. Meine Brüder und der Schwager feuerten nach, also wieder 4 Schüsse; und die Schnepfe strich nach der zweiten Salve gegen das Feld hin, ungefähr 100 Schritte weit, kehrte dann plötzlich um, und fiel zum drittenmal ein, und zwar in den jungen Schlag.

Nun wurde schnell berathschlagt, was geschehen sollte. Die eine Parthie wollte mit

Digitized by Google

meinem Hühnerhund allein suchen; die andere Meinung war, daß wir alle langsam vorschreiten, und beim Aufstehen der Schnepfe zugleich feuern sollten; und die dritte Meinung war, den Trieb zu wiederholen, weil die Schnepfe wahrscheinlich wieder vom jungen Schlag — in den alten Wald gelaufen seyn werde.

Die zweite Meinung behielt die Oberhand, vorzüglich, weil meine Frau auch schießen wollte, wenn die Schnepfe aufstehen sollte.

Nun schritt also die bunt gemischte Jagd-Gesellschaft, zwar regelmäßig, aber voll Begierde jeder einzelne Schütze, den unschuldig verfolgten Langschnabel zu erlegen — voran. Die Schnepfe stieg schnell auf, und wurde mit vollem Lauffeuer empfangen, bis auf meine Frau, welche mit ächter Jäger-Contenance die kaum noch niedrig flatternde Schnepfe, mit ihrem einzelnen Schuß — Knall und Fall herabdonnerte, und dafür von dem galanten Schützen-Corps das verdiente Lob erhielt.

Die Schnepfe hatte also auf dreimal — 16 Schüsse ausgehalten, weil ich bei der letzten Salve beide Läufe meiner Doppelflinte abgeschossen hatte.

Digitized by Google

48.

Sehr feiner Geruch eines Jägers.

Im Jahre 1804, Ende Monats Juli, ritt ich mit dem mir untergebenen Förster Pielenz, von Kalmbach, Neuenbürger Oberforsts, auf den sogenannten Eiberg, um Hiebe und Kulturen der dortigen Waldgegend zu visitiren, während ich unter einer starken Buche eine Menge schönen natürlichen Aufschlags bewunderte, und mit dem Pferd stille hielt, entdeckte ich durch meinen feinen Geruch ein Reh in der Nähe, und bemerkte dieses dem gleichfalls stille haltenden Förster neben mir. Dieser bemerkte hierauf, daß zwar in dieser Gegend immer einzelne Rehe gespürt und angetroffen würden, daß ich aber solche durch den Geruch entdecken sollte, sey ihm beinahe unglaublich. Kaum hatte er dieses gesagt, als auf ungefähr 10 Schritte Entfernung eine Ricke aus einem Busch aufstund, und nach ihrer Art davonhoppelte.

Mit vollem Erstaunen blickte der freimüthige unglaubige Förster mich an, und konnte seine Verwunderung gar nicht genug über meinen feinen Geruch ausdrücken.

Digitized by Google

Als ich ihm aber bemerkte, daß ich von früher Jugend an selten etwas Wein, aber sehr viel Wasser getrunken hätte, und diese Lebensart noch jetzt fortsetze;

daß ich weder Tabak rauchen noch schnupfen könne, sondern eine eigentliche Abneigung davor habe;

daß ich beinahe jeden Morgen frisches Wasser in die Nase schnupfe;

daß ich ein zahmes Reh zu Hause habe, dessen Witterung ich täglich frisch erhalte, da wurde es ihm helle, und er wurde gläubig bei diesen unverwerflichen Beweisen für einen unverdorbenen Geruch. —

Daß ich in einem andern Revier eine Bache mit 6 Frischlingen, auf wohl 100 Schritte Entfernung, gewittert habe, um mich waidmännisch auszudrücken — wird nun um so weniger bezweifelt werden. — Daß übrigens der Mensch von der Natur mit einem sehr feinen Geruch begabt sey, beweiset nicht nur die körperliche besondere Einrichtung dazu, sondern diejenigen Nomadenvölker, die von der Jagd leben, Wasser trinken, und ihren Geruch durch keine übelriechende

Digitized by Google

Dinge, wie Tabak ꝛc. — verderben, und wilde Thiere auch durch den Geruch entdecken.

Ich bin ganz überzeugt, daß auf mäßige Entfernungen, in einigem Verhältniß, mit der Größe oder Anzahl des Wildes — beisammen, durch Uebung ein Jäger, mit unverdorbenen Geruchsnerven, die meisten Wildarten entdecken könnte.

Besonders bei warmer Witterung, wo jedes Thier stärker ausdünstet, und vorzüglich zur Brunft- oder Begattungszeit.

Aber wie wenige Jäger trinken blos Wasser! und rauchen keinen Tabak! was dazu die Conditio sine qua non — wäre.

49.

Der geile Rehbock.

Gegen Ende des Monats Juli 1801, wollte ich in dem von mir damals verwalteten königl. würtemb. Neuenbürger Oberforst, Gräfenhauser Gemeindswald, einen dort mir angegebenen Hirsch schießen, und ließ deswegen durch den Oberförster Bischer, von Schwann, in dessen Revier dieser

Digitized by Google

Wald lag, einige Treiber bestellen, um den dichten Weißtannenwald durchzujagen. — Bald nachdem diese angestellt, und einige hundert Schritte gegangen waren, wurde Lärm, und wie man nachher erfuhr, gingen zwei Hirsche neben hinaus flüchtig. Während dieser Zeit hörte ich und der kaum 20 Schritte von mir stehende Oberförster — ein Geräusch, dem eines geilen Ziegenbocks ähnlich, und gleich darauf erschien eine Rehgeise, von einem hitzigen Bock keuchend verfolgt. Der Oberförster und ich sprachen laut über diese Erscheinung, und zum zweitenmal kam der Bock und die Ricke, von ihm verfolgt, bei uns auf wenige Schritte entfernt — vorbei, wieder gegen die Treiber hin. Erst als die Treiber ganz nahe kamen, verließ der Bock die ängstlich scheinende Geliebte, nachdem er sie unausgesetzt so mit Liebeswuth verfolgt hatte.

50.

Besondere Bemerkung das Rhinoceros betreffend.

Im Jahre 1820 war ein männliches asiatisches Nasehorn oder Rhinoceros, mit einem Horn

Digitized by Google

auf der Nase, in Heidelberg, welches anderthalb Jahr zuvor auch da gewesen war, und während dieser Zeit beträchtlich an Stärke und Größe zugenommen hatte; auch die sonderbare warzigte Haut, mit kurzen einzelnen Haaren besetzt, wurde dichter und dunkler von Farbe.

Bei diesem Thiere bemerkte ich einigemal, daß es beim Wasserlassen die Ruthe ohne besondere Steifheit nach hinten streckte, und so den Urin von sich ließ. Einmal aber wurde die Ruthe ganz steif, wie bei der Begattung, und da stand sie ganz nach Vorne gegen die Vorderfüße gekehrt, wie es bei den Schweinen der Fall ist.

Der Wärter versicherte mir auf Befragen, daß dieses jedesmal der Fall so sey, wie ich bemerkt hätte.

51.

Eine Aelster fängt ein Feldhuhn auf der Chaussée.

In dem harten schneereichen Winter 1788, ritt ich mit dem Jäger meines Vaters von Engelberg nach Stuttgart. Gegen 11 Uhr Vormittags

kamen wir in die Gegend der sogenannten Kanstatter Höhe, und ich bemerkte auf der Chaussée, auf ungefähr 200 Schritte Entfernung, eine Kette Feldhühner, welche hungrig hin- und herlaufend — hier etwas Futter suchten. Einige auch hungrige Raben strichen und liefen auch herum, und eine Aelster hüpfte kurze Zeit umher, fiel dann plötzlich auf ein Feldhuhn, faßte es, pickte, und bis ich beikam hatte sie das kraftlose Thierchen schon ungefähr 15 Schritte von der Chaussée ab, mühsam — halb fliegend, halb laufend — geschleppt. Ich konnte es nicht mehr retten, theils weil es schon stark am Kopf verwundet, und der Schnee zu tief — auch die Kälte sehr stark war.

Ein vierspänniger Fruchtwagen der auf der entgegengesetzten Seite herkam, und ganz nahe bei, hinderte die freche Aelster eben so wenig an ihrem Angriff, als ich und mein Begleiter zu Pferd, von der andern Seite, — und merkwürdig ist besonders der Umstand, daß die Raben nicht gleichen Angriff versucht haben.

Digitized by Google

52.

Merkwürdige Lager oder Sitze der Hasen.

Im Jahre 1783, in den Wintermonaten December und Januar, machte mir die Hasenjagd besonderes Vergnügen, die ich allein und ohne meinen Hühnerhund — betrieb.

Bei dem Dorfe Winterbach, unterhalb dem Schlosse Engelberg, waren Weinberge, gegen Südost sanft abhängig. Hier gruben sich die Hasen 2 bis 3 Fuß tiefe Lager in den Schnee, mit den Oeffnungen gegen Süden oder Südost, und hielten bei Sonnenschein hier besonders gut aus. Ich beobachtete nur die dunkelbraunen Puncte darin, und immer blieb auf jeden Schuß einer liegen; gewöhnlich aber machte der Angeschossene noch einige Sprünge, wodurch sein künstlicher Bau erschüttert und geöffnet wurde.

Bei anderem Terrän und anderer Lage gegen die Weltgegenden — habe ich dieses nicht bemerkt.

Digitized by Google

53.

Die Räude der Füchse ist sehr ansteckend.

Im Herbst 1796 ritt ich in dem von mir damals verwalteten Oberforst Blaubeuren auf den Feldern mit meinem, von einem kaiserl. östreich. Officier erkauften Windhund, Azor, von türkischer Raçe, spazieren, um einen Hasen mit ihm zu hetzen. Nachdem dieses einmal geschehen, und der schöne Hund Solo gefangen hatte, erblickte derselbe in ziemlicher Entfernung einen Fuchs, und ehe ich ihn abrufen konnte, hatte er solchen erreicht und auch gefangen. Ich ritt aufs Schnellste hinzu, und fand, zu meinem großen Aerger, daß der Fuchs räudig war. Sogleich ritt ich mit dem Hund nach dem nahgelegenen Ort Suppingen, gab demselben warme Milch zu trinken, und wusch ihm selbst das Maul aussen und innen mit Milch, in der Hoffnung, den Hund vor Ansteckung zu bewahren; es half aber nichts; in ungefähr 14 Tagen war der Hund am Maul, Kopf und Vorderleib räudig, und ich war genöthiget, bei zunehmendem Uebel, denselben durch den Abdecker todtschlagen und verscharren zu

Digitized by Google

lassen. So theuer hat selten ein Liebhaber eine Hasenjagd bezahlt, wie ich. Der Hund war langhaarig, am Leibe gelbscheckig, schön gebaut, mit einem vorzüglich schönen Federschwanz versehen.

54.

Außerordentlich feiner Geruch eines Hühnerhundes.

Während meiner Dienstzeit als Oberforstmeister zu Blaubeuren, hatte ich eine glatthaarige Hühnerhündin — Comtesse — von der ich Folgendes hier anführe. Ich ging mit derselben im Spätherbst 1796 an dem Blaufluß hin, um wilde Enten oder Wasserhühner und Taucher zu beschleichen; der Hund lief behutsam voraus, plötzlich steht derselbe fest.

Ich sah vorsichtig nach dem Platz hin, gegen welchen hin der Hund stund, bemerkte aber nichts. Ich ging endlich ganz nahe bei, und sah wieder nichts. Der Hund stund ab, lief wieder vor mir hin, und stund bald wieder; ich bemerkte wieder nichts, und der Hund ging nach einer Weile wieder ab.

Digitized by Google

Beim drittenmal ſtund der Hund wieder feſt, und ganz nahe am Waſſer auf dem Land. Mit aller Vorſicht und Anſtrengung glaubte ich endlich unter Waſſer einen Vogelskopf, und einen Schnabel über Waſſer zu entdecken.

Ich feuerte mit kleinen Schroten darauf hin, und ein ganz kleiner Taucher (Podiceps urinator) blieb ſchwimmend liegen, den ich wirklich im Kopf und Hals getroffen hatte, — der Hund apportirte den Vogel aus dem Waſſer.

Ich ſchmeichelte nun dem anfänglich von mir mißkannten Hund, deſſen außerordentlich feinen Geruch ich nicht genug bewundern konnte, und hatte noch einigemal das Glück, dergleichen Waſſervögel, deren es im Blaufluß ziemlich viele gab — mit Hülfe dieſes, auch bei Hühner und Haſen treflichen Hundes — zu erlegen.

55.

Fleiſchfarbige Staaren.

Im Anfang des Monats Juni 1785 nahm ein Küfersſohn, Namens Eippert, aus dem würtembergiſchen Dorfe Winterbach, in einer hohlen Eiche, auf dem ſogenannten Sternberg, in einem

Digitized by Google

Nest 4 junge Staaren aus, wovon zwei fleisch-farbige, uud zwei wie gewöhnlich — schwarzfar-bige junge Staaren gewesen waren.

Dieser Küfersſohn hatte diese ungefähr 10 Tage, und fütterte sie mit Milchknollen, zuwei-len mit Maikäfern und Fliegen; dann erkaufte ich einen fleischfarbigen von ihm, fütterte ihn auch mit Milchknollen, gekochtem Fleisch, und Semmel in Milch erweicht; nach ungefähr 14 Tagen gab ich ihm gewöhnliche Brodsuppe und Fliegen, auch mitunter etliche Körner Hanfſamen.

Sein Naturell war wie des gewöhnlichen Staaren, lebhaft, vorwitzig, und das Baden war sein Lieblingsgeschäft, überall herumzuklettern war ein besonderes Vergnügen für ihn, und eine Kirsche lockte ihn auf die Hand.

Gegen die Mauserzeit hin bemerkte ich, daß auf seiner Brust glänzend schwärzliche Federn hervorkamen, wie bei den gewöhnlichen Staaren, am Kopf bemerkte ich nichts davon; als eben der Schwanz ausfiel, wurde er etwas traurig. Ich gab ihm allerlei, aber es half Nichts.

Sein Todestag war der 14te Septbr. 1785, und ich hatte den Schmerz — Zuschauer dabei zu seyn.

Digitized by Google

56.

Wie fischen die Reiher?

Während meiner Dienstzeit als Hofoberforstmeister, begab ich mich öfters nach Canstatt's Umgebungen, um dort Wassergeflügel zu schießen. Hier beobachtete ich eines Morgens einen gemeinen Fischreiher; dieser flog auf einer Sandbank im Neckarfluß, lief ganz gravitätisch gegen den Strom, ungefähr bis zur Hälfte seiner Ständer (Füße) ins Wasser, streckte die beiden Flügel auseinander, bückte mit dem Kopf abwärts, und in 6 bis 8 Minuten schlug er beide Flügel zusammen, und zog mit dem Schnabel einen Fisch von ansehnlicher Größe heraus, erhob sich dann und strich davon, um denselben auf einem hohen Baum zu verzehren.

Späterhin habe ich ein gleiches am Donaustrom beobachtet, wo ein Reiher eben so manövrirte, um einen Fisch zu bekommen.

Es muß doch etwas daran seyn, daß die Fische die Ständer des Reihers anzüglich finden, weil beide Vögel auf seichten Stellen große Fische gefangen haben, und zwar in so kurzem Zeitraum! —

57.

Merkwürdiges Dachsgraben.

Im Spätherbst des Jahres 1800, als ich Oberforstmeister in Altensteig war, bat mich eines Abends mein damaliger Jäger, Häußler, um die Erlaubniß, des folgenden Tages in die Simmersfelder Revier gehen zu dürfen, um die Dachshunde wieder auf Dächse oder Füchse im Graben derselben zu üben. Ich gab die Erlaubniß, und der Jäger ging Morgens sehr früh ab, und nahm noch einen Begleiter aus Altensteig mit, der mit einer guten Reithacke, einer kleinen Glaslaterne, Licht und Feuerzeug — versehen war.

Als sie (nach Erzählung des Jägers) im sogenannten Ohmersbach ankamen, visitirten sie einige Bäue, wo aber die Hunde nicht anhielten, sondern bald wieder herauskamen, zum Beweis, daß kein Dachs oder Fuchs damals darin war; am dritten Bau aber gaben die Hunde anhaltend Laut, und es war, nach allen Anzeigen, ein Dachs darin.

Die Hunde wurden nach einiger Zeit abgerufen, und dann mit möglichster Stille und Vorsicht aufgepaßt, ob der vermuthete Dachs nicht,

Digitized by Google

wie es bei scharf gewesenen Hunden gewöhnlich geschieht, den Bau verlassen wolle; allein es geschah nicht.

Kaum waren die Hunde im Bau, so ging der Lärm wieder an. Es wurde sehr laut; erschien aber wieder nichts. Während dieser Zeit hatte mein emsiger Jäger bemerkt, daß der Bau nur anfänglich etwas enge sey, gleich darauf aber viel weiter werde; dies veranlaßte ihn zu folgendem Verfahren: Der Begleiter mußte mit der Reithacke die Oeffnung vergrößern, so daß der Jäger auf dem Bauch ziemlich weit hinein, und den Hunden und dem Dachs sehr nahe kommen konnte.

Allein er sah nichts genau, und konnte seinen Hirschfänger nicht gebrauchen, um das gehetzte Thier zu tödten.

Er schlüpfte also wieder aus dem Bau, ging in die nahgelegene Mahlmühle, und forderte ein Pistol, um den Dachs im Bau zu tödten. Der Müller hatte glücklicherweise eins, und der Jäger lud solches mit einem Dutzend Nro. 0 Schroten, nahm brennendes Licht in der mitgenommenen Laterne, und kroch so, in der linken Hand die Laterne, in der rechten das geladene Pistol

Digitized by Google

haltend, in den Bau hinein. Bei dem Schein der Laterne bemerkte er nun deutlich, daß das gehetzte Thier ein starker Dachs war, der sich, mit dem Rücken gegen eine Vertiefung des felsigten Baues gelehnt, tapfer gegen die Dachshunde vertheidigte.

Nachdem er die Hunde mit vieler Mühe abgerufen, und dem etwas nachgekrochenen Begleiter übergeben hatte, glückte es ihm, den Dachs auf geringe Entfernung, am Kopf — gegen die Ohren hin — mit dem abgeschossenen Pistol so zu verwunden, daß die wieder hereingelassenen Hunde denselben vollends erwürgen konnten.

Der durch den Schuß betäubte unverdrossene Jäger wurde nun mit seiner mühsam und gefährlicherweise gemachten Beute von dem Begleiter an den Füßen nach und nach herausgezogen, und erholte sich erst nach langer Zeit ganz von seiner Anstrengung; versicherte auch nachher, dergleichen gefahrvolle Jagd nicht mehr unternehmen zu wollen, besonders deswegen, weil er von dem Dampf und dumpfen Knall des Pistols, einige Augenblicke ganz betäubt gewesen sey.

Das brennende Licht der Glaslaterne hatte wohl den Dachs zurückgehalten, gegen den

Digitized by Google

Jäger vorzudringen, und den Bau zu verlassen, weil alle Thiere das Feuer fürchten.

Einige Zeit nachher habe ich den Müller, der auch gegenwärtig war, wie der Dachs erlegt worden, gefragt, und von ihm eine übereinstimmende Aussage mit der des Jägers — erhalten.

58.

Verschiedene Bemerkungen, Feldhühner betreffend.

Im Julimonat 1820 erkaufte ich in Heidelberg 6 junge und 1 altes Feldhuhn — alle lebend — von einem Wildprethändler. Die Jungen waren in der Größe der Wachteln. Sie erhielten bei mir Ameiseneier, eingeweichte Semmel, Hirsen und den Abfall an Hanf- und Haferkernen, von dem Futter der andern in der Stube herumfliegenden Vögel, die zugleich darin nisteten.

Gegen dem Herbst hin tödtete ich die alte fette Henne und 3 Junge, welche ich sehr fett und wohlschmeckend fand, und behielt einen jungen Hahn und zwei junge Hennen über Winter.

Digitized by Google

Im folgenden Frühjahr 1821 paarte sich der Hahn mit einer dieser Hennen, und bedeckte solche zuweilen in meiner Gegenwart, wenn ich ruhig auf einem Stuhl sitzend in dieser Voliere beobachtete. Mit der andern Henne aber machte er gar nichts, obgleich diese auch galant gegen ihn wurde. — Im Anfang Juni fing die gepaarte Henne an — Eier zu legen, und zwar zuweilen zwei Tage nach einander jeden Tag ein Ei; dann wieder über den andern Tag.

Nachdem sie auf diese Weise 22 Stück gelegt hatte, folgten noch 16 Stück nach, jedesmal nach 2 bis 3 Tagen eins. Mit 38 Stück hörte sie Anfangs August auf zu legen. — Was mich sehr kränkte, war der Umstand, daß sie kein eigentliches Nest machte, ob ich gleich zwei Plätze im Zimmer mit Rasen belegen, und immer frische Luft durch ein offenes Fenster herein ließ, wo sie einigemal Vertiefungen machte, und zuweilen ein Ei hineinlegte, sonst aber im ganzen Zimmer herum einzeln die Eier fallen ließ, so daß ich von der großen Anzahl Eier nicht ein Junges nachziehen konnte, weil sie nie eigentlich brütend über eine Stunde sitzen blieb.

Ich erhielt endlich eine Haushenne, welcher

Digitized by Google

ich 20 Eier unterlegte, in einem andern Zimmer. Nach 5 Tagen fehlten einige Eier, und am siebenten hatte sie über Nacht 3 Eier gefressen.

Ich schlug sie also aus Aerger todt, und entdeckte dabei, daß das Thier ein Geschwür auf dem Brustbein hatte, welches sie vielleicht am ruhigen Brüten hinderte, (denn sie wollte immer von dem bereiteten künstlichen Nest hinweg, und mußte, um dieses zu verhindern, mit einem andern Korb zugedeckt werden).

Sie bekam zum Fraß: Gerste, Hafer und in Wein geweichte Brodbrocken. —

Während der Begattungszeit dieses Feldhühner-Paares, welche 2 Monate dauerte, gab der Hahn immer zuerst einen sehr starken schnarrenden Ton von sich, welcher wie Rrr! lautete, und in einem kurzen Satz ausgedrückt wurde. Wenn die Henne sich noch nicht niedergelegt hatte vor diesem Laut, so geschah dieses bald, öfters auch sogleich, und nun ging der Hahn ganz gravitätisch, und ganz aufrecht um sie herum, schnarrte öfters nochmals — und fing dann durch Aufsteigen auf den Rücken der Henne, die still und fest lag — das Betreten derselben an, wobei er sie gewöhnlich mit dem Schnabel am Hinter-

Digitized by Google

Kopf faßte, und dann, die Flügel hängend, und den Körper niedergebogen, gegen den Steiß der Henne machte, welche dabei ihr Hintertheil sehr in die Höhe hob, und Kopf und Schnabel dicht an den Boden legte. Sobald der Actus des Betretens vorbei war, richtete sich die Henne schnell auf, schüttelte sich, und lief freudig davon, und der Hahn ging wo anders hin, als wenn er es nicht gewesen wäre. —

Ungeachtet der Hahn mit den 6 andern Geschwistern von mir auferzogen wurde, und die andern Hennen vorzüglich mir aus der Hand fraßen, so blieb dieser doch immer so wild, daß er nur dann mit ihnen fraß, wenn er sehr hungrig war, und ich ganz ruhig auf einen Stuhl entfernt von ihm saß. —

Während der Begattungszeit liefen sehr oft Hahn und Henne sehr schnell, und geraume Zeit ununterbrochen im Zimmer hin und her, wo sie eingesperrt waren, und gaben öfters einen lockenden Laut von sich.

Abends riefen sie sich — wie im Freien — zusammen, waren einige Zeit unruhig, und wurden dann, mit Einbruch der dunkeln Nacht, ganz ruhig.

Digitized by Google

Der Actus des Betretens muß sehr oft erfolgt seyn, auch wo ich nicht gegenwärtig war, weil die Henne auf dem Rücken und am Hinterkopf großentheils federlos wurde. —

Die Henne war so hitzig, daß sie öfters sich ganz nahe bei meinem Stuhl hinlegte, um den Hahn zu erwarten. Einmal bückte ich mich zufällig, und krabbelte mit den Fingern auf ihrem Rücken; da blieb sie so ruhig und still liegen, so lange dieses währte, wie bei dem Betreten von dem Hahn. Ich habe dieses mehreremal wiederholt, und jedesmal machte sie es so. —

Noch eine besondere Bemerkung machte ich nicht nur bei diesen 7 Stück Feldhühnern, sondern auch nachher bei drei andern, welche ich im Sommer 1821 erkaufte; nämlich diese: daß die Hahnen

1) immer wilder waren und blieben, als die Hennen, welche mir aus der Hand fressen lernten; die Hahnen niemals;
2) daß diejenigen jungen Feldhühner, welche bei Erblickung eines Menschen, oder eines andern lebenden Gegenstandes, z. B. eines Hundes, schnell den Schwanz ausbreiteten, und schnell auf und ab bewegten, dabei den

Digitized by Google

Hals und Kopf gestreckt in die Höhe halten — auch wohl einigen Laut (kaum hörbar bei den Jungen) von sich geben — jedesmal Hahnen waren. Bei 6 Stücken habe ich dieses beobachtet, und richtig befunden. —

Um sie vor der gefährlichen Krankheit, dem Pips, zu sichern, erhielten sie Sommers öfters frischen Salat, und späterhin klein geschnittenen Endivien-Salat, weiße Kohlköpfe, welches alles sie begierig fraßen, sogar in einigen Tagen letztere gleichsam abnagten.

Haferkerne zogen sie dem Hirsen — beim Fraß — sehr vor. Sie mußten sehr hungrig seyn, wenn sie reinen Hirsen fressen sollten. Hanf fraßen sie sehr gerne.

59.

Schneller Entschluß rettet aus großer Gefahr.

Die alten Jäger haben wohl recht gehabt — wenn sie behaupteten:

Auf Sau-Jagden gehört ein Chirurgus;
auf Hirsch-Jagden aber eine Todtenbahre!

Digitized by Google

Hierzu Folgendes:

Im Jahre 1791 — 92, im Monat Juli, gegen Ende deſſelben, wurde dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm (nachherigen König) von Würtemberg — von ſeinem Onkel, dem Herzog Carl, eine Treibjagd auf Hirſche, in dem Gerlinger Revier, Oberforſts Leonberg — und zwar an einem ſteilen Berg, unterhalb dem Luſtſchloß Solitüde — angeordnet.

Der Prinz ſtand mit ſeinem treflichen Freund und Liebling, Graf von Zeppelin, und einigen Cavalieren, oben am Berg hin, und der Trieb wurde bergauf gemacht.

Ich war, als Officier der Leibjäger-Garde, von Hohenheim aus, mit 20 Leibjägern vom Herzog Carl beordert, dieſer Jagd anzuwohnen.

Nachdem ich Tags zuvor nach Weil (im Dorf) marſchirt, und dort über Nacht geblieben war, begab ich mich des folgenden Tages zur Jagd.

Der Trieb fing an, als der Prinz und ſeine Geſellſchaft auf ihren beſtimmten Ständen waren.

Als wir ungefähr 300 Schritte bergan geſtiegen waren, fielen 2 Schüſſe, und an dem darauf erfolgten Lärm war zu bemerken, daß

Hirsche angelaufen seyn mußten. Eben als man Halt machte (zum Wiederladen), stund ich im Wald gerade gegen eine kleine Lücke, und zwei Leibjäger ganz nahe bei mir. Auf einmal fuhr ein Hirsch, der wahrscheinlich angeschossen, oder doch durch die Schüsse erschreckt worden, in gerader Richtung pfeilschnell, mit gesenktem Geweih — gegen mir den Berg herab, und ich warf mich im Nu mit dem Gesicht zur Erde. In diesem Augenblick fühlte ich auch schon die Augenden des Hirsches unsanft über meinen Rücken gleiten.

Die beiden Leibjäger waren im ersten Augenblick ausser aller Fassung, sprangen doch hinzu, und hoben mich Todtgeglaubten auf; allein es wollte nicht gehen, denn das Streifen hatte meinen Rücken so stark angegriffen, daß man sogar es außen an der Uniform sah, und ich mußte eine gute Weile liegen bleiben und mich erholen, bis ich, geführt, nach und nach wieder gehen konnte.

Mein schneller Entschluß, mich zu Boden zu werfen, und der Umstand, daß ich meinen Säbel und Säbelgehänge abgelegt, und einem Bauern

Digitized by Google

zum Tragen gegeben hatte, retteten mich, weil im letztern Fall der Hirsch mit den Spitzen der Enden dazwischen kommen, und mich fortschleudern konnte, wo ich verloren gewesen wäre.

60.

Die Feier des Hubertus-Festes.

Im Jahre 1803 wollte ich einmal das Hubertus-Fest feiern, wie es dem Andenken dieses berühmten Jäger-Patrons angemessen war,

und mir selbst und meinen bekannten Jagd-Freunden ein Vergnügen mit der Jagd machen.

Ich ließ an den Oberamtmann in Neuenbürg und mehrere Honoratioren, zugleich Jagdliebhaber, Einladungen ergehen, auf den 4ten November, und bemerkte, daß jeder Eingeladene auch festlich angezogen seyn müsse, und ich selbst in Jagduniform erscheinen werde. Zugleich ließ ich den Stadtzinkenist oder Stadtmusikus von Neuenbürg kommen, und gab ihm auf, 7 bis 8 Musiker mit blasenden Instrumenten auf diesen Tag nach Neuenbürg zu bestellen, wovon wenigstens einer eine Posaune, und einer eine Trompete haben müsse, um, wenn bei der Jagd ein Schütze

Digitized by Google

einen Fehlschuß machte, sogleich ein Adagio, mit Posaune accompagnirt, angestimmt, und wenn ein Trefferschuß vorkäme, ein Allegro, mit Trompete begleitet — gehört werden müsse.

Dem von uns Allen besonders geschätzten Oberförster Vischer, von Schwann, gab ich Befehl zur Jagd in seinem Revier, und bemerkte ihm nur, daß auch eigentliche Feldtriebe und in kleinen Feldhölzern dergleichen gemacht werden sollten, um desto zweckmäßiger Gebrauch von der Musik machen zu können.

Wir versammelten uns, nach meiner Bestimmung, vor der Oberamtei.

Die Schützen zu Pferd — und die Jagdgehülfen zu Fuß. Der Morgen war frisch, aber schön, und so zogen wir, mit fröhlicher Musik voraus, zur Stadt hinaus, dem Rendesvous für die Jagensmannschaft zu, wo der Oberförster uns auch im Jagdkleide empfing.

Wir fingen mit einem Feldtrieb an; die Musik auf eine kleine Anhöhe postirt.

Der erste Schuß fiel, aber der Hase nicht! von meinem Nachbar-Schützen, und ein sauftes Adagio ertönte, das plötzlich in ein rauschendes und schmetterndes Allegro überging, als ich zwei

Digitized by Google

Hasen mit meinem treflichen Zwilling niederdonnerte. So wechselte, bald langsamer, bald schneller, die Musik, je nachdem Treffer oder Fehler vorkamen, zu großem Vergnügen aller Anwesenden, sogar der Jagensleute, welche diese neue Art von Jagdmusik noch nicht gehört hatten.

Mittags wurde im Dorf Birkenfeld kalte Küche gegeben, was jeder mitgebracht. Ich erfrischte die Jagdmusik mit Wein (die ich überhaupt ganz belohnte), und die übrigen Jagdliebhaber ließen jedem Treiber und Jagdgehülfen einen Schoppen Wein und Brod reichen.

Dann gings Nachmittags wieder frisch daran, und es wurden noch einige Triebe im Wald gemacht, wobei ich noch einen Rehbock, und eine Schnepfe, die ich, weil sie mir gerade gegen das Gesicht flog, mit dem ersten Lauf gefehlt, und durch plötzliches Umkehren und Hinterdreinschießen, mit dem zweiten Lauf niederdonnerte — und dadurch das Glück hatte

Jagd-König

zu werden, weil ich die meisten Stücke erlegt hatte.

Als gegen Abend die Jagd vorbei war, rangirten wir so: daß die Musik voraus ging; dann

folgte der Rehbock; die Füchse; die Hasen; die Schnepfe: alles von Jagdgehülfen nach der Jäger-Ancienneté — getragen; dann der Jagd-König zu Pferde, zur Rechten der Oberförster Vischer, zur Linken der Oberamtmann von Neuenbürg — und dann die übrigen Herren paarweis zu Pferde.

So zogen wir unter froher Musik in die Stadt ein, und trennten uns wieder freundlich vor der Oberamtei — unter Beifall aller herbeigeströmten Zuschauer beiderlei Geschlechts.

61.

Bemerkungen, das Haselhuhn (Tetrao bonasia) betreffend.

Im Jahr 1801 ging ein Holzhauer von Unterschwandorf, Oberforstamts Altensteig, Revier Haiterbach, im Monat Juni in den Wald, um einen Windwurf aufzumachen. Als er im Gebüsch durchging, flog ein Haselhuhn nahe bei ihm auf, und er erblickte mehrere Jungen, welche eben die herumliegenden Schalen verloren hatten, und welche deswegen von ihm leicht gefangen wurden.

Digitized by Google

Es waren zusammen 9 Stück, die er in seiner Tasche versteckt, und eines in der Hand wieder nach Hause getragen, und, zu großer Freude seiner Kinder, in der Stube herumlaufen ließ.

Sie wurden mit Brodgrummen, die erweicht wurden, und mit etwas Ameiseneiern gefüttert, blieben gesund und zeigten gutes Wachsthum. Nachdem der Mann nach ungefähr 3 Wochen einsmals zwei Tage nicht nach Hause kam, hatten die Kinder zwar die Haselhühner gefüttert, aber mit harten Brodgrummen ohne Ameiseneier, und deswegen traf sie der Mann alle todt an, zu seinem großen Leidwesen. Er hatte vergessen, die Fütterung genau anzugeben, und besonders auch für Ameiseneier zu sorgen, und deswegen mußten die schönen Vögel elendig umkommen. — Für mich war diese Nachricht, die ich von dem Revierförster, Herrn Fischer, erhalten hatte, sehr niederschlagend, weil ich lange solche junge Hühner gewünscht, und den Mann gut belohnt hätte. Der Förster gab demselben auch seinen großen Unwillen zu erkennen, daß er nicht früher die Anzeige bei ihm gemacht habe, und daß er eigentlich in eine Strafe

Digitized by Google

verfallen sey, weil er dergleichen Vögel ausgenommen. — Der Mann konnte aber beweisen, daß er sie in einem Wald gefangen, wovon der Freiherr von Kechler nicht nur die niedere Jagd, sondern auch das Waldeigenthum gehabt hat.

Es ist also doch die Möglichkeit erwiesen, Haselhühner aufzuziehen, ungefähr auf dieselbe Art, wie die Fasanen; und diese schönen Thiere, welche den leckersten Braten geben, verdienen auch aufgezogen zu werden, weil sie doch im Freien so wenige Brüten glücklich durchbringen, sondern die auf dem Boden brütenden Hühner sehr oft von wilden Katzen, Füchsen und Mardern zerrissen und gefressen werden. —

Im Frühjahr 1804 war ich in Geschäften in dem Zavelsteiner Revier, Neuenbürger Oberforsts, und hatte im Rückweg nach Hause die Heimalet Steig — in dem Kalmbacher Revier — zu passiren.

Die lang dauernde mäßig steile Steig herab, führte ich mein Pferd selbst, und gab meine geladene Doppelflinte dem Jäger, der auch sein Pferd führte. Ich war ungefähr 100 Schritte

Digitized by Google

voraus, als plötzlich ein Haselhahn aus dem nahen Gebüsch flog, und sich mitten in die Steig setzte. Ich war ungefähr 50 Schritte entfernt. Ich winkte den Jäger wegen der Flinte, und er war ganz nahe bei mir, so daß ich schon den Arm ausstreckte nach der Flinte, als mein Pferd schnaubte, und mir so den schönen, aber einfältigen Vogel verjagte, der so lange ganz ruhig im Fahrweg gesessen war, und wahrscheinlich von mir geschossen worden wäre.

Birkenknospen, dergleichen von Sahlweiden sammt den männlichen Blüthen, und von Aspen, und Knospen der Rothtanne oder Fichte, ist im Winter ihre Nahrung, wie ich bei einigen geschossenen im Kropf vorgefunden habe, und im Sommer Sauerklee (Oxalis acetosella), Ameisenei'er, und allerlei Beeren, besonders aber Vogelbeeren.

Digitized by Google

62.

Der zahme Keuler.

Mein Amtsvorfahrer in Blaubeuren, der Graf August von Uxküll-Gyllenband *), erzählte mir in den Wochen, wo er mir den Forst und die Amtsregistratur übergeben hat — Folgendes von einem zahmen Keuler, welchen er einige Jahre gehabt hat.

In dem Engelberger Oberforst, wo nach dem Absterben meines Vaters der Landoberjägermeister von Göllnitz hinkam, (dessen einzige Tochter der ältere Bruder dieses Oberforstmeisters, ein Obrist-

*) Dieser für seine Zeit besonders geschickte Forstmann, in jedem Sinne des Worts rechtschaffene Mann, treuer Diener seines Fürsten, starb als Landjägermeister und Oberforstmeister, zu Bebenhausen, zuletzt zweiter Director des k. w. Forstraths zu Bebenhausen, bei Tübingen, seinem amtlichen Wohnsitz; zu früh für seine hinterlassene sehr geschätzte Familie, und für seine Freunde, unter welche ich die Ehre hatte, mich zählen zu können; wir hatten zusammen auf der berühmten Carls hohen Schule zu Stuttgart studirt, und sind immer in den freundschaftlichsten Verhältnissen, so lange er lebte — geblieben. A. d. V.

Digitized by Google

lieutenant in königl. würtemb. Dienſten, geheirathet hatte), ſey in dem Jahre 1792 eine Bache von Wilddieben in einem ihm nicht mehr erinnerlichen Revier geſchoſſen, und eben als ſie verendet, noch warm von einem Waldſtreifer gefunden worden;

der, weil die Jungen im Leibe ſich noch ſtark bewegten, ohne weiters den Kaiſerſchnitt nach ſeiner Manier vornahm, und dabei von mehreren Jungen — 2 lebend davon brachte.

Er nahm ſie nach Hauſe, fütterte ſie anfänglich mit warmer Kuhmilch, und ſpäter wie andere zahme junge Schweine, und ſogar in ihrer Geſellſchaft.

Von dieſen außerordentlich zahm gewordenen Thieren bekam jener Obriſtlieutenant eins, und zwar den Keuler, und brachte ſolchen ſeinem Bruder, dem damaligen Oberforſtmeiſter zu Blaubeuren. Schon ziemlich erſtarkt, wuchs der neue Ankömmling bei guter Atzung, die er meiſtens aus der Hand des Oberforſtmeiſters ſelbſt bekam, ſehr ſchnell, und attachirte ſich an ſeinen Wohlthäter, und an einen Hühnerhund, als Geſellſchafter, dermaßen, daß der Graf nach Jahresfriſt ungefähr es wagte, den Keuler mit in

Digitized by Google

den Wald zu nehmen, was über alle Erwartung glückte.

Es war der sonderbarste Anblick:
einen Oberforstmeister zu Pferd,
einen Jäger eben so,
einen starken Hühnerhund und
einen Keuler
beisammen in bona pace in Wäldern und Feldern herumreiten und laufen zu sehen.

Bei der Nachhausekunft wurde dem Keuler nicht nur die bisherige Erlaubniß, im Zimmer des Grafen mit dem Hühnerhund unter Tags zu bleiben, fortwährend gegeben, sondern auch beide aus der Hand des Grafen meistens dort gefüttert. Es herrschte die größte Einigkeit selbst während dem Fressen bei beiden.

Hatte der Keuler besonders Hunger, so begehrte er durch Grunzen, und Stoßen mit dem Gebrächt gegen die Füße des Grafen — etwas, und wenn er dieses erhalten und verzehrt, so war ihm das nächste Canapé ein gesuchter und gebrauchter Ruheplatz für seine unzarten Glieder. — Geraume Zeit ging alles auf bisherige Art gut; allein nun fing der Keuler an — die Köchin und die Stubenmagd zu necken, die erstere

besonders wenn sie Wasser holte, die zweite beim Zimmer- und Sophareinigen. Er lief zwischen ihre Füße, und bezeugte große Freude durch Grunzen, wenn der Wasserkübel heruntergeworfen, und er dadurch benäßt — die Mägde aber in Furcht gesetzt wurden.

Als er eben dieses gefährliche Manövre auf der Treppe wiederholte, und die Köchin beinahe beim Hinunterfallen mit dem Wasserkübel — den Hals gebrochen hätte, und auch andere Weibsleute auf der Straße auf gleiche Weise von ihm angefallen wurden; so entschloß sich der gute Graf, mit betrübtem Herzen, den Liebling aufzuopfern, um Unglück zu verhüten. Der Keuler wurde durch den Jäger vor das Stadtthor auf eine Wiese gelockt, dort zuerst gehetzt, und dann vollends waidmännisch erlegt; wobei merkwürdig war, daß der treue Freund Hühnerhund nicht zu bewegen war, den Keuler anzupacken, ob er gleich gehetzt wurde, und der andere Hund wirklich packte. — Freundschaft ist auch unter Thieren anzutreffen, ist rührend — und verdient allgemeine Bewunderung! —

63.

Bemerkungen, die Verfertigung und den Gebrauch des Schießpulvers für Jäger und Jagdliebhaber betreffend.

Vor ungefähr etliche und 50 Jahren war in dem Marktflecken Burtenbach, damals noch einem Baron von Schertel gehörig, am Mindelfluß, an der alten Poststraße von Ulm nach Augsburg gelegen, ein Pulverfabrikant, dessen Schießpulver für alle Jäger und Jagdliebhaber weit umher berühmt war; dessen besonderer Vorzug darin bestund, daß es sogar bei neblichter feuchter Witterung gut losging, und Monate lang im Rohr der Kugelbüchse (oder Flinte) seyn konnte, ohne Rost anzusetzen, und ohne nachzubrennen, sich schnell zu entzünden.

Der als Kenner und Liebhaber der Jagd, und als treflicher Schütze berühmte Herzog Carl von Würtemberg, schoß von keinem andern Birschpulver, als von diesem. Man kannte in ganz Ober- und Nieder-Schwaben kein anderes, kein besseres zu diesem Zweck. — Vor dem eben so berühmten Berner Pulver hatte es, bei gleicher Güte, den Vorzug der Wohlfeilheit voraus.

Digitized by Google

Dieser Baron von Schertel war mütterlicherseits mit meinem verstorbenen Vater nahe verwandt, und mein Vater besuchte denselben von Blaubeuren aus mehreremal wochenlang, und lernte den geschickten Pulverfabrikant selbst kennen, durch mehrere Besuche in seinem Laboratorio, wo er von ihm erfuhr, daß er den Salpeter zweimal, und den Schwefel einmal — besonders reinigte, und keine andere Kohlen dabei gebrauchte bei der Mischung, als diejenigen, welche er selbst aus dem sogenannten Pulverholz Rhamnus frangula Lin. — gebrannt hatte; dieses Holz wurde ihm aus entfernten Gegenden Schwabens wagenweis zugeführt, und ebenfalls gut bezahlt. — Der Fabrikant setzte selbst den Hauptgrund der Güte dieses Pulvers beim Schießen in die Reinheit des Schwefels und Salpeters, und in diese leichte schnell feuerfängliche Kohle, — obgleich das Verhältniß dieser drei Ingredienzien gegen einander auch nicht zu vergessen ist, welches ihm ebenfalls gut bekannt gewesen seyn muß. — Dieses Pulver war nicht sehr feinkörnig — aber desto gleichförmiger; und es hielt schwer, auf der Hand beim Reiben die geringste Schwärze hervorzubringen. Es brannte schnell — ohne

Digitized by Google

Schmutz — auf der Zündpfanne meistens etwas röthlich ab, und man konnte 20 bis 30 Schüsse — ohne zu wischen, oder den Lauf zu reinigen — mit gleicher Sicherheit machen. — Von meines Vaters Gewehrkammer waren immer mehrere Kugelbüchsen geladen, weil er zuweilen auch nach der Scheibe schoß, — aber nie brannten diese Gewehre nach, wenn sie auch Monate lang geladen waren, auf den Brand sogar geladen — nach der Schützenkunstsprache. —

Dermalen (1823) ist das Birschpulver meistens (doch nicht alles) sehr fein gekörnt; und schon aus diesem Grund muß es leichter durch Feuchtigkeit verdorben werden, wenn auch der Schwefel und der Salpeter eben so vorsichtig gereiniget werden sollten — (was übrigens zu bezweifeln ist) — wie das von Burtenbach, — da, nach meiner und vieler Jagdgenossen Beobachtungen, dieses im Lauf ziemlich stark rußt oder schmutzt, und bei feuchter Witterung öfters nachbrennt, — so entstehen starke Zweifel über die Reinigkeit des Salpeters und Schwefels, — und da ich selbst Pulverfabrikanten gesprochen habe, welche mit Linden- und Hasel-Kohlen ihr Pulver so gut zu bereiten verstehen wollen, wie

jener mit Faulbaum Rh. fr., — ſo mag ein geringer Grund der mindern Güte auch hierin liegen.

Auf den ſogenannten Pulver-Proben ſchlug das Burtenbacher die meiſten Nummern, mit Ausnahme des alten Berner Pulvers, was zuweilen noch eine Nro. mehr ſchlug, und auch ein ſtarkes Korn hatte.

So lange Burtenbacher Schießpulver von dieſem Fabrikant zu haben war, ſchoß weder mein Vater noch ich ein anderes. Aber ſchon ſein erſter fremder Nachfolger (er hinterließ keinen Sohn) machte ſchlechteres; es verlor ſeinen alten Ruhm, und das Berner wurde vorgezogen.

Aus Erfahrung bin ich überzeugt, durch viele Proben die mein Vater und ich gemacht — daß die Reinheit des Salpeters vorzüglich, und des Schwefels — ſo wie die leicht entzündliche Kohle von dem ſogenannten Pulverholz — zu Bereitung eines guten, in feuchter Witterung brauchbaren Schießpulvers — nothwendig ſind. — Es iſt Conditio sine qua non!

Es ist dem Jäger, als Schützen, gewiß nicht gleichgültig — eine gute sichere Art des Aufbewahrens für Schießpulver zu erlernen, weil manches Vergnügen der Jagd sonst vereitelt werden kann, bei Anwendung aller übrigen Vorsicht.

Mir wurde zuerst gerathen, in hölzernen kleinen Fäßchen, deren man sich gewöhnlich zum Verschicken des Pulvers bediente — solches aufzubewahren, und in Säcken von ungebleichtem ziemlich feinem Leinewand, und dieses alle paar Monate langsam und vorsichtig umzuschütteln.

In trockenen, meistens geheizten Zimmern, mag dieses angehen, was die gute Erhaltung des Pulvers in trockenem Zustand betrifft. Allein die große Feuersgefahr, die mit schädlichen Explosionen verknüpft ist — sind beachtungswerthe Bedenklichkeiten, welche noch durch die Möglichkeit, daß feuchte Luft eindringen kann — vermehrt werden.

Bei gleicher Beschaffenheit des Aufbewahrungsorts in blechernen Kapseln oder Schachteln — vermehren die Gefahr durch verstärkte Explosion, wenn sie fest verschlossen werden, — und wenn

Digitized by Google

dieſes der Fall nicht iſt — von feuchter Luft, wodurch das Pulver ſich leicht anhängt, und das Blech roſtend oder auflöſend angreift. Die Miſchung mit mehreren Stücken Knoblauch, das alle mögliche Feuchtigkeiten anziehen ſoll, habe ich nicht gut befunden. —

Hingegen haben gläſerne Bouteillen, welche gut verſtopft ſind, und worin kleine Stücke ganzen ſehr reinen Schwefels gethan oder gemiſcht wurden, unter allen Umſtänden die beſte Wirkung hervorgebracht. Die Gefahr des Feuchtwerdens verliert ſich ganz, ſobald der Pfropf oder Stöpſel nicht herauskommt, oder nicht locker geſteckt iſt. — Der reine Schwefel erhält das Pulver trocken, und erlaubt die Vertheilung des Pulvers in mindergefährlichen Portionen bei möglichen Unglücksfällen, und erlaubt ſogar das Aufbewahren einzelner dergleichen in beſtändig erwärmten und bewohnten Zimmern — auf hölzernen beſonderen kleinen Gerüſten, möglichſt hoch im Zimmer gegen die Decke hin — angebracht, um gegen Zerbrechen durch Anſtoßen mehr geſichert zu ſeyn.

Mit ſo aufbewahrtem Schießpulver war ich immer zufrieden, ſogar auch mit ſchlechterem,

Digitized by Google

als das Burtenbacher war, bei der Vorsicht, daß solches alle 3 Monate aus den Bouteillen langsam und vorsichtig, auf geleimte weiße Papierbögen geschüttet — einige Stunden in warmer trockener Luft im Zimmer zur Winterszeit, oder an trocknen warmen Tagen im Sommer bei durchziehender dergleichen Luft, und nicht an einem Tag, wo Gewitterluft vorkommt — ausgestellt, — dann wieder mit frischen Stücken einer Haselnuß-Größe von besonders gereinigtem Schwefel gemischt — vorsichtig in die Bouteillen gefüllt — auf den bestimmten Platz im Zimmer zurückgebracht werden. — Wenn zwischen zwei geheizten Zimmern ein drittes wohlverwahrtes an den Fenstern gegen, das Eindringen der äußern Luft vorkommt, so taugt ein solches sehr gut zum Aufbewahren des Schießpulvers. — Wenn man zurückkommt von der Jagd, so muß in der Regel das Pulver ausgeleert, und in ein anderes zu Hause gelassenes Pulverhorn geschüttet, und dieses zum nächsten Ausgang bestimmt werden, das ausgeleerte aber offen zum auswendig und inwendig Abtrocknen in der Nähe des Pulvers aufbewahrt werden.

Es ist ferner nicht ganz gleichgültig, von

Digitized by Google

welcher Materie die sogenannten Pulverhörner sind. — Der Name schon beweiset, daß sie in Teutschland die gewöhnlichsten in neueren Zeiten sind, und von welcher Materie sie gemacht werden, — jemehr sie durchsichtig sind, und man die Pulverkörner nach ihrer Größe darin liegen und zugleich nachsehen kann, ob nicht Körner an den Seiten einzeln oder gar in Haufen zusammengeklebt sind, um sich darnach richten zu können zu theilweiser Verhütung unsicherer Schüsse.

> Ich habe diesfalls sehr gut befunden, die nie ganz bis oben, sondern nur bis dahin gefüllten Hörner, wo die Raumnadel am hölzernen Stöpsel anfängt — alle paar Tage einigemal ganz langsam um die Achse zu drehen; auf diese Art werden alle Körner unschädlich bewegt, und das Zusammenkleben einzelner oder mehrerer Körner unterbleibt.

Das Schütteln von unten nach dem obern Theil geschieht mit zu großer Heftigkeit, und giebt beim Wiederholen — vieles Staubpulver, was ungleichförmiges Entzünden der Körner, dadurch Verminderung der Kraftwirkung des

Digitized by Google

Pulvers, erzeugt. — Am beſten iſt es, wenn der Boden des Pulverhorns auch von Horn oder feſtem Holz iſt, nicht von Eiſen, Meſſing, Kupfer, — weil bei vielem Wechſel der Temperatur, und bei nicht ſehr gutem Pulver in Hinſicht größter Reinigkeit des Schwefels und Salpeters — Roſt ſich erzeugt, was auf die Beſchaffenheit des Pulvers ſchädlich wirkt in jedem Fall.

Zum Einſchlagen der gepflaſterten Kugel bei der Büchſe, kann ein kleiner hölzerner Hammer gebraucht werden, und im Nothfall auch der Boden von Horn ſeyn, auf der Birſch, oder ſonſt da, wo mit der Büchſe nach Wildpret geſchoſſen wird.

Die engliſchen Pulverhörner, welche theilweis mit Leder überzogen ſind, haben den Fehler der Undurchſichtigkeit, und dann, daß oben viel Meſſing gewöhnlich deswegen angebracht iſt, damit man mittelſt einer zurückgedrückten Feder, ſo viel Pulver herauslaſſen kann, als man gebraucht, — und ſich dieſe dann beim Nachlaſſen ſelbſt wieder an der Oeffnung ſchließt.

Die von feinem Kupferblech, außen

Digitized by Google

mit einem schönen Lack verziert, taugen nicht viel — weil das Pulver darin mehr dem Feuchtwerden ausgesetzt ist, und leichter Rost sich inwendig erzeugt.

Man hat gar schöne und niedliche Formen von Horn, wovon mich meine eigene Sammlung überzeugt hat, — sogar mit getriebener und geschnittener Verzierung. — Aber zu kleine und zu große Hörner taugen nichts; erstere taugen nicht zu Jagden, wo vielmal schnell nach einander geschossen wird, der Vorrath ist zu gering, — und letztere sind zu mühsam zum Nachtragen; — lieber noch zwei kleinere Hörner mitgenommen, als eine große sogenannte Flasche!

In einer Seitentasche des Jagd-Collets ist das Pulverhorn am besten aufgehoben; im Büchsensack kann leicht Schnee oder Regen eindringen und das Pulver feucht machen. —

Die Pulverladung oben am Horn zu haben, ist nicht unzweckmäßig, und zwar so, daß diese Ladung, die auch von Bein oder Horn ist — über den Stöpsel mit der Raumnadel, die im Horn steckt — hingeschraubt wird. —

Kommt man bei kalter und feuchter Witte-

Digitized by Google

rung nach Hauſe, ſo muß das gefüllte Horn, das man bei ſich gehabt, ſogleich an einen trockenen, aber nicht gerade ſehr warmen Ort — gebracht werden. —

Bemerkt man des andern Tages, daß Körner an den Seiten kleben, ſo läßt man dieſes Horn zu Hauſe, leert es behutſam aus, auf weißes geleimtes Papier, wartet bis das Pulver entweder in warmer Zimmerluft — oder von trockener warmer äußerer Luft recht trocken geworden iſt — und leert es mit einem reinen trockenen Trichter vorſichtig in ein anderes Horn, wobei das feinere mehligte Pulver abgeſondert und weggeſchüttet werden muß, das ſich immer bei ſolchem Verfahren ergiebt.

Wenn die Raumnadel anfängt roſtig zu werden im Horn, dann iſt es Beweis, daß Feuchtigkeit einwirkt. Das Pulver muß ausgeleert, getrocknet, und — wie eben geſagt — gereiniget werden, ſammt der Raumnadel. Ueberhaupt ſollen in der Regel die Pulverhörner niemals ſo weit vollgefüllt werden mit Pulver, daß die Raumnadel davon umgeben wird, oder darin ſteckt — ſondern nur bis nahe daran.

Digitized by Google

Wenn Federn zum Ausräumen der Zündlöcher der Länge nach an den Pulverhörnern mit niedlichen Häkchen angebracht werden können, so ist es gut, weil sie am Hut, oder am Rockermel, vor Naßwerden und Verbiegen nicht gesichert sind, wie hier.

Ein geladenes Gewehr, Büchse, Flinte oder Pistol — muß in der Regel alle 14 Tage ausgezogen, trocken ausgewischt — und wieder frisch geladen werden, weil Eisen sehr gern Rost erzeugt, und dieser auf Pulver und auf das Rohr selbst — schädlich wirkt, und weil man, bei dieser Vorsicht, immer seines Schusses mehr gewiß ist, sowohl in Hinsicht des schnellen Losgehens des Gewehres, als des Treffens.

Alles Vorstehende hat mich Erfahrung, und mein vorsichtiger Vater, gelehrt, — und wer es nachprobirt, wird von seiner Nützlichkeit überzeugt werden.

Digitized by Google

64.

Einige Bemerkungen, das Damwild betreffend.

Der Herr Baron Christ. Ad. von Schertel, zu Burtenbach, hatte viele Jahre hinter seinen Pferde- und Rindvieh-Stallungen einen mit einer 10 Fuß hohen Mauer umgebenen, dicht an die Gebäude anstoßenden ebenen Platz, einen Morgen groß, in welchem sich 10 bis 11 Stücke Damwild befanden, die sich dort alljährlich vermehrten, und wovon er gewöhnlich einen Bock selbst schoß, um beinahe immer gleiche Anzahl zu erhalten, und um gefährliche Kämpfe zur Brunftzeit — mehr zu verhüten. —

In dem eingefriedigten Platz befanden sich

a) eine gegrabene und durch einen Zulaufsgraben immer gefüllte Suhlung mit Wasser;

b) eine mit Stroh bedeckte große Hütte, zum Schutz gegen atmosphärische Einwirkungen;

c) Kiefernbüsche von verschiedenem Alter und Höhe.

Die Fütterung oder Körrung wurde

ihnen durch besondere Oeffnungen vom Pferdestall aus — gegeben, und bestand im Winter in Hafer, Heu, Kartoffeln, zuweilen etwas an Eicheln ꝛc., im Sommer in frischem Klee und Gras, allerlei Obstarten u. d. m.

Der eine Stunde von Burtenbach lebende Baron von Heidenheim, zu Münsterhausen, hatte um sein Schloß, das am Ende des Dorfs auf einem kleinen Hügel lag, ebenfalls Jahre lang eine Anzahl Damwild, welche ich nicht mehr genau bestimmen, doch so viel angeben kann, daß es nicht weniger als zehn, und nicht mehr als 15 Stücke waren. — Der Hügel war mit einer Mauer unten umfangen, und es befanden sich einige Eichen darin, und wenige Forlen oder Kiefern, und die Fütterung war ungefähr die nämliche wie zu Burtenbach; die Größe des Platzes mag ebenfalls einen starken Morgen betragen haben. Auch hier pflanzten sich diese Thiere fort, und blieben gesund, wie ich alles selbst gesehen und von beiden Herren an Ort und Stelle erfahren habe.

Diese beiden Bemerkungen beweisen nicht nur, daß das Damwild in Thiergärten von mäßiger Größe gut erhalten werden kann — wie schon

Digitized by Google

bekannt ist, — sondern auch in ganz geringen, nicht einmal eigentlichen Waldplätzen, und daß jeder Liebhaber diese Thiere erhalten kann, gleichsam in einem freien Stall, was deswegen mehr zu wünschen ist, weil diese Wildart im Freien so sehr abgenommen hat, daß sie auch sogar in solchen Gegenden, wo sie früher häufig war, wie z. B. im Würtembergischen — sehr selten, und in manchen Gegenden gar nicht mehr anzutreffen ist.

Auch spricht es für den Gebrauch von Thiergärten von größerem Umfang, wobei Einrichtungen möglich sind, die auch eigentliche Jagden innerhalb dieser Gärten zum Vergnügen großer Herren zulassen; und um die Wälder und Felder mehr gegen Schaden von Rothwild zu schützen, ohne das Ausrotten derselben zu befehlen.

Auch dem Einwurf wird begegnet, daß in Thiergärten die Thiere nicht gesund blieben, und wenige oder gar keine Fortpflanzung hätten.

Digitized by Google

65.

Die gefährliche und beschwerliche Sau-Jagd.

Der Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg war der dritte Herr, dem ich im Forst- und Jagdfach zu dienen die Ehre hatte. Dieser Herzog war ein großer Liebhaber der Jagd, aber nur zur Erholung von seinen Regierungsgeschäften, und zur Stärkung seiner Gesundheit in freier Luft. —

Er war mit wenigen Stücken zufrieden; wenn aber auch Schwarzwild dabei vorkam, so machte ihm dieses besondere Freude. Im Ganzen war auch wenig vorhanden bei seinem Regierungsantritt, weil bei seinem Vorgänger, Herrn Bruder Ludwig, alles hinweggeschossen wurde, und an keine Schonung zu denken war. *)

*) Dieser Herr liebte blos die Hasenhetze; ließ, zu schneller Verminderung des Wildes aller Art, das sogenannte Commun-Wildschützen-Institut in Uebung kommen, nach welchem durch die beinahe in jedem Dorf besonders aufgestellten Bürger, mit der Kugelbüchse, zu jeder

Er kam erst im hohen Alter zur Regierung, und hatte in der Bataille von Zorndorf, als preußischer General und Held, eine schwere Wunde am Fuß erhalten, welche ihm bis zu seinem Tode viele Beschwerde verursachte.

Es waren also anfänglich wenigstens nur Treibjagden, welche zum Vergnügen dieses, von allen seinen Dienern und Unterthanen geliebten Regenten — angestellt werden konnten; bei welchen die Hofoberforstmeister und

---

Jahreszeit alles auf Feldern und Weinbergen ꝛc. zu Schaden gehende Wild — todtgeschossen werden durfte. — Sogar der sogenannte weiße Thiergarten wurde geöffnet. Als aber diese mehr zahme weiße Hirsche und Thiere, bei Nacht von Wilderern und Communwildschützen geschossen und beinahe ganz ausgerottet wurden, so brachte es der damalige Oberjägermeister dahin, daß sie wieder, was übrig war, eingefangen, und das Birschen derselben verboten wurde. — Bei Stuttgart hielten die Weingärtner eine Art Treibjagd auf Hasen, ohne, soviel mir bekannt geworden — besonders gestraft zu werden. Ich bekleidete zu dieser Zeit die Stelle eines Hofoberforstmeisters.

A. d. V.

etliche Jagdjunkern mit dem Trieb gingen, jeder 3 bis 4 Hatzhunde bei sich hatte, und befehliget waren, die zurückgehenden Sauen zu fangen, und zu knebeln, — welche sodann auf besonders dazu bestellte Karren gelegt, und dem Kaltenküchenplatz zugeführt, — dort nach genossenem Goutée, wozu alle anwesende Jägerei-Verwandten, adelichen und bürgerlichen Standes, gnädigst gezogen wurden, — ein Stück nach dem andern, noch geknebelt, losgelassen, und nochmals mit Hatzhunden gefangen und vom Herzog selbst mit dem Hirschfänger abgefangen wurden! —

Der Platz zur Kaltenküche mußte deswegen immer so gewählt werden, daß eine holzlose Ebene, ungefähr 2 bis 300 Schritte lang und etwa 50 Schritte breit, vorkam. — Ehe die Sau losgelassen wurde, ließ sich der Herr aufs Pferd heben; wir, von der adelichen Hofjägerei, mußten auch aufsitzen, und wenn die Sau 40 bis 50 Schritte fort war, so gab der Herzog das Signal zum Hundeloslassen, ritt schnell voran, wir folgten zu Pferd, und so wurden die Sauen schnell wieder von mehreren Hunden, die zugleich losgelassen wur-

den — gefangen. Der herzogliche Sattelknecht, der auch mitreiten mußte, nahm nun das herzogliche Reitpferd, nachdem einige von uns abgestiegen und dem Herrn herabgeholfen hatten.

Nun präsentirte einer von uns seinen Hirschfänger dem Herzog, und ein anderer encouragirte die Hunde zum Festhalten; und nachdem die Sau abgefangen war, wurde dem Herzog wieder aufs Pferd geholfen, und wir ritten wieder mit ihm zurück, nachdem die Hunde auch wieder aufgenommen und zurückgeführt waren; so wurde der nämliche Spaß für diesen treflichen Jagdherrn oft auf gleiche Weise wiederholt, bis alles von ihm abgefangen war.

Hierauf bedankte sich gewöhnlich der Herr zuerst beim Oberjägermeister und etwa anwesenden Oberforstmeister, und uns Hofoberforstmeistern jedem namentlich — und gegen alles übrige Jagdgefolge und Jägerei-Verwandten im Allgemeinen, — für die ihm gemachte Jagdfreude, wodurch der Eifer für das Jagdvergnügen dieses so besonders gnädigen Fürsten aufs Höchste erhöhet wurde, und Jeder alles, um seine Schuldigkeit zu thun, wagte. — Nun

nach dieser nothwendigen Vorausschickung zur Belehrung und Unterhaltung des Lesers — zum Vorfall selbst, der mir begegnete. — So geschah es, daß in dem Böblinger Oberforst eine solche Treibjagd gegeben wurde. — Im ersten Trieb fing ich mit meiner Hatze einen überloffenen Frischling, der geknebelt auf den Karren gelegt wurde. Im letzten Trieb kam ein starker Keuler von ungefähr 160 bis 170 Pfund, der einen Hund meines Nachbars gefährlich geschlagen, und den andern Hund im Gebüsch abgestreift hatte. Ich hetzte sogleich zu, sobald er an mir vorbei war, und oben an einer tiefen Schlucht hielten ihn meine Hunde fest. Ich eilte dahin, verlor bei einem Fall den Hut, und wollte nun sogleich das Geschäft des Knebelns beginnen, als ich zu meinem Verdruß sah, daß ich ganz allein und von dem andern Jagdgefolge abgekommen war. Ich rief lange; niemand kam. Nun riß der Keuler die Hunde mit sich in die Schlucht hinab, schlug dem einen die Rippen der linken Seite entzwei, und verwundete den zweiten stark am Hals; die zwei übrigen Hunde aber hielten am Gehör fest. Endlich erschienen, auf mein wiederholtes Rufen, zwei Bauern am Rande der

Digitized by Google

Schlucht; nach vielem Zureden kamen sie herab zu mir. — Nun nahm ich den Keuler an den Hinterläufen, hob ihn so in die Höhe, und sagte dem einen, daß er es auch so machen möchte, damit ich vorne die Sau knebeln könnte; den andern stellte ich mir vorne gegenüber. Nun brachte ich den Knebel glücklich durch beim Gewerf oder Gewehr, und der Strick sollte eben um das Gebräch gewickelt werden, da ließ der Bauer, der hinten hoch hielt, fahren, der andere vorne sprang auf die Seite, — ein Hund ließ etwas los, und der Keuler versetzte mir am rechten Stiefel einen derben Schlag, der jedoch von dem steifen Leder aufgehalten und nicht tief eindringen konnte, und zu gleicher Zeit wurde meine linke Hand durch einen Hauerzahn beim Anstreifen verwundet. — Schon gab ich den Keuler verloren, weil ich ihn nicht abfangen wollte, als mein zweiter Fanghund plötzlich wieder beim Gehör fing, und die Bauern, durch Drohen und vorzüglich durch ein paar 24 kr. Stücke, die ich hergab, encouragirt — wieder frisch faßten, und mir es möglich machten, den Keuler glücklich und schnell zu knebeln. Mit meinem Sacktuch wurden in diesem Nothfall die Hin-

terläufe zusammengebunden — und nun der eine Mann fortgeschickt, Leute und einen Karren zu holen. Während dieser Zeit hieb ich eine geringe Birke, drehte solche mit Hülfe des Bauers, und befestigte damit die Hinterläufe des Keulers so fest als möglich, denn dieser war ganz wüthend und schnaubte fürchterlich.

Bald kamen mehrere Treibleute, und trugen mit großer Gefahr und Mühe, den Keuler aus der Schlucht, gegen einen entgegenkommenden Karren hin, auf welchen er nun gelegt und fest gemacht wurde, nachdem noch ein Bauer an der Hand dabei verwundet wurde. — Während der Zeit hatte der Herzog nach mir gefragt, wie ich nachher erfuhr; es konnte aber niemand sagen, wo ich bliebe.

Nun erschien ich endlich auch bei der Kaltenküche, etwas früher als der gefangene Keuler. Sobald der Herzog mich sah, rief er: „Ei, Graf Sponeck, was ist Ihnen begegnet, Sie sehen ja ganz verstört aus, und ich sehe Blut an Ihrer Hand.“

Ich antwortete dreist: „Euer Durchlaucht! ich habe mit einem Schwarzbart einen Zweikampf gehabt; der Mörder zweier Hunde wird gleich

geknebelt ankommen.“ — Nun mußte ich den ganzen Vorfall erzählen.

Als der Keuler ankam, wurde sogleich die bekannte Jagd mit ihm vorgenommen, und derselbe von dem Herzog glücklich abgefangen. — Mein Hut und mein Sacktuch wurden ziemlich beschädiget gefunden und mir wiedergebracht. — Nach der Kaltenküche befahl der Herzog einem Stallknecht, mein Lohnpferd an die Hand zu nehmen bis nach Stuttgart, und dem Eigenthümer, einem Metzger, zu überliefern. Mir aber erlaubte er gnädigst, mit dem Leibmedikus im Wagen, zu meiner Gemächlichkeit und Erholung — zurückzufahren, was ich auch dankbar annahm.

Da ich von der Zeit des Herrn Herzogs Carl her, beinahe in allen — besonders den damals waldreichen Gegenden des Landes bekannt war, so hatte ich die Gnade, dem Herzog vorreitend — beinahe zu allen folgenden Jagden zu begleiten, wobei er sich noch einigemal meines Zweikampfes erinnerte. Auch nahm er eine von mir genau mit dem Lauf und Jagdschirm gezeichnete, ihm zum Vergnügen eingestellte Jagd im Leonberger Oberforst Huldreich — auf, und lobte

mich in Gegenwart seines Herrn Sohnes, des ihm nachfolgenden Königs Friedrich, vor der ganzen Hofjägerei deswegen.

Alles dieses zusammengenommen hat vieles dazu beigetragen, daß ich — der allein ohne Hofoberforstmeisters-Gage leben mußte — den bald durch Versetzung erledigten Oberforst Blaubeuren von ihm erhielt, was ich hier noch mit vollem Dankgefühl gegen diesen meinen unvergeßlichen Herrn anführe. — Er starb, zu großer Trauer des ganzen Landes und seiner Diener, vorzüglich aber auch für mich — zu früh, nachdem er nur 2½ Jahre regiert hatte.

66.

Beiträge zur Naturgeschichte des europäischen Kukuks, Cuculus canorus.

Ungeachtet diesen gemeinen Kukuk beinahe jedermann kennt, und seine Naturgeschichte schon von mehreren bearbeitet worden, so zeigt sich doch dabei noch manches Ungewisse und Außerordentliche, daß es mir schon vor einigen 20 Jahren besonders — wo ich bei meinem verstorbenen Vater practicirte — und auch späterhin der Mühe

Digitized by Google

werth schien, eigene Beobachtungen anzustellen, um, wo möglich, vom Ungewissen die Gewißheit, und vom Außerordentlichen die wahren Ursachen zu zeigen. Was ich bis jetzt diesfalls erlernt habe — folgt hier:

Der gemeine hieländische Kukuk (Cuculus canorus. Lin. — Le Coucou, Buff. The european Cukoo. Penn.)

Blumenbachs Handbuch der Naturgeschichte (Cauda rotundata nigricante albo-punctata).

Bechstein in seiner gemeinnützigen Naturgeschichte Teutschlands, nennt diesen auch so, und giebt als Kennzeichen der Art an: „Der Oberleib ist taubenhalsig, der Schwanz schwärzlich mit weißen Flecken.“

Ersteres ist nicht ganz richtig, denn der Oberleib ist nicht spielend, sondern beim Männchen glänzend aschblau, und beim Weibchen mehr schwärzlich braun, aus welchem etwas Blaulichtes hervorsticht, wie ich bei den vielen meistens selbst geschossenen Exemplaren immer bemerkt habe.

Er führt noch eine zweite Art an, die er Cuculus rufus, den rothbraunen Kukuk, nennt, mit folgenden Kennzeichen: Der Oberleib ist braunroth mit schwarzen Querstrichen,

und der Schwanz rothbraun, mit breiten winklichen schwarzen Querstreifen. —

Ersterer hat seinen Namen von dem gesangähnlichen Ruf, den das Männchen, während seines Aufenthalts bei uns, in einigen Frühlings- und Sommermonaten hören läßt. —

Der Aufwurf am Schnabel ist rund und gerade am Kopf, — der Schnabel selbst ist etwas lang und spitzig, vorne schwärzlich, nach dem Kopf zu aber bläulich, und weiter hinein gelblich, wie die jungen Vögel haben; die großen Augen sind um den Stern mit gelben Zirkeln eingefaßt, fast wie bei den Raubvögeln. — Die kurzen Füße sind gelb, zwei Zehen stehen nach hinten, und zwei nach vorne, — pedes scansorii — wie bei den Spechten. — Die Griffe daran sind nicht krumm und scharf wie bei den Raubvögeln, sondern wie bei den Tauben, und weit herunter gefiedert. —

Weil der Kukuk beinahe ganz den Flug vom Sperber hat, auch in der Farbe etwas Aehnliches, doch noch etwas kleiner als dieser ist, — so haben ihn ehemals Landleute für diesen versehen, aber jetzt, wo die Natur-

Digitized by Google

geschichte mehr allgemein bekannt ist, kommt solch eine Verwechselung nicht mehr — oder nur als seltene Ausnahme vor. —

Am Ende Monats April kommt dieser Zugvogel gewöhnlich alle Jahr in den meisten südteutschen Ländern — in Nordteutschland etwas später — an, nachdem er sich in Italien, Sardinien, auf der Insel Elba, in Corsika, und andern kleinen Inseln, die Waldungen haben — unterdessen aufgehalten hat. *)

Er meldet seine Ankunft selbst durch seinen gesangähnlichen hellen Ruf: »Kukuk!« mit einigen nur krächzend lautenden Zwischentönen, die man nicht weit hören kann.

Bei diesem Ruf macht er eine kleine Bewegung vorwärts; und wenn ein Männchen und ein Weibchen auf einem Baum zusammenkommen, so verändert und verschnellert das Männchen seinen Ruf, läßt dabei die Flügel fallen, richtet den Schwanz in die Höhe, und zeigt dadurch seine Begierde zum Liebesgeschäft.

---

*) Nach Bechstein bewohnt dieser merkwürdige Vogel Europa und Asien, beide bis innerhalb dem arctischen Kreise hinauf. A. d. V.

Digitized by Google

Es sind sehr scheue und schlaue Vögel, die sich entweder auf die dürren Aeste der hohen Eichen und anderer Bäume setzen, um überall herumsehen zu können, oder in dickbelaubte niedrigere Bäume, worin sie, sobald sie etwas bemerken, stille sitzen, und nicht mehr rufen.

Mittelst eines guten künstlichen Rufs kann man, die Männchen besonders, auf nahe Bäume locken, und so schießen. —

Bis in die Nacht hinein rufen sie, und Morgens, mit Tagesanbruch, fangen sie wieder an, aber nur bei hellem schönen Wetter, — bei Regenwetter weniger. —

Oft sieht man zwei Männchen einem Weibchen äußerst hitzig nachfliegen und herumjagen. —

Nun wäre es der natürliche und bei allen Vögeln, soviel bis jetzt bekannt ist — gewöhnliche Weg, daß das Weibchen anfinge ein Nest zu bauen, — Eier darin zu legen, und solche entweder allein, oder mit Hülfe des Männchens abwechselnd — auszubrüten. — Aber hier zeigt sich eine Abweichung, eine Seltenheit, die einzige die bisher in der Naturgeschichte aller Vögel vorkommt. Eben dieser Vogel, der so hitzig ist, dessen erstes Geschäft,

Digitized by Google

wenn er in unsere Gegenden kommt, Liebesgeschäft ist — hat die Freiheit es fast so lange — (wenigstens die erstern Monate gewiß) — er bei uns bleibt, zu genießen, ohne durch das Brütgeschäft daran gehindert zu werden. Dafür kann beweisend Folgendes angenommen werden.

1) hat noch kein Mensch bis auf diese Stunde ein Kukuksnest entdeckt, noch weniger einen darin brüten sehen, obgleich viele Naturforscher und Beobachter sich diesfalls Mühe gegeben haben, was also hätte geschehen müssen, wenn es in der Natur wirklich vorkäme;

2) hingegen ist vielen (obgleich manchem nur aus Schriften oder vom Hörensagen) bekannt, und durch Erfahrung bestätiget: „daß die Weibchen des Kukuks ihre einzelnen Eier in die Nester anderer (auf dem Boden brütender) kleinerer Singvögel, legen, und durch diese ausbrüten lassen, ohne sich weiter um das Junge zu bekümmern."

Ich bemerkte selbst, als überzeugend für diesen paradoxen Satz, Folgendes:

Ich fand unweit dem Schloß Engelberg im

Würtembergischen, wo mein Vater viele Jahre seine Amtswohnung hatte, im Monat Junius 1784, einen jungen Kukuk in einem kleinen Nest unter einem buchenen Busch, so sitzend, daß er weit über dasselbe herausging. Ein Rothkehlchen, Motacilla (Sylvia) rubecula, fütterte ihn.

Im nämlichen Jahr und Monat fand ich noch zwei solche junge Kukuks, jedesmal in Rothkehlchens Nestern. Einen davon nahm ich hinweg, fütterte ihn mit Semmeln in Milch eingeweicht, Ameiseneiern und Fliegen, bis er fast so groß als die Alten, aber sehr verschieden von diesen in der Farbe war, dann starb er in meiner Abwesenheit, vermuthlich aus Mangel sorgfältiger Wartung. —

Den andern sah ich, zu meiner außerordentlichen Verwunderung, nachdem er ausgeflogen und auf einem Ast einer Buche gesessen hatte, von den Rothkehlchen, seinen Pflegeeltern, sehr fleißig füttern, so fleißig, daß ich kaum begreifen konnte, woher sie so vieles Futter und so schnell auf einander bringen konnten. Es sah gar possirlich aus, den großen Vogel von den kleinen Alten füttern zu sehen. —

Digitized by Google

Noch einen fand ich in dem Neſt einer gemeinen weißen Bachſtelze, Motacilla alba, der auch fleißig von ſeinen Pflegeeltern gefüttert wurde. Aber niemals habe ich entdeckt, daß auch andere Vögel den jungen Kukuk fütterten, was Bechſtein bei der Naturgeſchichte dieſes Vogels als gewiß anführt, — ob ich es gleich gegen dieſen großen Naturforſcher nicht beſtreiten will!

Doch muß auch noch der Umſtand beherziget werden, daß um dieſe Zeit, wo der Kukuk ausgebrütet wird, alle andern Vögel auch dem Brut- und Fütterungs- oder Aetzungs-Geſchäft obliegen, alſo ihre Jungen nicht verlaſſen werden, um den Fremdling zu ernähren. Aber die Pflegeeltern haben nur dieſen einzigen, obwohl großen und gefräßigen Jungen, zu füttern, weil, nach meinen vielfachen Beobachtungen, zwar die andern Jungen von den angeführten Vögeln (Rothbrüſten und Bachſtelzen) zuweilen zu gleicher Zeit mit dem Kukuk aus dem Ei kommen, aber nie länger als einige Tage gefüttert und dann aus dem Neſt geſchafft werden. — Ich fand ſie todt um das Neſt herum liegen, ſehr wahrſcheinlich aus Hun-

Digitized by Google

ger, weil die Alten nicht im Stande sind, mehr als diesen einzigen zu ernähren.

Auch dieses spricht gegen Bechsteins Angabe.

Mein jüngster Bruder — der in Großherzoglich Badischen Diensten als Obrist noch lebt, und ein besonderer Freund und Beobachter der Vögel ist, schrieb mir aus Gelegenheit des Kukuks folgende zwei Briefe.

Lieber Bruder!

Um Dich in Deiner Beschäftigung mit der Naturgeschichte des europäischen Kukuks nicht zu hindern, will ich Dir Deine diesfalls gemachte Fragen mit Folgendem beantworten:

„Die zwei jungen Kukuks, die ich wirklich besitze, habe ich zu Anfang dieses Monats, den einen in dem sogenannten eingemachten Wald, und den andern in dem daran stoßenden, Hörnle genannt, beide auf dem Boden in Rothkehlchens-Nestern gefunden; nachdem solche ausgewachsen waren, so habe ich zu Jedem die zwei alten Rothkehlchen gefangen mit Leimruthen, die ich vor und um das Nest steckte; hierauf alle zusammen in einen großen Käfig gethan, und ihnen täglich

zweimal frisches Futter, nämlich Ameiseneier und geriebene hartgesottene Hühnereier, vorgesetzt, womit die alten Rothkehlchens die jungen Kukuks sehr fleißig und gerne fütterten. Als solche allein zu fressen anfingen, und die alten Rothkehlchens, bis auf eines, gestorben waren, so gab ich ihnen, statt der Ameiseneier, gesottenes Rindfleisch, klein geschnitten, mit Hühnereiern gemischt, bei welchem Futter sie sich jetzo noch ganz wohl befinden."

Schloß Engelberg am 28. Juni 1790.

Zweiter Brief.

„Gestern habe ich einen jungen Kukuk von dem Schäfer in Winterbach gekauft, welchen seine Buben im Wald, unweit dem Dorf, in einem Bachstelzen-Nest gefunden haben. Als sie denselben wegnahmen, so flogen ihnen die alten Bachstelzen bis ins Haus nach; sie sperrten nun den jungen Kukuk in einen Käfig, und ließen solchen eine Zeitlang vor den Fenstern füttern, bis sie den Jungen immer tiefer in die Kammer hingen, und auf diese Art, mit schnell

Digitized by Google

zugemachten Fenstern die Alten fingen, welche den jungen Kukuk in der Kammer so lange fütterten, bis sie, aus Mangel an Fliegen — womit sie äzten, beide starben.“

Schloß Engelberg am 14. Juli 1790.

Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Kukuk nicht selbst brütet, und es giebt verschiedene Meinungen hierüber, was die Ursachen davon betrifft. —

So giebt Herr Herisant, ein Mitglied der Wissenschaften in Paris, Folgendes als Entdeckung an:

„Die Gleichgültigkeit des Kukuks gegen seine Eier, befremdet uns anfänglich, wenn wir sie gegen die Zärtlichkeit anderer Vögel, die sie gegen ihre Nachkommen hegen — halten. Das Besondere welches wir zuweilen in der Natur zu bemerken glauben, ist öfters nur Folge unserer Unwissenheit. Bei allen Vögeln liegt der Magen nahe an dem Rückgrad, und wird unten von den Eingeweiden bedeckt. Bei dem Kukuk hingegen hat er eine andere Lage, denn er befindet sich in dem untern Theil des Bauches, und bedeckt das

Digitized by Google

ganze Eingeweide. Aus dieſer Lage des Magens folgt, daß es dieſem Vogel ſo ſchwer iſt, über ſeinen Eiern zu brüten, als es den andern leicht wird, bei denen die Theile, welche über den Jungen liegen müſſen, weich ſind, und den Druck, welchem ſie dabei ausgeſetzt ſind, ohne Gefahr aushalten können. Mit dem Kukuk iſt es ganz anders, die Membranen ſeines Magens würden von der eigenen Schwere ſeines Körpers, wie auch von den zu ſich genommenen Speiſen, und von den harten Eiern, zu ſchmerzhaft gedrückt, und das wäre ſeiner Verdauung hinderlich. Es folgt auch aus der Structur dieſes Vogels, daß ſeine Jungen von ihm nicht ſo gebrütet werden können, als die andern jungen Vögel, weil ihr Magen mehr der Kälte ausgeſetzt iſt; und aus dieſer Urſache überläßt der Kukuk ohne Zweifel ſeine Jungen nur kleinen Vögeln zur Erziehung."

Allein die Mandelkrähe, der Thurmfalke, die Nachtſchwalbe (corvus coracias, falco tinnunculus, et caprimulgus europaeus) haben, nach Beobachtungen, den nämlichen Bau, und brüten doch! Alſo iſt dieſer Grund ſchwankend und unrichtig.

Digitized by Google

Wahrscheinlicher ist der von unsern neueren teutschen Naturforschern angegebene Grund:

„daß nämlich die Eier später, als bei andern Vögeln, nach einander gelegt würden.“

Ich habe mehrere geschossene Weibchen aufgeschnitten, und fand Eierstöcke, an denen befruchtete wachsende Eier waren, jedoch mit großem Unterschied der mehr oder weniger vorkommenden Entwickelung.

Ferner ist merkwürdig, daß der Kukuk jedesmal nur ein Ei in die ihm beliebten Nester kleinerer, von allerlei Insecten sich nährenden Vögel, legt, und daß diese Eier verhältnißmäßig mit seiner Größe — nur klein sind, zur leichteren Bebrütung durch kleine Vogelarten.

Nimmt man noch den Umstand hinzu, daß die kleineren Vögel, als Pflegeeltern, von dem auch von Insecten lebenden Kukuk — genug mit einem einzigen zu ernähren — zu thun haben, — so wird der Schlüssel gefunden seyn, und man wird überzeugt werden, daß alles so seyn mußte, wie es ist — um den Absichten der Natur zu entsprechen. —

Um gewiß zu wissen, wie die Kukuks-Eier

nach Größe und Farbe aussehen, suchte ich viele Nester kleinerer Vögel, und wo ich ein einzelnes größeres oder anders gefärbtes und gezeichnetes Ei antraf — als die mehreren andern vorhandenen, bemerkte ich sorgfältig, was herauskam, und nachdem ich mehreremal aus gewissen solchen verschiedenen Eiern, junge Kukuke sich entwickeln sah, malte ich eines nach der Natur. — Form und Größe giebt die Figur auf der Steindrucktafel an. — Die Grundfarbe aber ist aschgrau, mit vielen hellblaulichten Tüpfen und Flecken, hin und wieder mit kleinen schwarzen Puncten und unregelmäßigen wenigen Strichen derselben Farbe.

Der Kukuk nährt sich von vielen kleineren und größeren Raupen, kleineren Käfern, Mücken, Fliegen. —

Ungefähr um Bartholomäi, also gegen Ende Augusts jeden Jahres, streicht er unvermerkt wieder hinweg in wärmere Gegenden; im letzten Monat seines Hierseyns hört man aber seinen Kukuksruf nicht mehr.

In Hinsicht dessen wie es zugeht, daß der Kukuk seine Eier einzeln in die Nester kleiner Vögel bringt, kann ich mich abermals nicht von

Digitized by Google

der Angabe des Herrn Bechstein, nämlich daß es mit dem Schnabel geschehe — überzeugen.

Denn der Schnabel ist nicht so weit zu öffnen, daß das Ei mit Sicherheit, ohne zu zerbrechen, hineingelegt oder aufgenommen werden kann. Mir wenigstens wollte der mehrfache Versuch nicht glücken.

Wahrscheinlicher ist es aber, daß es mit den sehr weichen Füßen geschieht; wozu seine Kletterfüße brauchbar werden.

Aber noch wahrscheinlicher ist mir, daß wenn der Kukuk eben legen will, und ein Nest findet, wo ein kleiner Vogel brütet, daß dieser vom Nest sich entfernt, und der Kukuk sich hineinsetzt und legt, was nur kurze Zeit ansteht, — der Pflegevogel kommt dann wieder, und setzt sein Brütgeschäft fort.

Ich habe darüber keinen ganz genauen Aufschluß bekommen können, weil ich kein Kukuks-Weibchen im Moment des Sitzens und Legens in dem Nest eines anderen kleinen Vogels — wohl aber auf dem Boden flatternd, gleichsam suchend, wohin es legen wollte — angetroffen habe.—

Dem Kukuk wird noch ein besonderer Vorwurf gemacht, nämlich der:

Digitized by Google

„daß er die Eier kleinerer und auch größerer Vögel zerbreche und aussaufe.“ —

Von diesem sonderbaren Inzicht konnte ich jedoch keinen Aufschluß bekommen, obgleich viele Mühe angewendet wurde. Eine gewöhnliche Amsel, Turdus merula, die ich Eier zerbrechen und aussaufen sah, brachte mich auf den Gedanken, nur ihr dieses zuzuschreiben.

„Ein glaubwürdiger langjähriger Vogelfänger in Heidelberg, Namens Widersheimer, versicherte mir, mit eigenen Augen gesehen zu haben, daß ein Kukuk neben einer brütenden Drossel, Turdus musicus, geflogen, und durch sein starkes Rufen, ganz nahe bei ihr — sie vom Nest verjagt, und daß hierauf der Kukuk auf das Nest geflogen, und ein Ei angefressen und zur Hälfte ausgesogen habe. Er sey hierauf zum Nest auf den Baum gestiegen, um sich genau von dieser Angabe zu versichern, und habe auch wirklich das angefressene Ei gefunden, und der Kukuk sey davon geflogen. Einige Zeit nachher seyen 4 junge Drosseln in diesem Nest gewesen.“

Dieser letzte Punct bleibt also noch unausgemacht, bis richtige und wiederholte Beobachtun-

Digitized by Google

gen den wahren Aufschluß geben. Wozu die Naturforscher besonders aufgefordert werden. —

Endlich habe ich in Hinsicht des zweiten Kukuks, der in Teutschland vorkommen soll, nämlich des Cuculus rufus, oder des rothbraunen Kukuks, Folgendes zu bemerken:

1) daß mir in Würtemberg nur der C. canorus zu Gesicht gekommen, und mehrere Jungen, welche diejenige Farbe gehabt haben, wie die, welche mein Bruder und ich groß gezogen hatten, die aber etwas kleiner waren, als die andern, nur der Kopf war ziemlich groß;

2) sind mir niemals andere Eier vorgekommen, als diejenigen, welche ich beschrieben habe.

Nach Bechsteins Angabe unterscheidet er sich von dem vorhergehenden gar sehr durch seine Größe, da er merklich kleiner ist; durch seinen dickeren viereckigen Kopf, schlankeren Leib, durch kürzere Beine, die fast ganz mit Federn bedeckt sind, durch seinen kürzeren und an der Wurzel stärkeren Schnabel, und besonders durch seine auffallend verschiedene schöne Farbe.

Bechstein nimmt diese Art in Thüringen, als blos durchziehend an; schweigt aber davon gänz-

Digitized by Google

lich: ob sie auch alle Eigenschaften des vorhergehenden habe, oder nicht.

Und dieses sollen wir erst noch durch glaubwürdige neuere Beobachtungen erfahren.

Und so lange halte ich den letzteren für einen jüngeren Vogel des ersteren, bis ich vom Gegentheil überzeugt werde, — ohne übrigens die Möglichkeit zu leugnen, daß es eine besondere Art seyn kann.

Somit schließe ich meine Angaben, als Beiträge zur vollständigen Naturgeschichte dieses sehr merkwürdigen Vogels.

Anmerkung. — Im Anfang Monats Juli 1823, hat Herr Warnkönig, einer meiner fleißigsten Zuhörer, zugleich Liebhaber der Naturgeschichte überhaupt, und besonders der Vögel, — beim Ausstopfen eines jungen diesjährigen männlichen Kukuks bemerkt, daß der aufgeschnittene Magen dieses Vogels inwendig ganz mit braunen etwas steifen Haaren — deren Länge 2 bis 2½ Linien betrug — besetzt, dicht besetzt war, die sich kaum mit der Pincette ausraufen ließen; es waren Coccinellen und Chrysomelen im Magen. Er hat deswegen diese Magenhaut in Weingeist aufbe-

Digitized by Google

wahrt, und aus Gefälligkeit mir die Hälfte davon abgetreten. Früher schon hatten Ich und Er, bei alten dergleichen Vögeln bemerkt, daß die Magenhaut etwas weniges haarig war, aber im Verhältniß mit diesen ganz wenig, und die einzelnen Haare waren ganz kurz. Also auch hierin eine besondere Merkwürdigkeit und Abweichung bei diesem Vogel. —

67.

Zur Naturgeschichte der Bartmaisen (Schilfmaise), Parus biarmicus.

(Nach Blumenbach und Gmelin).

Im Jahr 1820 brachte eine holländische Dame mehrere Paare dieser niedlichen Vögel nach Heidelberg, sammt einigen Schneeammern, Emberiza nivalis, welche sie bei ihrer Abreise an einen Bürger von Heidelberg, Namens Kempf, verkaufte. Von diesem erhielt ich ein Pärchen Bartmaisen um 5 fl. 24 kr.

Ich erhielt diese Vögel in einem geräumigen Käfig, und fütterte sie, nach der Anweisung des Verkäufers, mit eingeweichtem Milchbrod, etwas Ameiseneiern und gelben Rüben; zuletzt

Digitized by Google

fraßen sie auch stark zerknirschten Hanf- und Magsamen.

Im nämlichen Sommer legte das Weibchen, je über den andern Tag, zuweilen etwas früher, mehrere Eier, nachdem beide Vögel anfingen, Materialien zum Nesterbau beizutragen. Es legte in ein von Stroh künstlich verfertigtes Nest, welches ich in den Käfig befestiget hatte.

Das Weibchen und Männchen setzten sich zuweilen auf die Eier, aber nur wenige Tage; dann ließen sie dieselben liegen. Auf zweimal legte das Weibchen den Sommer hindurch 9 Stück Eier. — Nachdem der Winter vorbei war, ließ ich beide fliegen in einem besondern Zimmer; allein ehe das Brütgeschäft anfing, starb das Weibchen plötzlich, und wurde von dem 3 Tage lang zärtlich suchenden und girrenden Männchen betrauert.

Folgenden Herbst erhielt ich von dem damaligen Conservator des Universitäts-Naturalien-Cabinets, Herrn Boyer, ein Weibchen für meinen Wittwer, dem auch sein Männchen gestorben war, kurz vor seiner Abreise nach Leiden.

Im folgenden Frühjahr ließ ich beide wieder

Digitized by Google

in dem Zimmer fliegen, nachdem sie den Winter in einem Käfig und warmen Zimmer zugebracht hatten, in welchem Zeitraum ich die außerordentlichste Zärtlichkeit beobachten konnte, welche beide Geschlechter zu einander haben. Während der Tageszeit saßen beide fast immer fest neben einander, so daß die Federn an den berührten Seiten weggeschoben wurden.

Das Männchen küßte das Weibchen, und vice versa Das Weibchen setzte sein Füßchen dem Männchen auf den Rücken, und schnäbelte zugleich mit demselben. Auch kitzelten sich beide wie die Tauben, am Kopf, gerade wie es diese machen, voll Zärtlichkeit.

Wenn eines von ihnen in die zweite Abtheilung des Käfigs flog, so schrie das andere ängstlich, suchte es, und wenn es dieses fand, so hatten Liebkosungen statt.

Beide fraßen gewöhnlich zugleich, besonders wenn sie hungrig waren. — Nachts saßen beide fest neben einander. — Während der Tageszeit und während dem Herumhüpfen im Käfig drehten sie den Kopf sonderbar zurück, und nach der Seite hin, was einen komischen Anblick gewährte. — Wenn schnell Licht ins Zimmer ge-

Digitized by Google

bracht wurde, so wachten oft beide zugleich auf, und fingen an zu hüpfen und Laute von sich zu geben.

Im Laufe des Sommers 1821, legte das Weibchen siebenmal Eier, und zwar: 3, 4, 6, 3, 4, 3, 4 Stücke, und machte ein künstliches beutelförmiges Nest, meistens aus Roßhaaren, und brütete in 11 bis 12 Tagen die Jungen aus; verließ sie aber jedesmal nach einigen Tagen, und ich fand solche immer todt im ganzen Zimmer umhergetragen — zu meinem großen Leidwesen.

Bei der Begattung, die ich mehreremal selbst beobachtete, ging es lächerlich zu. Das Männchen sträubte die Federn, machte scheinbar einen Buckel mit seinen Rückenfedern, schrie dann heftig und sehr laut, verfolgte das zärtlich und doch begehrend fliehende Weibchen hitzig, flog endlich auf den Rücken desselben, faßte es am Hinterkopf mit dem Schnabel fest, begann sehr eifrig das Liebesgeschäft, ungeachtet das Weibchen nicht stille hielt, sondern umher flog, und sich auf ein Bäumchen setzte oder auf ein Stängelchen, von welchen beiden mehrere im Zimmer angebracht waren. Es währte öfters 5 bis 6 Mi-

Digitized by Google

nuten, bis daß das geile Männchen, das verliebte Weibchen verließ.

Zuweilen bemerkte ich am Männchen die Wahrheit des lateiniſchen Sprichwortes: Omne animal post coitum triste! — Doch hüpfte es zuweilen auch freudig davon, nach vollbrachtem Liebesgeſchäft.

Um die Jungen zu erhalten, unterlegte ich einigemal die Eier Canarienweibchen, die eben brüteten; allein auch dieſe ließen die ausgebrüteten Jungen ſterben, und ich fand ſolche auch gewöhnlich todt im Käfig umherliegend.

Dieſes Frühjahr 1823, legte das alte Paar wieder zweimal im Flug, in dem Zimmer wo ſie voriges Jahr waren, das erſtemal 5 Stücke, wovon 3 Junge herauskamen und am zweiten Tage todt im Zimmer und eins im Neſt gefunden wurden. Das zweitemal legte das Weibchen in eine kleine Schachtel, in ein von ihr ſehr ſchön aus Roßhaaren verfertigtes Neſt — abermals 5 Eier; allein das Männchen ſtarb in wenigen Tagen, und das Weibchen fand ich bald darauf, an einem Fuß hängend, todt in dem Bäumchen, das im Zimmer ſtund.

Digitized by Google

Die Eier ließ ich abermals ausbrüten; drei Junge kamen aus, wurden aber auf obige Art verlassen und gingen zu Grunde. *)

Im Sommer, und im warmen Zimmer des Winters, badeten beide Geschlechter sehr fleißig, wobei sie oft kaum noch auf die Stängelchen im Käfig kommen konnten, so ganz naß waren die Federn. —

Der oben angegebene naturforschende Freund Neubert, schrieb mir kürzlich Folgendes, diese Vögel betreffend: daß, weil solche ihm auch nicht glücklich gebrütet, und die ausgekommenen Jungen erhalten hätten, so habe er die Eier theils in Schwarzkopfs-, Silvia atricapilla, oder, nach Gmelin, Motacilla atricapilla, theils in Braunellen-, Motacilla modularis (Gmelin), Nest gelegt, und so lange wachsen lassen, bis sie Stoppeln von Federn gehabt, dann herausgenommen, und mit Ameiseneiern vollends aufgefüttert, welche sehr

---

*) Die Eier haben als Grundfarbe weiß, mit unregelmäßig gestellten kleinen und ganz kleinen braunen Flecken und Strichen. — Die Größe der Eier ist wie von der parus palustris.

Digitized by Google

zahm geworden, doch im folgenden Jahr, sammt den Alten, gestorben seyen.

Da die Maisenarten nicht aus dem Kropf, sondern aus dem Schnabel füttern, so war es allerdings am besten, die Eier solchen Vögeln unterzulegen, weil die Canarienvögel aus dem Kropf füttern.

Die Schönheit dieser Vögel nach dem feinen sanften Colorit, besonders an den Männchen, und ihr possirliches Wesen im Käfig, machen sie zu einem beliebten Stubenvogel, — obgleich ein eigentlicher Gesang ihnen mangelt, und ihre Stimme mehr ein heiseres Geschrei ausdrückt — beim Männchen viel stärker, als beim Weibchen.

Diese Maisenart findet sich in Europa an Seen und Teichen, vorzüglich in Schweden, England, Holland und Rußland, seltener in Teutschland, z. B. am Schwanensee in Thüringen, wo sie Bechstein bemerkte; nistet zwischen Schilfrohr, macht ein künstliches, aus Grashalmen und Pflanzenwolle bereitetes beutelförmiges Nest. Die Nahrung besteht vorzüglich in Wasser-Insecten.

Das Männchen hat einen oberhalb rostgelben, unterhalb weißgrauen, röthlich gewässerten

Körper, weißgrauen Scheitel, unter den Augen zu beiden Seiten lange herabhängende schwarze bartartige Federn, schwärzliche, theils weiße, theils roſtgelb, geränderte Schwungfedern, langen, etwas keilförmigen roſtgelben Schwanz, deſſen äußerſte Federn nach Auſſen am Grunde schwärzlich, gegen die Spitzen gräulich rothbraun ſind. Die Augenſterne ſind ſchön orangengelb, der Schnabel iſt gelblich, die Füße ſind braun. Die Länge von der Schnabel- bis an die Schwanzſpitze beträgt 6¼ Zoll.

Das Weibchen hat einen braunen Scheitel, und keinen Federbart unter den Augen; iſt auch merklich kleiner als das Männchen, und ſeine Farbe blaſſer.

68.

Beiträge zur Naturgeſchichte des gemeinen weißen Schwanen.

Der gemeine weiße Schwan, Anas olor (nach Bechſtein), Cygnus gibbus (nach Majer), welcher häufig in ganz Teutſchland bekannt iſt, wird in den Menagerien großer Herren gehalten, und iſt der größte unter den bei uns einheimiſch

Digitized by Google

gewordenen Wasservögeln. Er ist schneeweiß, hat einen dunkelrothen Schnabel, schwarze Füße, und Wachshaut auf dem Schnabel und um die Augen. Sein Gewicht ist, wenn er gut gefüttert wird, 20 bis 28 Pfund. Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen; an dem oberhalb des Schnabels kleineren schwarzen fleischigen Auswuchs, und etwas dünneren Hals kennlich. Es ist ein schöner, muthiger und reinlicher Vogel, schwimmt mit größtem Anstand auf dem Wasser, mit etwas in die Höhe gelüfteten Flügeln, und Emporstreckung eines Fußes, statt des Segels. Untertauchen kann er nicht, wohl aber mit seinem sehr langen Hals aus tiefem Wasser allerlei Futter hervorholen. Er soll sehr alt, und wie einige behaupten wollen, 50 — 60 Jahre alt werden. Sein gewöhnliches Futter ist Hafer, Wasserlinsen, allerlei Sämereien der Wasserkräuter, Wasserkäfer und andere Insecten. Von Fischen sind sie nicht Liebhaber, wohl aber verzehren sie den Laich gerne; auch Brod ist ihnen manchmal dienlich. Zur Zeit des Triebes zur Begattung machen sie allerlei possirliche Figuren; sie lehnen sich oft an einander in die Höhe, tauchen mit

Digitized by Google

ihren langen Hälſen immer unter, und laſſen einen hellen (ſtarken) doch etwas heiſeren Ton von ſich: Brik! Brik! hören. — Das Weibchen macht ſich im April, von dem in der Nähe liegenden Stroh, Holzreißern, Binſen und Schilf, ein ziemlich ordentliches Neſt, füttert es inwendig mit eigenen Federn aus, und legt 5 bis 7 grau-grünlich-weiße große Eier in daſſelbe. Fünf Wochen muß das Weibchen brüten. Die Jungen ſehen anfänglich weißgrau (eisgrau) aus. Sie laſſen ein beſtändiges Pi-Pi-Pi! hören, und werden von den Alten ſogleich aufs Waſſer geführt. In den erſten Tagen beſteht ihr Futter in hartgeſottenen Eiern, mit geſchrotenem Hafer, weißen altgebackenen eingeweichten Brodbrocken, allerlei Grasarten, bis ſie in wenigen Wochen ſchon Hafer oder Kernen anfangen zu freſſen.

Bis ins zweite Jahr ſehen ſie mehr grau aus, haben im erſten Jahr ſchwarze, im zweiten bleifarbe, im dritten und ſpäterhin erſt zinnoberrothe Schnäbel und ſchwarze Füße. Wenn die Jungen nicht wegfliegen ſollen, ſo müſſen ihnen die Flügel fleißig beſchnitten, oder gar das erſte Gelenk abgenommen werden. Sie gewöhnen ſich ſehr leicht an die Menſchen, und werden ſo zahm

Digitized by Google

als die ordinären Gänse. In denjenigen Gegenden, wo sie wild anzutreffen sind, gehören sie zur hohen Jagd, welches aber in Teutschland selten ist.

Ihrer Schönheit und häuslichen Nutzens wegen, verdienen sie in großer Menge angezogen zu werden. Die Jungen kommen als eine Delicatesse auf die Tafeln großer Herren. Die Häute, auf welchen man nur die Pflaumfedern sitzen läßt, werden, wegen ihrer ungemeinen Wärme, gegärbt, auf erkältete Glieder gelegt, Paladine, und zu Unterfuttern, sogar zu Puderquasten gebraucht. Die Federkiele dienen zum Schreiben, und die übrigen Federn werden zu Betten gebraucht, und sind viel besser als die von ordinären Gänsen. — Sie haben außerordentliche Stärke in den Flügeln, zumal wenn man sich dem brütenden Weibchen nähert, von welchem man nicht sanft begrüßt wird.

In Hohenheim, im herzoglich würtembergischen Lustschloß, waren auf den 7 vorhandenen kleinen Teichen immer einige Schwanen. Nun starb das Weibchen; das Männchen wurde jetzt so böse, daß es Jeden, der sich dem Wasser näherte, attaquirte; so geschah es, daß ich einsmals mit dem die Aufsicht über das sogenannte

englische Dorf habenden Leibjäger Zaiser dahin kam, und auch angefallen wurde. Zaiser ergriff eine trockene Kiefern-Stange, die als Baumstütze gedient hatte, von ungefähr 2½ Zoll Dicke, und diese schlug der Schwan auf einen Streich mit den Flügeln von einander, als man ihn damit abtreiben wollte, zu unserer beiderseitigen großen Verwunderung.

69.

Das bettende (sich ein Nachtlager bereitende) wilde Schwein.

Das Schloß Engelberg, was ehemals — so lange er den Oberforst Schorndorf verwaltete — meines verstorbenen Vaters Amtswohnung war, liegt auf einem Vorsprung, den das Gebirge auf seiner halben Höhe gegen das Dorf Winterbach hin — bildet. Hier war es, in dem durch außerordentlich tiefen und lange liegengebliebenen Schnee sich ausgezeichneten Jahr 1788, daß ich mit meinem Vater im Monat Jänner, Nachmittags gegen 4 Uhr, zu einem Fenster hinaus, gegen das unten im Thal am Remsfluß liegende Dorf Winterbach hinschaute. In weiter Entfernung bemerkte ich

zuerſt einen ſchwarzen Punct — nahe an einer mit Holz bewachſenen Schlucht, in welcher ein kleiner Bach rieſelte; beim Näherkommen und Größerwerden dieſes Punctes, der ſich vorwärts bewegte — aber ein ſtarkes wildes Schwein, welches blos mit dem hochgehaltenen Kopf und dem Rückgrad, außerhalb dem Schnee war. Als es in gerader Linie, auf ungefähr 200 Schritte unterhalb dem Schloſſe gegen den Wald hin lief — bat ich meinen Vater um Erlaubniß, es zu ſchießen, weil es doch bei dieſem harten Winter, gleich ſo vielen andern Wildarten, eingehen werde. Sehen Sie nur, fuhr ich fort, wie es ſich ſo mühſam durch den tiefen Schnee zwängt. — „Meinetwegen!“ gab der gute Vater zur Antwort, und ſchnell ergriff ich eine der immer geladenen Kugelbüchſen, und eilte zum Schloßthor hinaus, um dem Schwein einen Vorſprung abzugewinnen, und den Schuß da anzubringen, wo das Schwein in den Wald dringen mußte. Allein ich kam zu ſpät, und ſah nur noch das Schwein in dem Wald verſchwinden. Plötzlich kam mir der gute Gedanke, daß es vielleicht weiter oben bei der Plantage, einem mir bekannten Hauptwechſel, vorbeikommen werde, weil der

Digitized by Google

Bäſtlishau, wohin es gewechſelt war, damals keinen dichten Winteraufenthalt gewähren konnte, indem das Holz ſchon erwachſen, alſo das Schwein ſich kein Lager (Bett) bereiten konnte, was aber in der anſtoßenden ſogenannten Gläſerhalden diesfalls ſehr wohl möglich, wo jüngeres Holz anzutreffen war. Eilend erreichte ich kaum auf der breiten Straße die Gegend der Plantage, als ich das Schwein ſchon kommen hörte; die fertige Kugelbüchſe am Backen, erblickte ich es, und weil ich pfiff, blieb es ſtutzend ſtehen. Knack! verſagte die Büchſe, auf ungefähr 30 Schritte, und das Schwein rannte, zu meinem großen Aerger und Erſtaunen davon. Ich unterſuchte mein Gewehrſchloß, konnte aber hier — wo es nicht auseinander gelegt werden konnte — nichts entdecken; kehrte um, und ſchlich vorſichtig, bei dem damals weichen Schnee, innerhalb dem Wildzaun an den Feldern hinab, in der Abſicht, von dem Schwein etwas zu entdecken. — Nach einer kleinen Weile entdeckte ich, auf ungefähr 150 Schritte Entfernung, zu meiner großen Verwunderung Folgendes: Das Schwein lief an einen auf einer kleinen Erhöhung befindlichen Buchenbuſch, an dem noch die dürren Blätter,

bei einer Höhe von ungefähr 2 bis 3 Fuß, hingen — hin und her, fing an, mit dem Gebräch (Rüssel) den Schnee wegzuscharren, und dann eigentlich zu brächen. Nachdem die mit seinem Körper verhältnißmäßige Vertiefung fertig war, fing es an, die Zweige des noch belaubten Buchenbusches ins Gebräch zu nehmen, und, durch schnelles Bewegen, abzuknicken, und in das Loch oder die gemachte Vertiefung zu legen. Nachdem auch dieses eine Weile gewährt hatte, legte es sich hinein, und brachte mit dem Rüssel die Zweige in bessere Ordnung, verließ dann das Lager nochmals, brach noch mehrere Zweige ab, und machte das Bett ganz fertig. — Dann stellte es sich plötzlich auf die Lauer, und windete scharf nach verschiedenen Seiten hin. — Nun fing der Hund des obern Klopferhof-Bauern an zu bellen; da trollte es einige 20 Schritte fort, kehrte aber bald wieder zurück, weil der Hund aufhörte zu bellen; und nun, nachdem ich das Betten mit angesehen (das erste- und letztemal in meinem Leben), wagte ich, mit aufgelegter Büchse auf einer Zaunlatte, auf das neben dem Bett stehende Schwein, schief gegen seine linke Seite hin, den Schuß. Es knallte, und die Sau brauste fort;

Digitized by Google

weil es aber bergan ging, so kehrte sie bald wieder um, was ich kaum noch sehen konnte, weil es schon sehr dunkelte. — Und so ging ich denn auch nach Hause, mit dem beunruhigenden Gedanken, das Schwein wohl gar gefehlt zu haben, weil es wieder gegen das Lager (Bett) hin zurück lief; ob ich es gleich selbst sonderbar fand, daß es nicht weiter fortrannte, und ich beim Schuß gut abgekommen war.

Bei meiner Nachhausekunft war es ganz Nacht, und als ich den Vorfall meinem Vater mit allen Umständen genau erzählte, so gab er, als erfahrner Jäger, den guten Rath — Morgen früh, mit einem Schweißhund und einem Fanghund, vorsichtig in die Gegend des Anschusses zu gehen, und nachzusehen, ob etwas von der Sau zu entdecken sey. Der Gärtner mit einem Fanghund, und der Reitknecht mit dem Schweißhund, begleiteten mich nun des andern Morgens auf den Platz, weil der Jäger meinen Vater zu einem Rügegericht nach Schorndorf begleiten mußte.

Wir entdeckten das Schwein sitzend, ungefähr 15 Schritte von dem Bett (Lager), an einem Bach. Eben ergriff ich meine Büchse und wollte auf dasselbe schießen, als der Fanghund sich

Digitized by Google

losriß und auf dasselbe stürzte, es fest über dem Gebrách packte, und dabei einen derben Schlag an den Rippen erhielt. — Der Schweißhund, der immer am Gehör packte, wurde nun auch schnell losgelassen, weil wir sahen, daß das Schwein sehr krank war, und nicht mehr aufstehen konnte; und so wurde es, gegen meinen Willen, und ganz gegen Waidmanns Sitte, mit einem ausgerissenen eichenen Zaunstock vollends mühsam von dem Gärtner todtgeschlagen; nachdem die Hunde losgemacht waren, der Reitknecht fortgeschickt, um einen bespannten Karren zu holen, so wurde es nach Winterbach geführt, und dort ausgehauen. Die Haut kaufte mein Vater zu einem Coffre-Ueberzug, und ließ sie gerben. Beim Zerlegen zeigte sich, daß mein Schuß auf der linken Seite hinter dem Schild eingedrungen, eine Rippe zerrissen, und starken Brand im Leib verursacht hatte.

Ungeachtet seiner Magerkeit, wog das Schwein doch mit Haut und Haaren 281 Pfund, und hatte scharfes und starkes Gewerf (Hauerzähne), welches ich noch besitze.

Digitized by Google

70.

Der merkwürdige, gewiß sehr seltene Schuß.

Im Jahre 1778 wurde auf Befehl meines Vaters, damaligen Oberforstmeisters in Blaubeuren, in dem Sontheimer Revier ein Treibjagen angestellt. Es war im Spätherbst, und die Absicht, auch ein Stück Wild zu schießen. Beim dritten Trieb kam dem Klosterjäger Baaß dem älteren, ein dergleichen Stück, und er schoß mit der Kugelbüchse darauf. Er war als guter Schütze bekannt; und als er wieder geladen hatte, waren die Treiber herbeigekommen, und ein Waldstreifer meldete, daß das Thier zwar flüchtig neben hinaus gerennt, aber stark geschweißt habe, welches er sogleich, nicht sehr entfernt, zeigen wolle. Mein Vater befahl also, nach ächter Jägers-Manier, dem verwundeten Thier Ruhe zu lassen, und nicht sogleich anzuhetzen, in der Meinung, daß es gut geschossen sey, und vielleicht keine Hatze mehr nöthig seyn werde.

Nachdem mehrere Triebe gemacht und die Jagd zu Ende war, so sagte mein Vater: „Es ist Regel, daß man den Anschußplatz genau un-

Digitized by Google

terſucht, um ſich von der ſichern oder unſichern Verwundung mehr zu überzeugen, und auch wegen der Nachſuche mit dem Schweißhund.“ — Es wurde alſo zurückgegangen, und, zu allgemeiner großer Verwunderung aller Anweſenden und Mitſuchenden — von dem Kloſterjäger Baaß ſelbſt, die ganz abgeſchoſſene Blume des Thieres gefunden, und damit die Hoffnung, das Thier zu bekommen, ſehr ungewiß gemacht.

Doch wurde noch nachgeſucht, und gefunden, daß das anfängliche ſtarke Schweißen bald nachgelaſſen, und endlich ganz ausgegangen war. Auch wurde zwar das Thier in einem Dickicht angetroffen, von dem nun gelöſten Schweißhund ſcharf angefallen, und bis in das angränzende, damals Bairiſche, verfolgt, und dann abgelaſſen, weil der Hund immer matter, das Thier aber immer friſch uud flüchtig bemerkt wurde.

71.

Faſanen-Baſtard. (Von einem ord. Faſanen und einer ord. Haushenne.

Ein Faſanen-Baſtard iſt ein von einem gemeinen Faſanen und einer gemeinen Haushenne er-

Digitized by Google

zogener Vogel; und in Ansehung seines Gefieders, so vielfältig und schön, als daß sich derjenige, der nie dergleichen gesehen hat, einigen Begriff davon machen kann.

Er ist beinahe stärker als ein ordinärer ächter Fasan, und soll ein sehr angenehmes und wohlschmeckendes Fleisch haben. *)

Gewöhnlich wird ein junger Fasanen-Hahn, und einige junge Haushühner, welche sich noch niemals begattet haben, zusammengesperrt, und gut gefüttert, daß sie recht geil werden. Wenn alsdann im Frühjahr der Fasanenhahn sich zu treiben anfängt, so muß man sorgfältig Acht geben, und alle gelegte Eier

---

*) Wegen diesem Punct mußte mein Vater, der 7 Jahre Oberforstmeister im Ludwigsburger Forst war, und in 3 verschiedenen Gegenden jährlich Fasanen-Aufzüge hatte — alle Jahre die Probe machen, dergleichen Bastarde zu erziehen, was ihm auch meistens geglückt ist, so daß er doch einige jährlich, zum Verspeisen, an die herzogliche Tafel nach Ludwigsburg liefern konnte. Der Schwanz (das Spiel) war etwas kürzer, als bei den gewöhnlichen Fasanen, besonders bei den Weibchen sehr kurz. —

Digitized by Google

von den Hühnern unterlegen, weil solche, der größte Theil, lauter sind. Denn es ist bloßer Zufall, und läßt sich keineswegs erzwingen, dergleichen Bastarde zu erziehen.

Der oft gedachte Herr Neubert hat 2 Jahre vergebens sich Mühe gegeben; erst im dritten Jahre erhielt er 3 Stücke, wovon ihm die Hennen zwei erdrückten, und das dritte hatte er erzogen. Es war nur eine Henne, und in den Federn nicht von besonderer Schönheit. *)

Hat man aber einmal einen dergleichen Hahn und Henne, so muß man solche niemals mehr von einander trennen, oder andere Hühner hinzuthun. Es ist alsdann zu vermuthen, daß man aufs kommende Jahr mehrere dergleichen gute befruchtete Eier bekomme. —

*) Nach dieser Zeit hat er mehrere gezogen, namentlich auch von einem ordinären Fasanenhahn und einer Goldfasanenhenne. Ebenso von einem ordinären Fasanenhahn und einer Silberfasanenhenne. Es giebt sehr schöne Vögel.

Digitized by Google

72.

Goldfasanen-Bastarde.

Von einer Goldfasanenhenne, welche außerordentlich zahm wurde, und sich im Freien mit einem Zwerghähnchen paarte, hat Herr Neubert vor einigen Jahren 5 Bastarde erhalten, welche aber noch vor Winter, also ehe man nur wissen konnte, welche Farben und Gestalt sie bekommen würden, sammt dem Zwerghähnchen — gestorben sind. — Mehrere in der Folge gemachte Versuche diesfalls — mißglückten alle.

In der Fasanerie zu Carlsruhe wurden auch Bastarde von Silber- und ordinären Fasanen gezogen, welche sehr groß und schön von Gefieder waren.

In der königlichen Fasanerie bei Ludwigsburg waren ehemals, noch bei Lebenszeit des Königs Friedrich, wie Herr Neubert mich belehrt hat, von einem ordinären schecken Fasanenhahn und Haushühnern — vier Stück Bastarde, zwei Hahnen und zwei Hennen. Die Hahnen waren sehr schön, und von brauner, schwarzer und andern spielenden Farben, mit langen, etwas aufrecht haltenden fasanenartigen Schwänzen (Spie-

Digitized by Google

len); — die Hennen waren, die eine schwarzscheckig, und die andere gelblich, hatten aber weniger spielende Farben, und ganz kurze Schwänze. —

73.

Der Metzgerhund als Hasenfänger.

Im Jahre 1794 ging ich, im Spätherbst, als damaliger herzoglich würtembergischer Hofoberforstmeister, von Stuttgart aus in die Gegend von Berg, wo ich über den Wasserbau — den Neckarfluß passirte, und weil ich dort gar nichts zum Schießen antraf, mich weiter gegen die Kanstatter Felder hin — wendete, durch welche die Chaussee nach Schorndorf führt.

So immer die gespannte Flinte in der Hand, aber diesmal ohne Hühnerhund — ging ich langsam jeden Acker durch — auf denen sich höchstens noch Rüben befanden; kam aber nicht zum Schuß. Endlich stund ich stille, um auszuruhen, und sah einen Metzger mit einem Kalb auf der Chaussee gegen mich kommen, auf einer Entfernung von ungefähr 100 Schritten. Dieser hatte einen gewöhnlichen Metzgerhund, schwarz von Farbe, mit gelben Abzeich-

Digitized by Google

nungen, bei sich, mit dem er das Kalb hetzte. Plötzlich ging der Hund zur Seite ab, lief kaum 10 Schritte; ein Hase stand auf, und in 5 Minuten ungefähr — war er von dem Metzgerhund gefangen, oder, wegen seiner dabei bewiesenen Geschicklichkeit, eigentlich geraumt, — erwürgt, und liegen gelassen.

Ehe ich mich recht über diesen ungewöhnlichen Solo-Fänger besinnen konnte, war er wiederum feldein gelaufen, hatte wieder einen Hasen aufgejagt, und eben so glücklich und geschickt gefangen, — gewürgt — und ebenfalls liegengelassen.

Nun rief ich dem Metzger zu: er solle halten, — und als dieses geschah, ging ich mit der gespannten Flinte hinzu, und sagte: sein Hund hätte so eben zwei Hasen gefangen; er sey einer Strafe, und der Hund dem Todtschießen verfallen, welches letztere ich sogleich — als herzoglicher Jagdbediente — ausführen wolle.

Der Metzger bat — ihn doch zu verschonen; schwur, daß er diesen Fehler seines Hundes nicht gekannt, und, wie ich bemerkt haben werde, auch keinen Gebrauch davon gemacht habe. Der Hund sey vortrefflich zum Hetzen, und besonders zur

Digitized by Google

Sicherheit für ihn, wenn er Kälber kaufe, und Geld bei sich trage.

Der letzte Grund siegte bei dem beweglichen Vortrag des zitternden Sträflings. Ich schenkte dem Hund das Leben, mit der Bedingung, denselben sogleich anzubinden, — und versicherte, daß er keinen solchen nachsichtsvollen Jäger mehr antreffen werde, der zusehen könne, wie zwei Hasen gefangen werden, ohne den Hund zu erschießen. — Nun ging ich hin, und nahm die zwei von mir nicht geschossenen, blos erbeuteten Hasen in den Büchsensack, und ging mit dem Gedanken nach Hause: wer wohl diesen Metzgerhund so geschickt im Hasenfangen gemacht haben möchte? Die Abstammung von einem Jagdhund, konnte blos seine Lust zum Fangen beweisen, — aber die Geschicklichkeit, mit welcher er die Hasen, trotz dem besten Windhund, Solo-Fänger — raumte, dieses blieb mir unerklärlich, — ausser bei der Annahme: Exercitium facit magistrum!

74.

Der Metzgerhund als Gespenst.

Im Herbst 1773 ging ich mit dem Jäger meines Vaters, dem oben gedachten Daniel Girr, und einem Waldstreifer (Namens Baumann) aus Blaubeuren, den wir, wegen seinem schnurrigen Wesen, den Runzer nannten — auf den Lerchenfang. — Die meinem Vater gehörigen acht Gänge Garne, waren auf den Seissemer Feldern aufgestellt; eine Abendröthe verhinderte das frühere sogenannte Eintreiben *), und da wir bei dem Klosterjäger, Herrn Baaß, noch etwas

*) Die Zeit des Eintreibens, nennt man beim Lerchenfang diejenige, wenn die Treiber, welche die zum Aufstöbern der Lerchen nöthigen Leine halten, ziemlich nahe bei den Garnen stehen (etwa 30 bis 40 Schritte), und dann, auf ein gegebenes Zeichen, gewöhnlich mit einer Pfeife — schnell vorwärts eilen, gegen die Garne hin. Wenn eine Abendröthe kommt, so werden die sonst dunkeln Garne hell sichtbar, und die Lerchen streichen, statt hinein, darüber hinweg, deswegen wird mit dem Eintreiben gewartet, bis die Abendröthe vergangen ist. —

Digitized by Google

ausgeruhet hatten, so wurde es dunkel Nacht, bis wir auf dem Heimweg waren. Ich und der Jäger hatten, wie es sich für einen Jäger von Metier gehört, geladene Flinten bei uns, — auch hatte ich schon mehrere Hasen und viele Vögel geschossen, was das 11jährige Jägerlein, wie ich damals war — schon ziemlich herzhaft gemacht hatte. — Auf dem Heimweg mußten wir einen Fußsteig, der theilweis durch den Wald ging und nach dem Dorf Seissen führte — passiren, wo es, nach allgemeiner Sage, die durch viele Spuckgeschichten bekräftiget wurde — nicht geheuer seyn sollte. — Wegen dem schmalen Weg gingen wir einer hinter dem andern — bergab, und zwar zuerst der Streifer, — dann ich, — dann der Jäger.

Auf einmal näherte sich mir der Streifer, und sagte, indem er stille stand: „Junker! hören Sie nichts?“ — Ich sagte: ja! was mag der sonderbare Laut seyn, den ich höre? — Plötzlich kam der Laut näher gegen uns; der Streifer sprang zurück gegen den noch ungefähr 10 Schritte entfernten Jäger, und ich sah zwei feurige Augen gegen mir. Die Flinte aufnehmen, loszudrücken, und dann gegen den Jäger zurück-

eilen, war das Werk eines Augenblicks. Ein Schrei, dem eines Menschen ähnlich, erschreckte uns alle; doch, als der furchtbare Laut das Menschenähnliche immer mehr verlor, gingen wir fort, in ungewisser Meinung, was dieses gewesen seyn möchte.

Im ersten Hause der Stadt nahmen wir eine Laterne, und wanderten dem Platze zu: — Was fanden wir!: einen so eben verendeten Metzgerhund neben dem Weg liegen, dem ich meinen ganzen Schuß auf dem Kopf, zwischen die Augen, angebracht hatte, — welcher ein großes Stachelhalsband anhatte, mit welchem dieser Nachtjäger den besondern Laut hervorbrachte, und der, wie des andern Tags erfahren wurde, einem Blaubeurer Metzger gehört hatte.

Nun durften wir ruhig seyn, und über den Vorgang lachen, wobei der couragöse Streifer Runzer — hart mitgenommen wurde.

75.

Noch einiges von den gewöhnlichen Fasanen.

Abänderungen von Fasanen sind:

„Der weiße Fasan"

welcher glänzend weiß ist; eben so das Weibchen. —

Digitized by Google

„Der Schuppfasan“

welcher die nämlichen Zeichnungen und Farben hat, wie der ordinäre rothe Hahn, nur, daß der Grund, statt roth, eisgrau ist; eben so ist auch die Henne hellgrau, so wie der von den ordinären rothen Hennen dunkler grau ist. —

„Schecken-Fasanen“

giebt es von jeder Sorte, Rothschecken und Schuppschecken; eben so auch Hennen.

In der königl. würtemb. Fasanerie bei Ludwigsburg war, unter der Regierung König Friedrichs, einmal unter einem Aufzug ein Fasanenhahn von viererlei Farben, nämlich roth, schupp, weiß und grau. — Ein solcher Vogel ist äußerst selten.

Im sogenannten großen Garten bei der königl. sächsischen Residenzstadt Dresden, wo sich eine Fasanerie befindet, werden in derselben ganze Stücke mit Hafer und Gerste eingesäet, gar nichts davon eingeerndtet, und solches zum Futter und Bequemlichkeit der alten und jungen Fasanen, den ganzen Winter über stehen gelassen. Dies ist nicht allein große Nahrung, sondern auch große Bequemlichkeit für alte, hauptsächlich junge, zahme und wilde Fasanen. —

Digitized by Google

Ganz frisches und reines Wasser muß ihnen den Tag über, bei großer Hitze mehreremal, vorgesetzt, auch bei gewissen Umständen mit kühlenden Sachen, z. B. mit etwas gereinigtem Salpeter oder Weinstein — vermengt werden. —

Es geschieht sehr oft, daß junge Fasanen untereinander sich selbst anfressen. Dies geschieht dadurch: Der Fasan selbst hat Neigung zum Fleischfressen; wenn nun zufälligerweise ein junger Fasan etwas Blutiges an sich hat, welches durch Abstoßen junger unzeitiger Federn leicht geschehen kann, so kommt der nächste und pickt begierig darnach, reißt eine zweite junge Feder ab, oder aus, verschluckt sie, und so geht es von einem zum andern, wodurch öfters ganze Aufzüge von etlichen Hunderten beinahe ganz gerupft, und hauptsächlich der Schwänze beraubt werden. Dieses wird allein ein großes Hinderniß bei dem Wachsthum und Fortkommen der Fasanen. —

In den Fasanerien sind die Ratten von größtem Schaden, indem sie nicht allein alle Wände und Böden durchfressen, — das meiste Futter, was den Fasanen vorgeworfen wird,

Digitized by Google

verderben, und sogar halberwachsene Fasanen tödten und fortschleppen. Die Ratten sind so dreist, daß sie einer brütenden Henne nicht allein die Eier, sondern auch Junge unter dem Leib wegnehmen und fressen. In manchen Gegenden sind die Ratten so häufig, daß sie sich in den hohlen Eichen der Fasanengärten aufhalten, und alles, was ihnen im Wege ist — verderben; daher ist es gut, wenn man den aufgestellten Jägern auch davon Schuß- oder Fanggeld bewilliget, wie es bei andern Raubthieren verhältnißmäßig statt findet. —

Große Fasanen-Aufzüge erfordern einen sehr bedeutenden Aufwand, und dazu kommen zuweilen noch Jahrgänge, welche einem allzugroßen Fasanen-Aufzug von bedeutendem Nachtheil sind. Es entstehen Krankheiten, und auch die vorzüglichsten Arzneimittel sind nicht mehr von ganzem Nutzen. In einer den Fasanen zuträglichen Gegend, und einem eingezaunten Wald, läßt sich eine wilde Fasanerie mit weit geringeren Kosten anwenden, wenn man jedes Jahr nur 3 bis 400 Stücke durch welsche- oder Kalekuter-Hühner ausbrüten und erziehen läßt; nur blos,

Digitized by Google

um immer einen gewissen Nachwuchs zu erhalten, im Fall sehr ungünstige Gewitter- und Platzregen einen Theil der wilden Fasanenbrut verderben sollten. —

76.

Der mit einer Bibel getödtete Hase.

Während daß mein Vater die Jägerei bei seinem Onkel von Schertel, in Freudenthal, erlernte, geschah es, daß dem Pfarrer von Cleebronn — ein Hase in seinen ganz nahe am Hause befindlichen Küchengarten kam, und, während der Nacht, den Winterkohl der Frau Pfarrerin — sich treflich schmecken ließ. Morgens, als dieses von ihr bemerkt wurde, ging sie klagend zum Pfarrer, und bat ihn, diese Verheerung selbst anzusehen. Während der Zeit hatte die Magd den Hasen entdeckt, und den losgewesenen Zaunstecken, durch welchen der Hase eingekrochen, wieder festgemacht, und so den Delinquenten eingesperrt. Als der Pfarrer mit seiner Frau kam, hatte er eine in Leder gebundene Bibel, in Folio-Format, in der Hand, an welcher die

Digitized by Google

Ecken mit Messing spitzig beschlagen waren, in welcher er eben gelesen hatte. So wie beide den Garten betraten, meldete die diensteifrige Magd, daß sie den Frevler entdeckt, und als Hase hier eingesperrt habe. — Sogleich begann auch, auf Begehren der Frau Pfarrerin, die Jagd, die abentheuerliche Jagd; nachdem solche eine gute Weile gedauert hatte, und die Bohnenstecken, mit welchen die Frau Pfarrerin und die Magd bewaffnet waren, den gewünschten Erfolg nicht hatten, der Pfarrer aber das Thürchen des Einganges hütete — floh der geängstigte Lampe dahin, um sich, wo möglich, noch zu retten. Schon war der Kopf ausser, als der Pfarrer bei der Gefahr des Entrinnens — sich nicht mehr halten konnte, seine Bibel nahm, und mit großer Kraft auf den armen Hasen warf, der nun auch davon so getroffen wurde, daß er leicht vollends gefangen und getödtet werden konnte.

Den ganzen Vorfall berichtete nun der Pfarrer in Knittelversen an den Oberforstmeister von Schertel, und dieser entschied dahin: daß »weil der Hase auf eine so besondere,

in keinem Jagdgesetz vorkommende Art — getödtet worden sey, der Pfarrer für diesmal nicht nur straffrei bleiben, sondern auch der Hase ihm in die Küche gejagt seyn solle.«

Mit diesem mündlichen öffentlichen Bescheid wurde mein Vater einige Tage darauf zu dem ihm wohl bekannten Pfarrer geschickt, — zugleich aber auch mit dem geheimen Auftrag, alle Angaben des Pfarrers auf eine nicht auffallende Art zu untersuchen, besonders auch den Kampf- und Hallali-Platz des Hasen — die Bibel selbst nicht ausgenommen, welches auch von meinem Vater pünktlich beobachtet, und so von ihm aufgeschrieben und mir übergeben worden ist.

So sehr der Vorfall, nach (Jäger-) Latein, riecht, so ist er doch ganz wahr, und, als wirklich so geschehen, constatirt! — keinem Zweifel unterworfen.

Digitized by Google

Folgende Angaben verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Revierförsters Stokmar, Heidelberger Forstamts, Revier Wilhelmsfeld, der lange Jahre theils jenseits des Rheins, theils diesseits — in Forst- und Jagddiensten gestanden hat, und dermalen (1823) noch lebt, in einem Alter von 70 Jahren.

77.

Blinder Hirsch!

Im Jahr 1767, im Schifferstadter Revier, bei dem rheinpfälzischen Förster Niederreutter, ging ich einstens, im Monat Juni, des Morgens früh zu Holze, schlich den Wald durch bis gegen die Mittagszeit, wo ich mich in einem von laubholzarten melirten Stangenwald, auf einen Stumpen setzend, eine Pfeife Tabak, neben meiner angelehnten Birschbüchse — rauchte, dabei mir folgendes Auffallende mit einem blinden Hirsch begegnete.

Auf ein in geringer Entfernung von mir sich erhobenes Getöse, das gegen mich zu ziehen schien, blieb ich um so geräuschloser auf diesem Posten, da ich — im Vermuthen es sey Wild — in gutem Winde saß. Nachdem nun dieses Rauschen mir allmählig näher kam, so erblickte

ich daselbst einen sehr starken Kolbenhirsch, der spitz, und so ungewöhnlich nahe gegen mich angezogen kam, daß in demselben Moment, meine von den guten Augen eines Hirsches gemachten Erfahrungen, mit dem immer näheren und vertrauteren Heranziehen dieses Hirsches, in Widerspruch stunden. Da ich ihm aber in ganz naher Gegenwart die Lichter (Augen) genau beobachtete, sah ich dem Hirsch an, daß er ganz blind war. Ich schlich mich nun vorsichtig ab, und meldete solches meinem Prinzipal, welcher sich dann sogleich mit mir und einem andern unserer Jäger in die Nähe dieses Ortes verfügte. Ich stellte sie an, und schlich mich wiederum an den vorher verlassenen Ort, und in die Gegend, wo der Hirsch — der vorhin mich nicht bemerkt hatte — hingezogen war.

Ungefähr 50 Schritte von derselben Stelle saß er, und nachdem seine noch gesunde Geruchs- und Gehör-Organe nach mir verhofften, streckte ich ihn durch eine Büchsenkugel ins Genick zu Boden. — Hierauf untersuchten wir die Ursache seines blinden Zustandes, und fanden, daß ihm im linken Auge ein Dorn von einem Schlehenstrauch (prunus spinosa) zu zwei Zoll Tiefe steckte,

Digitized by Google

der ihm nicht allein dieſes, ſondern auch das andere Auge geraubt hatte.

Dieſer Hirſch hatte das Jahr vorher 14 Enden, durfte aber nicht geſchoſſen werden, weil dieſes Revier das Leibgehäge der ehemaligen pfälziſchen Churfürſtin Eliſabeth war.

78.

Kümmernde Hirſche.

Im Jahr 1768, im Monat Juli, ſchoß ich einen Hirſch von 8 Enden, im Schifferſtadter Revier, zur Abendzeit, auf dem Anſtand, welcher ſein Geweih, vollkommen ausgereckt, vom vorigen Jahr noch auf hatte. Es fehlte ihm ein Lauſcher, der ihm dicht am Kopf abgeſchoſſen, aber der innere Theil verkrüppelt war. Keine Stange ſeines Geweihes, oder die Hirnſchale, hatten ſichtbare Beſchädigungen; auch konnte ich keinen alten Schuß, oder ſonſtige Krankheit, weder am Kurzwildpret, noch beim Aufbrechen, bei der genaueſten Unterſuchung — bemerken; auch war dieſer Hirſch ſehr ſchlecht bei Leibe, weswegen er auch nicht in die Hofküche geliefert werden konnte.

Ungeachtet nun keine andere ſichtbare Ver-

Digitized by Google

letzung bei dieſem erlegten Hirſch wahrgenommen werden konnte, ſo glaube ich doch, daß die Zerrüttung ſeines Gehör-Organs, auch die Verbindung, welche zwiſchen dem Kurzwildpret und dem Geweih, höchſt wahrſcheinlich durch das Mark im Rückenſtrang — ſtatt hat, zerſtört, und blos Urſache ſeines kümmernden Zuſtandes geweſen ſey! —

Ich ging im Jahr 1769, in vorbemeldetem Revier, Morgens vor Tag aus, ſah, wie es eben helle geworden, im lichten Hochwalde auf einer ungefähr einen Morgen großen bruchigten Stelle — einen Hirſch, der ſich bald da, bald dort, um und um wälzte (ſuhlte); ganz ungewöhnlich erſchien mir ein ſolches Suhlen, deswegen wollte ich näher anſchleichen, um den Hirſch beſſer beobachten zu können; allein er bekam Witterung von mir, und zog weg. Weil mir nun alle Bewegungen, die dieſer Hirſch machte, auffallend erſchienen, ſo überbrachte ich die Nachricht hievon dem Revierförſter. Dieſer beſchloß daher, wir wollten uns mit noch einigen Jägern dahin begeben, um den Hirſch zu birſchen.

Als wir nun ankamen, und von den übrigen die beſten Wechſel beſtellt waren, ſo löſte ich einen

Digitized by Google

unſerer Bracken auf der Fährte, wo der Hirſch eingezogen war. Nicht weit entfernt im Hochwalde, hatte er ſich niedergethan, wo er vor dem Hund aufſtund, flüchtig an dem Ort ſeines Einziehens herauszog — und von mir geſchoſſen wurde.

Bei der Unterſuchung ergab ſich nun, daß der Hirſch eine ſchon etwas alte Beſchädigung hinter dem Blatt, dicht unter dem Rücken (Ziemer) hatte, die ſo tief und ſo groß war, daß man eine geballte Mannsfauſt hineinlegen konnte. Dieſe Verwundung ſcheint der Hirſch nicht von einem Schuß, ſondern von einem heftigen Sturz erhalten zu haben, welche denn auch ſeinen kümmernden Zuſtand bewirkt hat.

Anmerkung des Herausgebers. — Sollte wohl nicht ein Jucken an dieſer verwundeten Stelle, zu dem Herumwälzen im Bruch — veranlaßt haben, oder um die Stelle zu kühlen?

79.

Kümmernder Rehbock.

In dem vorerwähnten Forſtrevier, (fährt der Förſter in ſeinen ſchriftlichen Angaben fort), und

Digitized by Google

im Jahr 1772, schoß ich, im Monat Juli, einen sehr starken Rehbock, dem das rechte Auge blind war, und dem die eine Stange an seinem Gehörne auf der nämlichen Seite fehlte. Das linke Auge war noch so gesund, wie die linke Stange vollkommen ausgereckt, — aber auf der rechten Seite über der einen Zoll hohen Erhabenheit der Rose, war, statt der Stange, ein monströse Platte, in der Größe eines Kronenthalers, woran, bis wieder zur Rose, 5 Perlen saßen, die schön, und ¼ Zoll in der Höhe und Breite hatten.

An diesem Rehbock war nun, außer dem fehlenden Auge und der Stange, keine, auch nicht die geringste Verletzung weder am Kurzwildpret, noch an den übrigen Theilen, wahrzunehmen, und doch war er schlecht bei Leibe.

Sollte nun die Verletzung des Auges, wahrscheinlich von einem früheren Schrotschuß — diese monströse Bildung der einen Stange verursacht haben? — Höchst wahrscheinlich! sonst hätte sich dieselbe auch an der andern Stange über dem gesunden Auge zeigen können.

Digitized by Google

80.

Treue einer Bache gegen ihre Jungen.

Im Jahr 1772, im Monat Juni, war ich im Schifferstädter Revier einsmals aus Auftrag meines Revierförsters, welcher Befehl hatte, einen Marcassin (Frischling) in die churpfälzische Hofküche liefern zu lassen, des Morgens auf dem Birschgang, und bekam eine starke Bache zu Gesicht, an welche ich mich anschlich, und von den 12 Frischlingen, welche sie bei sich hatte, einen, ehe ich bemerkt wurde, mit Schroten schoß. Durch das Schreien des nicht gleich verendeten Markassins aufgereizt, kam die Bache auf mich angegangen, wendete sich aber wieder weg, nahm unter beständigem Grunzen, das Verwundete auf, und trug es eine gute Strecke fort, bis wo sie solches zu sich hinlegte, um es, nebst dem andern Gefolge, zu säugen.

Ich hatte daher viele Mühe, das verendete zu bekommen, indem die Bache es mehreremal, so oft sie mich bemerkte, mit sich fortnahm, aber nachgehends, um die andern in Sicherheit zu bringen — doch liegen ließ.

Digitized by Google

81.

Liſt der Füchſe.

Im Monat März des Jahres 1782, als ich Hofjäger in Karlsruhe war, ging ich mit meinem Hühnerhund einsmals, um Schnepfen zu ſuchen, in die Gegend des Ortes Rindheim. Als nun mein Hund mir eine Schnepfe ſtand, und ich ſolche beim Aufſtehen herunterſchoß, ſo hörte ich hinter mir, als ob etwas aus der Höhe herabſtürze. Beim Umdrehen galoppirte ein Fuchs in aller Schnelle davon; allein mit dem noch mit Schnepfenſchroten geladenen andern Lauf meiner Doppelflinte — holte ich denſelben bald ein.

Jetzt ſah ich erſt in die Höhe, konnte kaum begreifen, daß dieſer Fuchs auf dem hinter mir ſtehenden Eichbaum geſeſſen haben ſollte; und doch mußte es ſo ſeyn, indem derſelbe aus der Höhe herunter kam, und kein anderer Stamm mir näher war. Nachdem ich nun alles erwogen und unterſucht hatte, ſo fand ich, daß er auf dieſem ſchiefſtehenden Stamm, wo ſeine Aeſte in einer Höhe von 15 Fuß oben auseinander gingen, und eine Krone bildeten, geſeſſen hat, und durch den Schuß nach der Schnepfe — in Be-

Digitized by Google

wegung kam. — Meines Erachtens war dieses bloße List, um den Nachstellungen zu entgehen. —

Auch hatte ich (fährt der Förster fort) Gelegenheit, mich in meinem Forstrevier von einer andern sonderbaren Fuchslist zu überzeugen, welche denselben aber ebenfalls das Leben kostete.

Ein Fuchs schlich sich um Mitternacht an einer Haushühner-Leiter, die an einer isolirten Bauernwohnung stund, in die Höhe, schlüpfte zu dem offengebliebenen Thürchen in den Behälter, wo die Hühner saßen, und unglücklicherweise für ihn — war gerade unten die Wohnung und Schlafstube des Bauerngesindes. — Als sich nun derselbe wahrscheinlich mehrmals nach den weiter in der Höhe gesessenen Hühnern wird umgethan haben, traf ihn das Schicksal, auf ein unbefestigtes Brett, das quer über einem Balken über der Stube lag — zu kommen, und mit demselben in die Wohnung des Gesindes herabzustürzen.

Bei dieser Explosion erwachend, und, nach vieler Wahrscheinlichkeit, von Schrecken ergriffen, wagte sich doch eines ein Licht anzuzünden, um den so eben aus der Hühnerkammer herabgekom-

menen Gast zu beschauen, — aber mit Stöcken und Knütteln wurde er begrüßt, und verlor dabei das Leben. —

82.

Noch einiges von kümmerndem Wilde.

Mehr als 3 Jahre hatte ich ein Altthier mit 3 Läufen im Wilhelmsfelder Revier; es wechselte auch in die benachbarten Ziegelhauser, Schönauer und Schriesheimer Forste, und wurde endlich hier bei einem Treibjagen geschossen. Der linke Hinterlauf war kurz unter der Keule abgeschossen, und der Knochen mit feiner Haut wiederum überwachsen. Was nun das Bemerkenswertheste ist, war, daß dieses Altthier zwar schlecht von Leibe gewesen, und doch in dem Jahr, wo es erlegt wurde, zwei Kälber gesetzt, und noch bei sich gehabt hatte. —

Einige Zeit darnach wurde abermals ein Altthier bei mir geschossen, dem der hintere rechte Lauf ganz zurückgebogen stund, daß es mit keiner Schaale die Erde berühren konnte. Dieses war nun sehr gut bei Leibe, und hatte ein Kalb in diesem Jahr gesetzt. —

Digitized by Google

Ein ſtarker Rehbock wurde gebirſcht, der eine halbe Viertelſtunde vor dem Schützen ſtund und ihn anſchaute. Dieſem war der eine Vorderlauf dicht über dem mittleren Gelenke ab, der Knochen mehrere Zolle ohne Haut, und ſo fein vom Anſtreifen abgefegt, als wenn er polirt geworden. Uebrigens war dieſer Rehbock ſehr gut bei Leibe.

Stokmar, Förſter.

NB. Ich habe die eigenen Worte des Herrn Förſters beibehalten bei vorſtehenden Angaben.

83.

Ausnahme der Reh-Brunftzeit.

Im Jahr 1821 ſchrieb mir der oben gedachte königl. würtemb. Herr Oberförſter Häberle, daß in ſeinem Revier, im Monat Auguſt d. J., eine Rehgeiſe gefunden wurde, welche an zwei Kitzen beim Setzen verendete; die beiden Kitzen waren vollkommen ausgewachſen.

Digitized by Google

84.

Ausnahme der Edelhirsch-Brunftzeit.

Bei einer eingestellten Jagd wurde ein Altthier aufgebrochen, welches an Bartholomäi (24sten August) ein ausgewachsenes Kalb im Leibe gehabt, und ungefähr in 10 bis 12 Tagen hätte setzen können. — Sowohl das Thier, als das Kalb, waren gut bei Leibe.

85.

Eine merkwürdige Wiederherstellung von einer Verwundung bei einem Hirsch.

Auch habe ich, fährt Herr Oberförster in seinem Schreiben fort, vor etwa 10 Jahren einen starken Hirsch geschossen, als damals noch die Wildzäune um die Felder existirten. Beim Aufbrechen desselben fand ich ein Stück von einem Zaunstecken inwendig an den Wanst angewachsen, von 7 Zoll Länge und 3 Zoll Breite, ohne daß man von aussen am Hirsch etwas davon gesehen, oder eine Abzehrung des Hirsches wahrnehmen konnte.

Digitized by Google

86.

Frühe Mannbarkeit eines Edelhirsches.

Ferner erzählt Herr Häberle, daß er am 16ten Auguſt 1816, aus dem Heidenheimer Oberforſt einen Spiſſer und ein Schmalthier lebendig erhalten habe, für den damals zur Beſorgung gehabten königl. würtemb. Wildpark, welche beide Stücke derſelbe in einem beſondern Behälter oder Abtheilung deſſelben füttern laſſen. Dieſe beiden Thiere hätten einander angenommen, und das Schmalthier habe am 20ſten October 1817 ein Hirſchkalb geſetzt; weil aber der Spiſſer das Kalb nicht leiden wollte, und es wahrſcheinlich todtgeſpießt hätte, ſo habe er den Spiſſer ins Freie gelaſſen; das Schmalthier aber mit ſeinem Hirſchkalb im Behälter und einer Futterhütte, als zahm behalten. Am 11ten October 1818 hat dieſes Hirſchkalb, welches noch kein Jahr alt war, ſeine Mutter in dem Behälter anſehender Augen beſchlagen, wovon auch wirklich die Mutter am 28ſten Juli 1819, in der Futterhütte ein Thierkalb geſetzt hatte, wo nun wirklich von dieſem Spiſſer und Schmalthier, — welcher erſtere aber nun ein Hirſch von 12 Enden iſt, und gut aufgeſetzt hat, — ein Altthier, ein Schmalthier, ein

Digitized by Google

Spisser und zwei Kälber vorhanden sind, und im Behälter beisammen gefüttert werden.

Anmerkung. — Die gute Fütterung und die Zähmung haben, zusammenwirkend, diese in der That sehr merkwürdige Erscheinung hervorgebracht. Als Beweis gebe ich Folgendes an: Ein zahmer Hirsch meines verstorbenen Vaters, Oberforstmeisters auf dem Engelberg, hat bei sehr guter Fütterung, in einem Jahr zweimal abgeworfen und aufgesetzt. Ferner: mit Eicheln und Bucheln gefütterte Hirsche haben in dem ehemaligen Thiergarten bei dem herzoglichen Luftschloß Hohenheim, Mitte Januars, bei großer Kälte geschrieen, wie in der Brunft. Von beiden bin ich Ohren- und Augenzeuge gewesen.

Graf Sponeck.

87.

Große Fruchtbarkeit einer Häsin.

Ferner bemerkt Herr Oberförster in seinem Brief, daß er vor mehreren Jahren eine Häsin geschossen, welche 7 Junge im Leibe gehabt habe.

Digitized by Google

88.

Groſſe Fruchtbarkeit einer Füchſin.

Ferner giebt derſelbe an, daß ein ihm zugetheilter Unterförſter eine Füchſin mit 9 Jungen im Leibe — erlegt habe. *)

89.

Merkwürdiger Vorfall mit einer eingeſchneiten Bache mit Friſchlingen.

Ferner bemerkt derſelbe Herr Oberförſter, daß im ſchneereichen Winter 1788, der ihm untergebene Streifer Greiner, von Hohengehren, Morgens an einer alten Straße in einem dicken Buchenbuſch s. v. ſein Waſſer abgeſchlagen, dieſer Buſch lebendig geworden, und eine Bache (mit 12 Jungen, die alle zugeſchneiet waren) herausgefahren, aber ſich ſogleich wieder zu den Jungen niedergelegt habe. Die Bache blieb einige Tage in dieſem Buſch, wo ſie ihr Bett hatte, und

*) Als mein Vater Oberforſtmeiſter in Blaubeuren war, warf eine Schweißhündin 14 Junge auf einmal, in dem Dorf Berghülen, wo ſie in der Verpflegung lag. A. d. H.

Digitized by Google

wurde so lange gefüttert, bis der Schnee sich gemindert hatte, dann ging sie mit allen 12 erhaltenen Jungen weiter.

90.
Drei Schnepfen auf einmal.

Herr Forstpraktikant Joseph König, von Heidelberg, einer meiner ehemaligen sehr fleißigen Zuhörer, war Augenzeuge, daß der Großherzogl. Badische Forstinspector Velten, zu Thiengen, im Frühjahr 1821, Abends, auf dem Anstand drei Schnepfen auf einen Schuß erlegt hatte, welche balzend auf einander gestoßen hatten.

Glück und Geschicklichkeit mögen sich vereiniget haben, diesen gewiß seltenen und merkwürdigen Schuß und Wirkung hervorzubringen.

91.
Große Dreistigkeit eines Fuchses.

Eben dieser Herr König war gleichfalls dabei, wie ein Fuchs bei einem Treibjagen, einen Hasen — den er wahrscheinlich während dem Zusammentreiben gefangen hatte, an einem Schützen — im Rachen haltend — vorbei trug,

Digitized by Google

und ungeachtet derselbe auf ihn schoß, doch nicht fallen ließ, sondern damit fortlief. — Abermals ein Beweis, daß der Fuchs den Hasen als Leckerbissen betrachtet.

92.

Sonderbare Baummarder-Jagd.

Im Jahr 1820, Monats August, ging Herr Baron von Tessin, von Kilchberg bei Tübingen, mit Herrn Braun, Conservateur des Naturalien-Cabinets zu Tübingen (nun seit dem Sommer 1821 in gleicher Eigenschaft zu Heidelberg bei dem Cabinet der Universität angestellt) — und seinem Jäger in eine Waldabtheilung bei Kilchberg spazieren, um etwas zu schießen, weswegen alle mit Flinten versehen waren. Zufälligerweise erblickte der Baron auf einer alten starken Eiche einen Baum- oder Edelmarder mit der gelben Kehle, schoß auf denselben, welcher zwar sogleich stürzte, aber von keinem der Schützen mehr gesehen wurde, obgleich alle den Baum mehrmals vorsichtig umgingen. Endlich mußte der Jäger des Barons, mit Hülfe der andern beiden Herren, die Eiche besteigen; bald erblickte er etwas von der Ruthe des Marders, und rief dieses den

Digitized by Google

unten Wartenden zu; als er aber nahe beikam, entdeckte er, zu seiner höchsten Verwunderung, daß der mit dem Kopf zuerst abwärts gestürzte Marder, in eine Höhlung gefallen, und dort von einer wilden Katze am Kopf festgehalten werde. Endlich entriß der Jäger mit vieler Gewalt und Lärm den getödteten Marder der wilden Katze, welche sich hierauf tiefer in die Höhlung der Eiche verkroch.

Die Verwunderung aller Gegenwärtigen blieb über diesen besonderen Vorfall sehr groß. Wahrscheinlich hat die wilde Katze den Marder zuerst aus der Höhlung vertrieben, und als er unvermuthet, obgleich schwer verwundet, wieder sich zeigte, angepackt, um ihm abermals den Eingang zu verwehren. Oder sollte wohl gar die Katze Junge in der hohlen Eiche gehabt haben?

93.

Sonderbarer Schuß.

Eben dieser Baron schoß im Juli des nämlichen Jahrs eine gemeine Feldlerche, welche sich zwar nach dem Schuß etwas mehr im Flug senkte, aber, was sehr merkwürdig ist, dabei fröhlich fortsang — aber bald plötzlich todt herabstürzte.

Digitized by Google

94.
Sonderbarer Vorfall mit einem geschossenen Fuchs.

Im Monat September 1820 ging der Förster K. von Ofterdingen bei Tübingen auf dem freien Felde, und erblickte in der Entfernung bei einem kleinen Gebüsch einen Fuchs; er schlich vorsichtig bei, und kam endlich, bis auf ungefähr 12 Schritte, dem sich drückenden Fuchs nahe, schoß, und traf denselben glücklich. — Als er nahe hinzu kam bemerkte er erst, daß der Getödtete sich vor der Röhre eines Baues befand, in welchen er einkriechen wollte, aber von den darin befindlichen andern Füchsen, nicht eingelassen wurde. Der Förster bemerkte an frischen Fährten und Haaren, daß wirklich Füchse in dem Bau waren; auch läßt sich das Bezeugen des getödteten Fuchses nicht anders erklären. — Herr Braun erfuhr dieses von dem Förster selbst.

95.
Der geangelte Fuchs.

Ein Schlosser aus Tübingen, welchen Herr Braun einigemal in Gasthäusern getroffen und kennen

gelernt hatte, war daſelbſt unter dem Spottnamen Rabenfänger bekannt, wozu Folgendes die Veranlaſſung war.

Dieſer Schloſſer bemerkte nämlich, daß auf dem unfern der Stadt befindlichen Luderplatz, Winterszeit viele Raben ſich einfanden. Er kaufte ſich nun einige ſpitzige Fiſchangeln, befeſtigte friſches Fleiſch daran, und band mit ſtarkem Bindfaden die einzelnen Angeln an eingeſchlagene Pflöcke feſt. Nachdem er eines Abends bei großer Kälte ſeine Angeln gelegt hatte, ging er des andern Morgens hin, um nachzuſehen, ob er keinen Raben gefangen habe. Zu ſeinem großen Erſtaunen erblickte er einen Fuchs an einer Angel hängen, welcher ſtarr und todt war. Bei der Abnahme deſſelben bemerkte er, daß die ſpitzige Angel dem Fuchs tief im Halſe geſteckt, und daß wahrſcheinlich der Fuchs den Fleiſchbrocken ſchnell geſchluckt, welcher ihm feſt im Hals hängen blieb, und bei jeder Bewegung Herrn Reinekes demſelben die größten Schmerzen verurſachte, — aber eben deswegen, daß er ruhig bleiben mußte, um keinen Schmerz zu empfinden, bei der ſtarken Kälte zu Grunde ging.

Der Gewährsmann dieſer Geſchichte iſt Herr Conſervator Braun.

Digitized by Google

96.

Der vorsichtige Fuchs.

Der königl. würtemb. Förster Wagner, von Zaberfeld, im ehemaligen königl. würtemb. Oberforst Stromberg, ging im Jahr 1783 mit seinem Sohn (nachmaligen H. Leibjäger, der mir diesen Fall erzählt hat) früh in den Wald, und beobachtete auf der sogenannten Salpeterwiese einen Fuchs, welcher in ein Wespennest seinen Wedel (Ruthe) streckte, und wenn derselbe davon voll saß — 30 bis 40 Schritte schnell davon sprang, und sich wälzte, bis sie weg waren; dieses wiederholte er so lange, bis wenige mehr vorhanden waren, dann erst fing er an nach dem Honig zu graben. —

97.

Ein Fuchs erwürgt eine Katze.

Im Jahr 1785 ging, in der Erndtezeit, bei dem würemb. Weiler Breitenfürst, Welzheimer Forstrevier, ein Fuchs einer Katze nach, biß sich mit derselben herum, und endlich erwürgte er sie; wie mir der Leibjäger B. erzählt hat, als Augenzeuge.

Digitized by Google

98.
Ein Dachs beißt sich den Lauf ab und verscharrt ihn.

Im Jahr 1786 ereignete sich im obigen Zaberfelder Revier der merkwürdige Fall, daß im sogenannten Ziegelwald ein Dachs sich in einem Tellereisen fing, welcher seinen eigenen Lauf abgebissen, gegen 40 Schritte geschleppt, und dann verscharrt hat. Ein Schweißhund des Försters Wagner entdeckte den abgebissenen Lauf zuerst, und ungefähr 300 Schritte davon auch den Dachs, welcher nun von dem verwunderten Jäger vollends todtgeschossen wurde.

99.
Der schwarze Hase.

In dem Warmbronner Revier wurde 1806 im sogenannten Lochwald ein schwarzer Hase gesehen von dem königl. würtemb. Forstwarth Benkiser. — Schade, daß er nicht geschossen wurde, um näher und richtiger bestimmen zu können, ob es ein verwildertes zahmes Kaninchen, oder eine Varietät des gemeinen Hasen war. —

Digitized by Google

100.

Der Hirsch mit drei Stangen.

Eben derselbe hat 1810, in der Brunftzeit, bei den sogenannten sieben Buchen am Birkhäule, in dem Plattenhardter Revier, Tübinger Forstamts, einen Hirsch gesehen mit drei Stangen; zwei davon stunden wie bei jedem andern gewöhnlichen Hirsch, aber die dritte Stange, von ungefähr 2 Schuhen Länge, ist gerade vorne hinaus gestanden, und hatte in der Mitte ein Ende von einem Schuh Länge — abwärts.

101.

Der Stadtschreiber.

Der jetzige königl. würtemb. Revierförster Bechtner trat 1808 als Büchsenspanner in den Dienst des verewigten Königs Friedrich von Würtemberg, und mußte, vermöge seiner Function, mit dem Gewehr, an der Seite dieses Monarchen im Jagdstand stehen. — Der König saß gewöhnlich, ehe die bekannten großen Jagdtriebe anfingen, die oft mehrere Stunden im Umfang betrugen, auf einem Jagdsessel; diese Triebe dauerten öfters 1 bis 1½ Stunden, bis die sogenannte Wehr oder Ja-

Digitized by Google

gensmannschaft sich den Jagdständen näherte, und die Jagd abgeschossen werden konnte. — Bei einer dieser Treibjagden stund der König einmal schnell von seinem Sitze auf, und sagte: „Gebt mir eine Flinte, da kommt ein Stadtschreiber!“ — Dies geschah im Moment, und in gespannter Erwartung, wer der Stadtschreiber sey, bemerkte ich (Bechtner) nach der Wendung die der König nahm, daß seitwärts ein Fuchs herangeschlichen kam; der König schoß, und der Stadtschreiber lag Knall und Fall auf der Erde. *)

102.

Seltene Fruchtbarkeit eines Rehes.

Im Jahr 1809 — 10 (bemerkt eben dieser Herr Bechtner) ließen Se. Majestät der König Friedrich, aus mehreren Forsten Rehe einfangen, und solche

---

*) Ob mir gleich kein Commentar von dem Einsender über diesen besondern Ausdruck gemacht worden ist, so muß ich doch glauben, daß der geistvolle König Ursache und Gründe gehabt und genommen hat, diesen Ausdruck auf einen Fuchs anzuwenden, oder zu übertragen. A. d. H.

Digitized by Google

in den Fasanen-Garten bei Ludwigsburg bringen. Der größte Theil derselben, von dem zu schnellen Wechsel der Freiheit, des Clima's und des Geäßes — in einen beschränkten Raum versetzt, vielleicht auch schon durch den Transport beschädiget, ging nach kurzer Zeit wieder zu Schanden.

Der damalige königl. Parkjäger K. O.....r, fand eines Morgens eins von diesen eingefangenen Rehen, von auffallender Größe, und da er sah, daß dasselbe hoch beschlagen gegangen, fand er sich aus Neugierde veranlaßt, es zu öffnen, und fand zu seinem höchsten Erstaunen 5! sage mit Worten: fünf Kitze. Er nahm eins nach dem andern aus der Mutter Leib, legte sie neben sich hin, um von dem seltsamen Fall eine Meldung zu machen; indessen aber schlich sich sein Hühnerhund unbemerkt herbei, und fraß eins nach dem andern.

103.

Der glückliche Schnepfen-Schütze.

Der Forstgehülfe Reutter, im Revier Nellingen, ging 1809 in der Absicht in den Wald, in der Zeit der Brunst einen Hirsch zu schießen, und

Digitized by Google

ſtellte ſich mit dieſem Vorhaben auf einem Wechſel in eine Richtſtätte. Als er noch nicht lange daſelbſt ſtund, hörte er mehrere Schnepfen, die gegen ihn kamen, und in dem Augenblick drehte er den Flintenlauf ſeines Doppelgewehrs, der mit Schrot geladen war — nach oben; — ſo ſchußfertig bemerkte er erſt, daß es drei Schnepfen waren, und daß ſie, gleich einem Klumpen, über die Richtſtätte, aufeinanderſtoßend — hinſtrichen. Er drückte auf ſie ab, und ſiehe da! alle drei fielen todt zur Erde. —

Ebenfalls von Herrn Revierförſter Bechtner mir mitgetheilt.

Einige merkwürdige Erſcheinungen, in Beziehung auf die Jagd, von dem königl. würtemb. Herrn Revierförſter Fleck, zu Plattenhard, Tübinger Forſtamts, mitgetheilt.

104.

Das ſchneeweiße Reh.

In dem Hochberger Revier, unfern Ludwigsburg, war in den Jahren 1808 bis 1813 der Rehſtand ſehr ſtark.

In der Setzzeit des Frühjahrs 1813, fand

Digitized by Google

Herr Fleck eine Rehgeiſe mit 2 Kitzen, im Wald Lemberg, wovon das eine, männlichen Geſchlechts, ganz weiß war, das zweite aber von gewöhnlicher Farbe.

Das Merkwürdigſte war bei dem erſten: die Geäfter (Schaalen), die Augen (Lichter) ſchneeweiß. Ich hatte auf dieſes, ſo wie das mir zugegebene Perſonal, mein beſonderes Augenmerk; fand aber nach 1½ Jahren, im Beiſeyn des Herrn Secretärs Gaul, daß ihm der linke Schlägel abgeſchoſſen war, worauf letzterer es vollends todtgeſchoſſen. — Als eine Jagdſeltenheit lieferte ich es ſogleich nach Stuttgart zum königl. Hofjägermeiſteramt, woſelbſt es im königl. Naturalien-Cabinet aufgeſtellt ward.

105.

Der ſeltene Wachtelkönig, Rallus, Crex; — oder, nach neuern Naturforſchern, Gallinula Crex; — die hier angeführte Species iſt Gallinula porzana. (Nach Latham und a. d. Winkell).

Im Spätjahr 1813, bei einer Feldhühner-Lieferung zu Hof, im Beiſeyn des Herrn Hofjäger-

Digitized by Google

meisters von Wagner, stund mein Hühnerhund (fährt Herr Revierförster Fleck in seinen Angaben fort) auf dem Wiesenthal, beim Marbacher Löhrleswäldchen, einen Wachtelkönig.

Beim Hinausstreichen sahen wir, daß es kein gewöhnlicher Wachtelkönig war. Er fiel etwa einige hundert Schritte an einem Graben wieder ein. Ich gab mir mit meinem Hund alle Mühe, denselben aufzusuchen, und nach einer halben Stunde wurde er mir zu Theil; der Hund stand am Graben fest, und durch langes Suchen mit der Hand, vor dem Hund im Gras, fand ich endlich ein Maulwurfsloch, wovon der Hund nicht abgehen wollte, in welchem er wirklich war! Beim Herausziehen desselben war das Merkwürdigste, daß er am ganzen Leibe scheckigt war, wie ein Staar, seine Ständer (Füße) waren grasgrün, und der Schnabel goldgelb. Ich lieferte denselben lebendig, seiner Merkwürdigkeit wegen, an das königl. Hofjägermeisteramt nach Stuttgart, der ebenfalls im dortigen Naturalien-Cabinet aufgestellt wurde.

Digitized by Google

106.

Ein Fuchs und ein Dachs in einem Kanal beisammen.

Im November 1814, bei einer stürmischen Witterung, ging ich mit meinen Dachshunden auf das Hochberger Feld, um einige Dohlen (Kanäle) zu untersuchen. Hier jagten solche aus einer Dohle einen Fuchs heraus, welchen ich geschossen, und sogleich darauf kam aus der nämlichen Dohle ein Dachs hervor, welcher, als er mich sah, sogleich wieder in dieselbe zurückfuhr. Diesen habe ich sodann vor meinen Hunden herausgegraben, und bemerke dieses hier als eine Seltenheit.

107.

Das schwarze Rehkitz.

Im Frühjahr 1819, in der Setzzeit, sah ich auf der Pürsch im Hochdorfer Wald eine Rehgeise mit einem ganz schwarzen Kitz. In der Folge habe ich solches, bis zu meiner Versetzung nach Stetten im Remsthal, den 30sten Juli 1820 — erhalten, wo es nachher von Wilderern geschossen worden seyn soll.

Digitized by Google

108.

Die kämpfenden Hirsche.

Als Herr Revierförster Fleck noch in den 1790ger Jahren Jägerbursch in dem Revier Sternenfels, Stromberger Forsts, gewesen, sey er, zu Anfang der Brunft, im October, als er Morgens früh auf der Birsch nach einem Hirsch gewesen sey, durch ein Geklapper aufmerksam gemacht worden, auf welches er zugegangen wäre; so habe er außerhalb, doch nahe am Wald, auf einem Kleestück (Acker) oberhalb Diefenbach, zwei Hirsche kämpfend angetroffen, die ihre Geweihe so ineinander verschlungen hatten, daß er den einen, der bereits gesessen wäre, geschossen hätte; der zweite Stehende aber nicht von solchem losgekommen sey, und er denn auch selbigen hätte schießen müssen, wovon der eine 10 Enden, der andere 12 Enden aufgesetzt gehabt hätten. *)

*) Von seinem Vater hörte derselbe, daß im Uracher Forst in den 1750ger Jahren, bei Herzogs Carl von Würtembergs Regierung, 2 Hirsche verendet gefunden wurden, welche ebenfalls unzertrennlich mit ihren Geweihen verschlungen waren.

A. d. H.

Digitized by Google

109.

Besonderer Zufall mit einem Baummarder.

Bei einem Herrn Ritterrath von Truchseß, zu Bondorf in Franken, geschah es vor einigen Jahren, daß der dortige Jäger mit seinem Herrn in den nahgelegenen Wald ging, um sich ein Vergnügen mit der Jagd zu machen; plötzlich hörte der Jäger in einiger Entfernung einen sonderbaren röchelnden Ton, auf den er näher zuging, und bald bemerkte, daß dieser Ton aus einem Eichhornnest kam, welches auf einer niedrigen Fichte sich befand. Nun rief er den etwas entfernten Herrn Ritterrath herbei, welcher ohne weiteres in das Nest schoß, worauf alles stille wurde. Nun stieg der Jäger hinauf, und fand zu seinem Erstaunen einen scheinbar frisch getödteten Marder, an dem aber bei näherer Untersuchung und zu deutlicher Erklärung des röchelnden Tones, Folgendes gefunden wurde:

Als ihm nämlich der Balg abgestreift werden sollte, und man an den Hals kam, entdeckte man vorne an der Kehle eine Oeffnung, welche durch eine zusammengedrehte messingene Drahtschlinge

Digitized by Google

verursacht wurde, die sich anfänglich aussen auf dem Balg fest zusammen und nach und nach durch den Balg an die innere Kehle gezogen, solche entzwei geschnitten hatte, worauf sowohl diese, als auch der Balg, am Hals völlig wieder zugewachsen war; nur die Luftröhre war noch etwas beschädigt, wodurch der röchelnde Ton entstanden war. —

Von Herrn Baron von Hanstein, ein Verwandter des Herrn Ritterraths, der den Balg selbst gesehen, und das übrige sich von demselben hat erzählen lassen.

110.

Merkwürdiger Kampf eines Mannes mit zwei Rehböcken.

Ein sehr glaubhafter Mann von dem Orte St. Leon (im Badischen) versicherte mich folgender Begebenheit zwei kämpfender Rehböcke:

Im Jahr 1810, gleich nach der Erndte, fuhr er mit seinem Knecht auf einen nicht weit entlegenen Ort. Der Weg führte durch einen jungen Kiefern-Aufwuchs von ungefähr 4 Jahren (im

Digitized by Google

jungen Kapuzinerschlag genannt). Hier bemerkte der Knecht neben dem Wege zwei kämpfende Rehböcke, und machte seinen Herrn darauf aufmerksam. Dieser ließ gleich halten, und ging hinzu, um solche aus Spaß zu erschrecken. Diese ließen sich aber nicht stören; daher ergriff er den ersten bei den Hinterläufen und zog ihn auf die Höhe; dadurch kam der Bock mit den Vorderläufen und dem Kopf zu nieder, und der andere, im heftigsten Stoße begriffen, stürzte dem Mann auf den Unterleib, daß er niederfiel und zwei Wunden erhielt; wobei sich der Bock in seinen Hosen mit dem Gehörn verwickelte. Jetzt rief er seinen Knecht, zu helfen. Weil aber dieser wegen Anbinden der Pferde nicht schnell genug beieilte, so wollte sich der Niedergeworfene selbst helfen; er ließ den ersten mit der einen Hand los, und faßte den zweiten — in seinen Hosen verwickelten — beim Gehörn. Der erstere fing aber alsbald an so zu strampfen, daß er ihm die Weste zerriß, und selbst das Gesicht nicht verschonte; dadurch war er gezwungen, ehe der Knecht kam, ihn frei zu lassen. Nun packte er den zweiten fest, welcher auch das Opfer

Digitized by Google

wurde, indem man ihm den Hals abschnitt. Der Mann kränkelte einige Zeit an den erhaltenen Wunden. *)

Warnkönig, Forst-Candidat.

---

§ 111.

Die im Freien fischenden und sich vermehrenden gezähmten Fischottern, Lutra vulgaris. (Blumenbach).

Der schon einigemal angeführte naturforschende Freund, Herr Hauptmann Neubert, in Ludwigsburg (Königreich Würtemberg), der seit vielen Jahren dergleichen junge Fischottern gehabt und gezähmt hatte, erhielt vor 6 Jahren ein Paar, Männchen und Weibchen, ganz jung, und erzog solche groß. Im zweiten Jahr begatteten sie sich einigemal, und dann jedes folgende Jahr — aber immer ohne Erfolg. Im vierten Jahr aber fand er, einige Zeit nach solcher Begattung, das Weib-

*) Der Angeber von St. Leon wollte namentlich nicht vorkommen, weil er vielleicht noch Bestrafung fürchtete.

Digitized by Google

chen dicker, als sonst; er konnte es oft nicht zum Futter bringen, denn es wollte nicht nachlaufen, wie gewöhnlich, und wurde bissig. Es blieb 2 bis 3 Tage in seinem Stall, in einem alten Verschlag, wo es Stroh und Heu zusammengehäuft hatte. Er visitirte nun, und fand zu seinem größten Erstaunen ein todtes und zwei lebende Junge; — letztere wurden ungefähr 3 Wochen alt, und sind in ungefähr 8 Tagen von einander — crepirt.

Ihr gewöhnlicher Aufenthalt war ein bretterner Stall, wo sie vor Regen und Wind, und durch Heu und Stroh — vor großer Kälte geschützt waren.

Sie waren so zahm, daß Herr Neubert mit ihnen — unangebunden — wie mit Hunden, spazieren gehen konnte. Sie holten sich selbst Fische aus dem an der Stadt befindlichen See, oder anderem fließenden Wasser; haben sich vorher satt gefressen, und sind dann wieder aufs Trockene zu ihm gekommen. Nachdem sie satt waren, haben sie aus Lust gefischt, und sich solche willig abnehmen lassen, welches er aber vorher — ehe sie satt waren, nicht thun durfte. Sie bissen auf eine entsetzliche Art um sich, so zahm sie

Digitized by Google

ſonſt waren. Beide wurden von Herrn Neubert an Herrn Moglia verkauft, welcher in Stuttgart und andern Orten das Paar alte Löwen mit 3 ſelbſt gezogenen jungen Löwen vor Geld ſehen ließ. Herr Moglia bezahlte baar 12 Louisd'ors, und gab noch einen grünen Papagai dazu.

Nun hat mir Freund Neubert auf vorgelegte Fragen noch folgende höchſt merkwürdige Sachen kürzlich als Beantwortung zugeſchrieben.

Erſter Punct. — Daß er ſchon viele junge Fiſchottern aufgezogen habe, und zwar mit kleingehackten Fiſchen, rohem Fleiſch, und mit zur Hälfte mit Waſſer gemiſchter Kuhmilch. Die Fiſche müſſen entweder außerordentlich klein ſeyn, oder man muß ſolche zu einem Brei hacken, damit die jungen Fiſchottern keine Gräte bekommen, weil ſie ſolche noch nicht zerbeißen können. Milch haben ſie wenig nöthig, weil Fleiſch und auch Fiſche ſaftig genug ſind. — Friſches Waſſer, oder auch halb Milch mit Waſſer, und etwas ganz weißes Brod darein gebröckelt, hat vor den Durſt geholfen. — Geſchoſſene Vögel, Fiſche, Fröſche, Krebſe, und ſonſtiges rohes Fleiſch, war ihr gewöhnliches Futter, auch für die Erwachſenen. —

Digitized by Google

Zweiter Punct. — Er habe die Ottern (junge) entweder beim Eisgang, oder großem Wasser, und gewöhnlich mit Hühnerhunden — gefunden, von welcher Gattung er bereits noch einen ganz vortreflichen habe; dieser finde jeden Otterbau, und stehe wie vor Hühner und Hasen. Vor einem Jahr, im Monat November, habe ihm jener Hühnerhund zwei junge Fischottern lebendig, und einen todt aus dem Bau herausgegraben, da er ihm nur die Weidenwurzeln am Gestade des Neckarflusses mit einem Messer entzweigeschnitten hatte, damit er graben konnte. Der alte Fischotter wurde dabei von einem Jäger, der bei Herrn Neubert war, geschossen. —

Dritter Punct. — Seine drei Jahr alten Ottern hätten sich schon im zweiten Jahr des Alters, sowohl im Freien, als im Stall begattet; am liebsten im Freien in einem Bach, wo er sie Fische und Frösche fangen ließ. —

Vierter Punct. — Sie hätten keine bestimmte Zeit der Begattung gehalten, doch war der Trieb im Spätjahr stärker, als in sonstiger Jahreszeit. —

Fünfter Punct. — Der meiste Fraß bestand in Fischen, geschossenen Vögeln, und rohem

Digitized by Google

Fleisch aller Art, nur nichts Fettem, welches sie nicht anrührten. Auch haben sie sehr oft warme Speisen aller Art gefressen. —

Sechster Punct. — Auf ein Schnalzen mit der Zunge, und ein subtiles Pfeifen — kamen sie zurück, aber nicht gerne, und nicht eher, als bis sie sich entweder mit Fischen, Fröschen und Krebsen angefressen gehabt hätten. Nach diesem haben sie nur aus Wollust gefischt, und haben sich es auch abnehmen lassen, wenn sie nur etwas am Fischkopf gefressen hatten. Sie liefen sogerne mit einem ganz Fremden, als mit ihm; — sehr sonderbar, daß sie eigentlich ihren Herrn nicht kannten; — mit jedem der zuerst an ihnen wegging, liefen sie auch fort, und kümmerten sich nicht mehr um ihn. —

Siebenter Punct. — Im hiesigen See (bei Ludwigsburg), in Krebs- oder in Gründlings-Bächen, auch sonstigen kleinen Wassern — hat er sie fischen lassen, aber im Neckarfluß getraute er sich nicht mit dem letzten Paar. — Mit einem der früher von ihm gezähmten Fischottern, habe er sogar auch im Neckar gefischt, und, was am merkwürdigsten, in ungefähr zwei Monaten — sieben Ottern geschossen, welche den zahmen

aufgesucht hatten, und ihm nachgeschwommen waren. Deswegen habe er auch eine Art Käfig machen lassen, dasselbe mit seinem zahmen Fischotter, ungefähr 20 Schritte hinter ihm, ans Wasser gestellt, wo Ottern waren. Die fremden Fischotter kamen aufs Pfeifen und Schnarren des zahmen, aus dem Wasser ans Land, und so nahe an ihn, daß er sie auf 15 bis 20 Schritte schießen konnte.

Noch fügte er Folgendes wörtlich bei:

Wenn ein Fischotter im Wasser geschossen wird, wie bekannt, so ist er gewöhnlich verloren, wenn der Hund, der ihn apportiren soll, nicht untertaucht, wie mein Engländer (d. i. gestutzter Hühnerhund).

Vorstehende Angaben haben mehrfachen Werth:

1) kommen sie von einem wahrheitsliebenden, noch lebenden Mann;
2) enthalten sie ganz neue, sehr interessante, bisher ganz unbekannte Dinge, als Beiträge zur vollständigen Naturgeschichte dieses Thieres;
3) eine neue Art von Jagd, die eben so unbekannt ist, nämlich das Anlocken der

Digitized by Google

wilden Ottern durch den zahmen — zum Schuß;

4) als eine Anleitung zur Erziehung, Fütterung und Zähmung der Fischottern.

112.

Seltene Gesellschaft und Verträglichkeit.

Ein aufgezogener Rehbock hatte sich so gut mit meinem Hühnerhund vertragen, daß der Bock mit dem Hund aus einem Futtertröglein Hundssuppe gefressen hat. Etwas später habe ich ein junges wildes Schwein aufgezogen, welche, wie bekannt, sehr zahm werden. Da ich alle zuweilen frei untereinander herumlaufen ließ, und der Hühnerhund nach allen Theil gut dressirt war, so hat er nicht nur alles und jedes Geflügel in meinem Hühnerhof und Garten ruhig gelassen, sondern auch sogar mit dem wilden Schwein, welches etwas über 1¼ Jahr alt wurde, ehe ich es todtgeschossen, die nämliche Gesellschaft gemacht, und Verträglichkeit bewiesen, und zwar so, daß der Hühnerhund, der Rehbock und der junge Keuler, im Winter beisammen in einem Nest, so zu sagen — übernachteten; es

Digitized by Google

war eine Remiſe, wo immer vieles Stroh war. Der nämliche Hühnerhund (Bello) hat eine brütende Pfauenhenne, die ganze Brützeit über bewacht, welche ihr Neſt im Freien hatte. Ich ſtellte dem Hund neben der Pfauenhenne einen Korb mit Stroh hin, in dieſen legte er ſich alle Nacht, und ſo wurde die Brut erhalten. Er wurde 17 Jahr alt, und crepirte im Jahr 1810.

Von C. Neubert, königl. würt. Artillerie-Hauptmann.

113.

Sonderbares Haſen-Apportiren und ſeine Folgen.

Bei einer Treibjagd auf Haſen, hatte ein Jagdliebhaber ſeinen Hühnerhund nach einem Haſen geſchickt, welchem ein Lauf abgeſchoſſen war, um ſolchen apportiren zu laſſen. Der Hund holte den Haſen ein, würgte ihn ab, und wollte ihn ſeinem Herrn bringen. Zufälligerweiſe hatte der Hund die Leine an ſich, welche ſein Herr in der Eile nicht losgemacht hatte. Durch das Herumtummeln mit dem Haſen, hatte ſich eine Schleife gebildet, welche ſich um den Leib des Haſen zu-

Digitized by Google

ſammengezogen hatte. Als der Hund fort wollte, bewegte ſich der angeſchleifte todte Haſe gegen den Hund; der Hund ſtutzte, und je ſtärker er lief, deſto ſtärker rumpelte der Haſe an der Leine dem Hund hinterdrein, ſo daß der Haſe beinahe alle Wolle auf dem gefrornen Ackerfeld verloren hat. Von der Zeit an hat der Hund nicht mehr Haſen apportirt.

Der Hund hieß Mylord, gehörte einem Herrn v. Minkwitz, — und der Vorfall geſchah vor 3 Jahren, in Gegenwart von vielen Jagliebhabern.

Von vorbenanntem Herrn gefälligſt angegeben.

114.

Der Pudel als Postillon d'Amour.

Der Pudel hieß Marat, war von mittelmäßiger Größe, ſchwarz, mit weißen Pfoten, und in allen möglichen Pudelkünſten gut abgerichtet.

Dieſer Pudel hat meiner Geliebten im Vorbeigehen auf öffentlichen Spaziergängen — jedes Billet von mir abgegeben; keine andere Perſon durfte es ihm abnehmen; wenn die Geſellſchaft auch noch ſo groß war, wußte er doch die rechte

Digitized by Google

Perſon zu finden, und es ſo hinzugeben, daß, wer es nicht wußte, nichts bemerkte. Auch Antwort hat er mir öfters zurückgebracht. Dieſer Pudel wurde von dem Gehägebereiter Gottſchik aus Unvorſichtigkeit oder eigentlich Uebereilung — todtgeſchoſſen, weil er ihn, im Favorit-Wald, ohne Herrn glaubte. —

Von eben dieſem Herrn, dem der Pudel eigen war.

115.

Bemerkungen, den Goldfaſan oder chineſiſchen Blutfaſan betreffend.

Dieſer Vogel hat einen viel längern Schwanz oder Spiel, als der ordinäre Faſan. Sein Federbuſch auf dem Kopf beſteht aus ſchönen goldglänzenden Federn oder vielmehr Haaren, wovon die längſten bis 3 und 3½ Zoll lang ſind, und am Ende rothe Puncte haben. Bei den Hahnen findet man ein kleines Spörnchen.

Die Goldhenne iſt etwas kleiner als der Hahn, iſt ſchwarzgrau, und hat gelbliche Streifen und nußbraune.

Der Goldfaſan iſt außerordentlich ſchüchtern und läßt ſich nur mit vieler Mühe zähmen.

Digitized by Google

In der Freiheit sollen sie sehr alt werden; doch hat man in Teutschland welche zehn und mehrere Jahre gesund erhalten. Gewöhnlich werden sie im Winter in eingeheizten Kammern erhalten, welches zwar immer gewisser ist, als wenn solche in ungeheizten überwintert werden. Beides hat seinen Nutzen und Nachtheil. Am besten ist es, wenn diese Vögel in einem solchen Behältniß überwintert werden, welches ganz in der Mittagslinie gebaut, und so gesetzt ist, daß die rauhen Winterlüfte sie nicht treffen, und die Sonne durch angebrachte schiefe Glasfenster ihre Strahlen mittheilen kann, wie in einem Gewächshause. Kommt alsdann der Frühling herbei, so geht der natürliche Trieb dieser Vögel selten zurück; dahingegen bei denen, welchen eingeheizt worden ist, solches öfters geschieht, und zwar mehr, aber lautere, hingegen erstere wenig, aber gute Eier legen.

Sehr nachtheilig ist es ebenfalls, wenn man immer von einer und eben derselben Gattung fortpflanzen will; nach und nach werden solche aussterben, und man kann keinem Aufseher darüber Vorwürfe machen. — Ich selbst habe einen Beweis davon, daß mir nach und nach alle aus-

Digitized by Google

gestorben waren, bis ich einen fremden Hahn zu meinen Goldhennen eintauschte, und den Auslauf veränderte, auf welchen bei den Gold- und Silberfasanen sehr viel ankommt, daß er nicht zu trocken, zu warm, zu naß, oder zu schattig ist; — unmittelbaren Sonnenschein liebt der Goldfasan nicht. Sehr große Reinlichkeit, gutes Futter und frisches Wasser ist hauptsächlich nothwendig.

Im April fangen sie an zu balzen, wobei die Hahnen ein zischendes Kreck! Kreck! hören lassen, und ihre Halsfedern und den Busch aufstellen. Zwei bis drei Hennen sind für einen Hahn hinlänglich genug. Jede Henne legt gewöhnlich in der Mitte Aprils in ein rund gescharrtes Loch 8 — 10, höchstens 12 Eier, und bedeckt sie, wenn sie gelegt hat, mit Gras oder Laub. — Man läßt jedoch die Goldhennen nie selbst brüten, sondern nimmt ihnen ihre Eier, und legt sie den kleinen Zwerghühnern unter, welche so zu sagen zu Ausbrütung der Goldfasanen geschaffen sind; denn sorgfältiger und zärtlicher geht kein Geflügel mit seinen Jungen um, als diese kleine Art von Hühnern, deswegen solche auch bei Fasanerien bestens zu empfehlen sind. Zum Ausschleifen der Jungen sind 22 bis 24

Digitized by Google

Tage nöthig, und man kann einem Zwerghühnchen wenigstens 9 bis 10 Stücke Goldeier unterlegen. Wenn die Jungen gehörig unter der Alten abgetrocknet sind, so giebt man ihnen das Weiße von hartgesottenen Eiern, fein gehackt; nach Verfluß einiger Tage reine Ameiseneier, bis auf ungefähr 6 Wochen, alsdann kann man ihnen gebrüheten Hirsen, Kernen ꝛc. geben, welches sie bald gerne fressen.

Recht gut und besser als die Silberfasanen, habe ich die Goldfasanen fortgebracht, indem ich die Zwerghühner mit den jungen Goldfasanen in einem großen Küchengarten frei herumlaufen ließ, wo sie sehr viel natürliches Futter an Insecten, Würmern ꝛc. fanden.

Die Jungen sind alle grau; der Hahn bekommt erst im zweiten Jahr seine große völlige Schönheit, und ist auch erst im dritten Sommer zur Zucht fähig; hingegen legt die Henne schon im zweiten Jahr Eier. —

Von dem öfters schon angeführten Herrn Neubert, der seit vielen Jahren dergleichen Fasanen hält.

Digitized by Google

116.

Von den Perlhühnern, Numida meleagris.

Die Perlhühner sind ebenfalls aus fremden Gegenden zu uns gebracht worden, und stammen vorzüglich aus Afrika. Es sind sehr schöne Vögel, deren Beschreibung ich jedoch überflüssig finde, weil solche vielfältig anzutreffen sind. — Junge einjährige Perlhühner, wenn solche gut gefüttert werden, schmecken sehr delicat, und so gut wie Fasanen; vornehmlich werden die Eier unter die vortreflichsten, in Ansehung ihrer Zartheit, und alles Geflügels — gerechnet. — Eine Perlhenne ist sehr fruchtbar, wenigstens im Eierlegen, so daß eine zweijährige Henne in einem Sommer 70 bis 80 Stücke gewiß legt, wenn solche genugsam Freiheit hat. So viele Eier hingegen solche Vögel legen, eben so wenige giebt es gute befruchtete Eier, indem manchmal von 30 bis 40 Stücken, nur 10 bis 12 Junge zu bekommen sind. — Da die Perlhenne zur Legzeit immer schüchtern ist, so verbirgt sie auch ihre Eier so gut, daß man Mühe hat, solche aufzufinden. Nach

Digitized by Google

langer Zeit, wenn man oft nicht ein Ei bekommen hat, findet man in den entlegendsten Winkeln deren 30 bis 40 Stück von mehreren Hennen zusammen in ein Nest gelegt. —

Der Hahn ist von der Henne weder in der Gestalt noch an dem Gefieder zu unterscheiden; nur schien mir immer der Hahn etwas weniger stärker, als die Henne. — Durch das Geschrei entdeckt sich eigentlich das männliche und weibliche Geschlecht; beide haben ein immerwährendes und durchdringendes widriges Geschrei, wobei die Henne immer sehr stark und fortwährend einen Ton hören läßt, welcher wie Pagad! Pagad! Pagad! lautet; vom Hahn hört man selten diesen Ton, sondern vielmehr diesen: Rathscheck! rathscheck-eck-eck-eck!

Im Allgemeinen sind die Perlhühner harte Vögel; nur mit den Füßen sieht es ein wenig mißlich aus, indem sie solche bei kalter naßer Witterung, besonders erst im Frühjahr, leicht erfrieren. Sehr gut ist daher, wenn man diesen Hühnern etwas breitere Aufsitzstangen als Latten giebt, damit sie die Füße mit dem ganzen Körper bedecken, und

Digitized by Google

nicht so leicht erfrieren können. — — Zu ihrer Fütterung bekommen die Alten: Gerste, Hafer, oder Welschkorn (Mais), und nehmen eine gute Portion zu sich. — Die Balzzeit fängt im März an, und dauert 2 Monate fort. Ein Hahn kann mehrere Hennen versehen. — Am Ende Mai's, oder im Juni, fangen die Hennen an zu legen, und machen bis zu Ende October fort, wenn es zwei- oder dreijährige Hennen sind. — Die Eier sind röthlich braun punctirt, und haben eine außerordentlich dicke Schaale, die dickste unter allen mir bekannten Geflügeleiern. Nach Verfluß von 24 bis 25 Tagen kommen die Jungen aus.

Die jungen Perlhühner sind leicht zu erziehen, und können mit dem nämlichen Futter, wie die ordinären Haushühner, erzogen werden. Auch wachsen solche ungemein geschwind, nur muß man sie in den ersten 8 bis 14 Tagen so ziemlich vor ganz nasser Witterung bewahren. Sobald sie nur drei Wochen alt sind, so giebt man ihnen Hirsen, Kernen und altgebackenes weißes Brod, und so nach und nach werden sie an Gerste

Digitized by Google

gewöhnt, bei welcher Fütterung sie bleiben. — Die Perlhühner lassen sich wenigstens den Sommer über ganz frei erhalten, und werden in den Fasanerien bei den Fasanen erzogen, woselbst sie zur Zeit der Fasanen- und Hühnerjagd geschossen werden, *) und einen delicaten Braten geben. — Ebenso werden ihre Eier von manchen eben so hoch geschätzt, wie Kiebitz- und Möven-Eier, und nicht selten auf den Tafeln großer Herren aufgestellt.

Es giebt auch schneeweiße Perlhühner, welche zwar ganz von der nämlichen Art, nur aber eine Abänderung der Farben sind. Eben so giebt es scheckigte dergleichen, blaßblaue und dunkel kapuzinerfarbene mit weißen Puncten auch. Der verstorbene König Friedrich von Würtemberg hatte dergleichen mehrere in der Menagerie zu Ludwigsburg, und auch mein Vater auf dem Engelberg hatte alle diese Varietäten, nur keine ganz weiße. Daselbst, seinem ehemaligen Wohnsitz in Würtemberg, hatte er jährlich 40 bis 50 Stücke gezogen, so lange ich bei

*) Deswegen kommen sie auch in dieser Jagdschrift vor.

Digitized by Google

ihm practicirt und mich des Geschäfts besonders angenommen hatte. Sie wurden mit Haushühnern und Fasanen zusammen erzogen, brüteten meistens selbst im Freien, und legten viele Eier, weil sie den Lauf in einem Grasgarten hatten. Sie gaben im ersten Jahr, gegen den Herbst hin, einen leckeren Braten, den die bei uns vorkommenden fremden Gäste nicht errathen konnten, wenn sie gebraten — ohne befiederte angesteckte Köpfe aufgetragen wurden, und waren immer zwischen Fasanen, Kapaunen und Haselhühnern im Ungewissen, bis ihnen gesagt wurde, welche Vögel es eigentlich waren. —

In dem herzogl. würtemb. großen Fasanengarten bei Echterdingen, einige Stunden von Stuttgart, wurden sie ehemals mit den dort befindlichen Fasanen im Freien erzogen, und auch im Herbst mit diesen geschossen; allein der Herzog Carl fand ihr beinahe beständiges Geschrei unausstehlich, und befahl, sie abzuschaffen. Es sah ungewöhnlich aus, dergleichen Vögel auf Eichen- und Buchenbäumen sitzen zu sehen in der Nähe der Fasanen.

Digitized by Google

Sie verdienen allerdings auch als Hausthiere da erzogen zu werden, wo sie ins Grüne können, weil sie da mit mehr Sicherheit selbst brüten, mehrere Eier legen, und mehr befruchtete Eier liefern, als in eingesperrtem Zustand, oder blos in geschlossenen gepflasterten Höfen. — Auch giebt es wenige Zweikämpfe, weil sie sich meistens paarweis im Freien — oder auch ein Hahn mit zwei Hennen — vertheilen, wie ich oft auf dem Engelberg beobachtet habe, in dem großen Garten meines Vaters, — sogar ausser demselben. —

Es befand sich ganz nahe bei dem Schloß ein Fruchtacker, welcher damals mit Spelz bestellt war, aus diesem sah ich bei zufälligem Vorbeigehen, Vormittags, einen Tauben-Habicht aufstreichen, und weil eine Perlhenne schon mehrere Tage vorher vermißt wurde, so kam mir dieses verdächtig vor. Ich ging hin, suchte und fand die von diesem Raubvogel frisch getödtete Henne auf 21 Eiern, von denen 15 gut oder befruchtet — und schon stark angebrütet waren. Mittags paßte ich, verborgen gestellt, auf, und der Habicht kam, kreisete einmal

um den Platz, stürzte dann schnell herab, um seinen Raub zu holen, konnte aber wegen der Größe und Schwere der Perlhenne, nicht schnell auffliegen, und wurde von mir leicht geschossen. Vom Herausgeber.

117.

Ueber die Würtembergischen Jagdverhältnisse v. J. 1823.

Die Würtembergischen Jagden stellen, in Beziehung auf ihre Besitzer und Administration, eine Verschiedenheit dar, welche nicht leicht in irgend einem andern teutschen Lande gefunden werden wird.

Um dieselbe in einer faßlichen Uebersicht darzustellen, ist eine Trennung nach den einzelnen Gegenständen erforderlich, wonach diese Abhandlung zerfällt:

I. in die wegen der Jagd bestehenden Gesetze und Institute.

1) Wilderer-Ordnung,
2) Fischer-Ordnung,
3) einzelne Verordnungen,
4) Gemeinde-Wildschützen-Institut.

Digitized by Google

II. in die Arten der Jagden.

1) nach dem Besitz,

a) Staatsjagden,

α. in Selbstadministration,

β. in Pacht;

b) Hofjagd;

c) eigene Jagden auswärtiger Souveräne, und der, der Landesherrschaft unterworfenen Fürsten, Grafen, Edelleuten, und einzelner Gemeinden;

d) freie Pürsch.

2) nach dem Wildstande.

I. Jagdgesetze und Institute.

1) Wilderer-Ordnung

erschien am 1sten August 1588, und wurde am 20sten September 1718 renovirt, seither aber durch eine große Anzahl abgesonderter Befehle und Verordnungen größtentheils abgeändert, und so nach und nach den jetzigen Zeitumständen angepaßt.

Welches Interesse in früherer Zeit die Jagd für die würtembergischen Landesherren hatte, und wie wenig alle unerlaubte Eingriffe geduldet wurden, beweiset die schon am 27sten Juli 1517, unter Herzog Ulrich erlassene Verordnung, die

Digitized by Google

als die erste in Jagdsachen anzusehen ist, und nach welcher alle Wilderer mit dem Ausstechen beider Augen bestraft werden sollten; diese Verordnung wurde jedoch beim Landtagsabschied, den 15ten April 1551, wieder aufgehoben.

In einem schwäbischen Kreispatent, d. 19ten Juni 1737, wurde angeordnet: daß den Wilderern durch den Scharfrichter die rechte Hand abgehauen, und denselben eine Kappe mit Hirschgewichtern, an welchen Glöckchen aufgehängt wurden, aufgesetzt werden solle. — Gegenwärtig besteht die Strafe der Wilderer, je nach der Größe ihres Verbrechens, in Geld oder Festung.

Die gewöhnlichen Jagdexcesse, welche nach der Observanz noch die Entwendung eines Hasen in sich fassen, erledigen die Forstämter, welche meistens nur Geldstrafen ansetzen; die eigentlichen Wilderei-Vergehen, vom Hasen aufwärts, aber die Oberamtsgerichte, durch deren Verfügungen meistens Freiheitsstrafen erkannt werden.

2) Fischerordnung.

In älterer Zeit wurde in Würtemberg weit mehr auf den Fischfang gehalten, als gegenwärtig, und dieser Umstand hat die Entstehung einer

Digitized by Google

besondern Fischerordnung zur Folge gehabt, welche in die Landesordnung d. 1535, aufgenommen worden ist; sie wurde jedoch seither durch einzelne Verordnungen abgeändert, und mit den Zeitumständen in ein passendes Verhältniß gesetzt. — Die Fischerei in Würtemberg ist, wie bei den meisten teutschen Staaten, erst seit dem 11ten Jahrhundert Regal, früher war sie Eigenthum.

König Maximilian verlieh dem Herzog Eberhard, Anno 1495:

„die Fischerei zum rechten Mannlehen.“

Der größere Theil der Fischerei gehört der Herrschaft, der kleinere aber einzelnen Gemeinden und Privaten.

Bis 1818 stunden die Fischwasser meistens unter Leitung und Aufsicht der Forst- und Jagdbehörden; von dieser Zeit an sind sie aber den Kameral-Aemtern zur Verwaltung und Verrechnung übergeben worden.

3) einzelne Verordnungen

sind in solcher Menge vorhanden, daß ihrer nur im Allgemeinen erwähnt werden kann. Sie betreffen hauptsächlich

a) die Ausdehnung der Jagd.

Digitized by Google

Der Betrieb der Jagd darf durchaus nicht auf Kosten der Forstwirthschaft statt haben; daher soll

α. das Schwarzwild gänzlich ausgerottet,

β. das übrige Wild mit der Fläche in ein richtiges Verhältniß gesetzt werden.

Die Sauen werden hienach als reißende Thiere verfolgt.

b) zweckmäßige Beschränkung des Gewehrhaltens; 1806 wurde das Gewehrhalten äußerst eingeschränkt, und es mußten sogar alle Gewehre der Privaten eingeliefert werden; im Jahr 1817 erschien wegen Gewehrhaltens eine neue würdige Verordnung.

c) zweckmäßige Beschränkung des Hundehaltens.

Schon vor langer Zeit wurde eine jährliche Hundsmusterung angeordnet, am 26sten October 1818 aber wieder aufgehoben, und das Hundehalten durch eine jährliche Abgabe zum Besten der Armen beschränkt. Von den sogenannten Hundslegen, welche der Herrschaft auf Mühlen und Höfen ꝛc. zugehörten, ist der größte Theil abgelöst;

Digitized by Google

für jede übrige wird ein Surrogat von jährlichen 4 fl. bezahlt.

d) die Regulirung des Schuß- und Fanggeldes steht in Hinsicht auf die einzelnen Wildarten in einem richtigen Verhältniß; hiernach passirt: für Lerchen ½ kr., Halbvögel 1 kr., ganze Vögel 2 kr., Wachteln 3 kr., Wildtauben 4 kr., Schnepfen 8 kr., Antvögel 8 kr., Haselhühner 8 kr., Feldhühner 12 kr., Auerhahnen und Hennen 20 kr., Ottern 1 fl., Steinmarder 15 kr., Edelmarder 1 fl., Füchse 15 kr., Hasen 8 kr., Rehe 15 kr., Wildkälber 15 kr., Wild 30 kr., unjagdbare Hirsche oder Spießer 30 kr., jagdbare Hirsche 1 fl., Frischlinge 15 kr., Keuler 30 kr., Bachen 30 kr., Schweine 1 fl.

Bei der Hofjagd passiren, nach einem hofjägermeisteramtlichen Erlasse d. 23sten April 1823: für Wachteln 6 kr., Feldhühner 8 kr.

e) das Waldverbot besteht über die Brunft- und Setzzeit.

f) Jagdfrohnen.

Die ungemessenen Jagdfrohnen sind unter der Regierung des gegenwärtigen Königs

Digitized by Google

Wilhelm, und zwar im December 1818, in gemessene verwandelt, und alle Frohnen in ein solches Verhältniß gesetzt worden, daß ohne bedeutende Belästigung der Unterthanen, das Bedürfniß des Staats befriedigt werden kann. Die Jagdpflichtigen dürfen inclusive der Hin- und Herreise, nicht über 3 Tage von Haus entfernt seyn, vor 8 Tagen nicht wieder zu einer Jagd in Anspruch genommen, und im ganzen Jahr nicht über 4 Täge und 4 Nächte gebraucht werden. Manche Frohnen sind ganz abgelöst worden.

Dem Aufgebot zu Verfolgung und Erlegung des schwarzen Wildprets, haben die Unterthanen, ohne Rücksicht auf lagerbüchliche Frohnen, Folge zu leisten, und hat diese Verordnung auch auf gutsherrliche Jagddistrikte Gesetzeskraft. Die Bestrafung der Jagdfrohnexcesse steht den königlichen Oberämtern zu.

4) Gemeinde-Wildschützen-Institut

ist die sicherste Bürgschaft für die zweckmäßige Ausdehnung der Jagd, und macht Würtemberg Ehre.

Dieses Institut, welches am 13ten Juni

1817 in Wirkung getreten ist, schließt Folgendes in sich:

a) jede Gemeinde, oder mehrere Höfe ꝛc. zusammen, stellen einen vom Forstamt zu beeidigenden Gemeindewildschützen auf, dessen Function es ist, das auf den Feldern, Wiesen und Weinbergen schadengehende Schwarz- und Rothwild, mit Einschluß der Rehe, wegzupürschen;

b) die Waldungen darf derselbe weder betreten, noch in solche schießen;

c) er hat sich einer Kugelbüchse zu bedienen, welche er mit einer Kugel dem königl. Förster oder gutsherrlichen Jäger ꝛc. bei seiner Aufstellung vorzuweisen hat;

d) wenn derselbe ein Stück Wild geschossen hat, so ist solches dem betreffenden Forstofficianten anzuzeigen, und abzuliefern;

e) er hat weder an den Aufbruch noch auf das Schußgeld Anspruch, sondern muß sich mit der ihm von der Gemeinde geschöpften Belohnung begnügen; dagegen können

f) die Gemeinden keine Entschädigung wegen Wildschaden verlangen, sobald erwiesen ist, daß das betreffende Forstpersonal, rück-

Digitized by Google

sichtlich der Treibjagden, seine Schuldigkeit erfüllt hat;

g) die Gemeinden dürfen ferner beeidigte Flugschützen aufstellen, welche die dem Orte nächst gelegene Gärten ꝛc. zu begehen, und die schädlichen Vögel wegzuschießen haben;

h) dem beeidigten Feldschützen ist erlaubt, der Jagd unschädliche Hunde zu halten, und mit solchen bei Nacht das Wild von den Feldern abzutreiben.

II. Arten der Jagden.

1) Nach dem Besitz.

a) Staatsjagd.

Die größte Fläche Würtembergs gehört zur Staatsjagd, und ihre Verpachtung ist durch allerhöchste Entschließung d. 13ten Novbr. 1818, allgemein angeordnet worden, in der Ueberzeugung, daß der Staat nicht so wohlfeil verwalte, als Privaten, und daß sich somit der Jagdertrag erhöhen werde.

Diese Verpachtung ist zum größten Theil und so weit ausgeführt worden, als es einige nöthige Berichtigungen bei einzelnen Jagden erlaubten.

Die in Selbstadministration stehenden Jagden, wurden nach der Forstorganisation d. Jahrs 1818,

Digitized by Google

den königl. Unterförstern übertragen, seit dem 1sten März 1822 aber, zu welcher Zeit der Dienstgrad der königl. Unterförster aufgehört hat, den königl. Förstern.

Der Aufbruch, das Raubzeug und Schußgeld wird von der Herrschaft abgegeben.

Besondere Bestimmungen, rücksichtlich des Formellen und Materiellen, der nicht verpachteten Staatsjagd, enthält die Dienstinstruktion für die königl. Förster, d. 1sten März 1822.

Die Verwerthung bei dem Dam- und Edelwild geschieht nach dem auf folgende Art gefundenen Gewichte: zuerst wird das ganze Stück, hierauf, nach der Zerwirkung desselben, die Haut nebst dem Geweihe urkundlich gewogen, und nun das Gewicht der Haut und des Geweihes, nebst 6 Pfund vom Hundert des ersten Gewichts für Abgang, von dem Gewichte des ganzen Stückes abgezogen.

Die allgemeinen Bedingungen, unter welchen der größte Theil der Staatsjagden verpachtet wurde, sind folgende:

1) Zur Verpachtung ist, mit Ausnahme gemeiner Land- und Handwerksleute, deren häusliche Verhältnisse durch Ausübung der Jagd eine

nachtheilige Störung erhalten würden, jeder unbescholtene Bürger, der die erforderliche Caution zu leisten, und die Pachtbedingungen zu erfüllen im Stande ist, mit Einschluß der Revierförster, zuzulassen. Was die Oberförster betrifft, so soll denselben, wenn sie es verlangen, und die Umstände es gestatten, in der Nähe ihres Amtssitzes ein eigener Distrikt um einen bestimmten Pachtzins, weshalb von dem Kreisoberforstmeister Vorschläge zu machen sind, überlassen werden.

Es sind jedoch diese Fälle dem königl. Forstrath besonders vorzulegen.

2) Die Dauer der Pachtzeit soll bei den Communen auf beständig, bei einzelnen Personen auf ihre Lebenszeit festgesetzt, jedoch beiden die freiwillige Aufkündigung unter der Bedingung gestattet werden, daß sie für den allenfallsigen Mindererlös bei der nächsten darauf folgenden Wiederverpachtung des Jagddistrikts, die Herrschaft 5 Jahre lang entschädigen. Von Seiten der Pachtherrschaft wird sich die Befugniß vorbehalten, je von 5 zu 5 Jahren, am Schlusse des Pachtjahres, den Pacht ohne Aufkündigung, jedoch gegen Bezahlung eines jährlichen Locariums an den Pächter, aufzuheben.

Digitized by Google

3) Gemeinschaftliche Pachtungen mehrerer sind verboten, und nur der Beitritt eines einzigen Theilnehmers, den der Pächter sogleich anzugeben hat, ist gestattet. Auch darf keine Afterpacht, es sey unter welchem Vorwand es wolle, erlaubt werden.

4) Der Jagdpächter tritt, in Ansehung seiner Verhältnisse gegen die übrigen Unterthanen, in die Stelle der Pachtherrschaft und des königl. Forst-Personals, und hat mithin alle in Forst- und Jagdsachen ergangene Verordnungen zu befolgen; er wird deshalb, so wie seine Jäger, hierauf bei dem betreffenden Forstamt verpflichtet werden. Gutsherrschaften aber haben schriftliche Reverse auszustellen.

5) Der Jagdpächter wird insbesondere auch in die Stelle der Pacht-Herrschaft in Hinsicht auf die ihr deshalb obliegende Reichungen, es betreffe Jagd-, Hand- und Fuhrfrohnen, oder die Verbindlichkeit Hunde aufzustocken, eintreten. Die von den dienstpflichtigen Gemeinden und Privaten zu bezahlenden Surrogat-Gelder aber bleiben der Forstkasse vorbehalten.

6) Sollte bei der Versteigerung der Jagden mit den Jagenspflichtigen noch keine Uebereinkunft

Digitized by Google

sowohl wegen Festsetzung der ungemessenen Dienste, auf gemessene, als wegen eines Surrogat-Geldes für Letztere zu Stande gekommen seyn, so ist den Pächtern in Beziehung auf die Natural-Leistung zur Bedingung zu machen, daß sie sich mit derjenigen Zahl gemessener Dienste, welche bei der künftigen Uebereinkunft werden festgesetzt werden, auf jeden Fall zu begnügen haben. Hiebei ist jedoch zu bemerken, daß in Absicht auf die Uebereinkunft wegen Festsetzung der ungemessenen Frohnen auf gemessene, die allerhöchste Genehmigung bereits dahin erfolgt sey, daß für die Handfröhner — der für die königl. Hofjagd angenommene Maaßstab von 4 Tagen und Nächten unter der Beschränkung allgemein angenommen werde, daß bei Gemeinden, welche nur innerhalb ihrer Markung oder auf eine ähnliche bedingte Art zu dienen verpflichtet sind, es an 2 Tägen und Nächten genügen solle.

Auch werden, um nach Maaßgabe der bisherigen größern oder kleinern Naturalleistung verhältnißmäßige Abstufungen eintreten zu lassen, und überhaupt einer billigen Berücksichtigung besonderer Umstände im Wege der Uebereinkunft Raum geben zu können, die Unterhandlungs-Commissäre

Digitized by Google

legitimirt bei Gemeinden, welche bisher seltene Jagddienste geleistet haben, bis auf die Hälfte des obigen Maximums herabzugehen; in Absicht auf die Vorspannen aber, ist im Allgemeinen zu bestimmen, daß je von 3 Pferden Eines einen Tag, und von 3 Zugstieren Einer zwei Tage Dienste zu leisten haben, was jedoch bei Dienstpflichtigen, die nur innerhalb ihrer Markung oder zu andern beschränkten Diensten verbunden sind, so wie bei den Handfrohnen, auf die Hälfte sich reduciren solle; überdies darf auch bei Gemeinden, die bisher weniger Naturaldienste zu leisten gehabt haben, einer Verminderung des vorstehenden Maximums bis zur Hälfte desselben im Wege der Uebereinkunft statt gegeben werden.

7) Da das Surrogat-Geld der Forstkasse vorbehalten bleibt, so ist die Versteigerung der Jagd-Distrikte auf doppelte Weise vorzunehmen, die eine mit — und die andere ohne Benutzung der Naturaldienste. Der Pächter ist gehalten, wenn die Leistung der Naturaldienste aufhören sollte, den Pacht auf die Bedingung für den zweiten Fall fortzusetzen, es ist aber für den Fall, daß die Leistung der Naturaldienste nur theilweise cessirte, zum Voraus die Quote des Nachlasses

Digitized by Google

an dem Locarium für einzelne Orte und Dienstleistungen zu bestimmen, und in dem Verpachtungs-Protocoll zu bemerken.

8) Nach einer Resolution d. d. 12ten Febr. 1820, dürfen auch Gemeinden zur Pachtung der über ihre Markungen gehenden, oder mit diesen zusammenhängenden Jagd-Bezirke zugelassen werden, wenn der Gemeinderath sowohl über die Frage von der Pachtung überhaupt, als auch über die Summe des Pachtgeldes, bis auf welche bei dem Aufstreich zu gehen seyn möchte, nach §. 64 und 65 des Edikts über die Gemeinde-Verfassung unter Vernehmung der Gemeinde-Deputirten sich berathen, und einen bestimmten Beschluß gefaßt hat; auch bedarf eine solche Pachtung höherer Genehmigung nicht.

9) Auch die Gemeinden haben sich zufolge Decrets vom königl. Forstrath d. d. 18. Septbr. 1819, genau nach den Bestimmungen der Jagdpachtbedingungen zu achten, wonach also auch namentlich ein Jagddistrikt nicht nach Markungen unter mehrere Gemeinden vertheilt werden darf. Jedoch ist solchen zufolge Decrets vom 2ten October 1819 gestattet, diese Jagddistrikte nach einzelnen größern Markungen zu nutzen. Hingegen müssen kleinere

Digitized by Google

Markungen in einem unter einer gemeinschaftlichen Aufsicht zu stellenden Jagddistrikt vereinigt bleiben.

10) Auch haben die Gemeinden der Vorschrift des königl. Ministeriums des Innern vom 24sten Mai 1819, im Fall einer Jagdpachtung genau nachzuleben, wonach sie verbunden sind, an Beobachtung der bestehenden Jagdgesetze, und namentlich an die Einhaltung der Hegezeit sich unerläßlich zu binden.

11) Den Pächtern ist zur Sicherung der für die königl. Hofökonomie, so wie für die Deputaten erforderlichen Wildpreteinlieferungen die Bedingung zu machen, in bestimmten Zeiten und Preisen rücksichtlich letzterer die coursirenden anzunehmen sind, eine bestimmte Quantität Wildpret auf Verlangen an das Forstpersonal abzuliefern, welches sodann die Einsendung desselben, wie bisher, zu besorgen hat.

12) Für den Fall, daß die den Pächtern anbedungene Wildpret-Ablieferung nicht pünktlich besorgt würde, wird die Aufhebung des Pachts bedungen.

13) Die Sicherung der Güterbesitzer gegen Wildschaden, ist durch das Commune-Wildschützen-Institut ausgesprochen.

Digitized by Google

14) Sollte sich nach amtlich geführten Beschwerden in einem verpachteten Distrikt Schwarzwild, oder ein reißendes Thier befinden, so werden die erforderlichen Jagden darauf von Seiten des einschlägigen königl. Forstamts angeordnet, und unter Beiziehung der Jagdpächter vollführt werden, außerdem aber geschieht die Ausübung der Jagd nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, wonach die Jagd von den Pächtern waidmännisch behandelt und betrieben werden muß. Hienach nimmt die Pürschung der Hirsche mit dem Monat Juli ihren Anfang, und dauert bis in die Mitte des Monats October, die Pürschung der Thiere aber wird mit der Hälfte des Monats October angefangen, und mit dem letzten December beendigt.

15) Da wo Observanz oder Verträge die Jagdfolge aussprechen, bleibt dieselbe auch für die Zukunft in Wirksamkeit, außerdem aber kann sie lediglich die Folge freiwilliger Uebereinkunft zwischen den Angränzern werden.

16) In Absicht der Richtstätte, Sohl-, Sulz- und Futterplätze werden nähere Bestimmungen erfolgen, die auch in Beziehung auf die Pachtjagden in volle Wirksamkeit treten. Uebrigens

Digitized by Google

versteht sich von selbst, daß der Jagdpächter weder an Gras in und außer den Richtstätten, an Aeckerich noch an irgend einem andern Waldertrag Anspruch machen könne, sondern sich einzig mit dem Wildpretsertrag begnügen müsse.

17) Das königl. Forstpersonal wird zwar so viel möglich den Jagdschutz handhaben, und deswegen auch sämmtliche Pachtjagden vollständig waidmännisch bewehrt, begehen, außerdem aber hat dasselbe in Beziehung auf die Ausübung der Jagd durchaus keine Verbindlichkeit gegen den Pächter. In dieser Beziehung steht letzterem also frei, entweder mit einem Individ aus dem königl. Forstpersonal, oder einem andern gelernten Jäger eine Uebereinkunft rücksichtlich des Schuß- und Fanggeldes zu treffen, welches jedoch, als reiner Privat-Contract, in Absicht des dem königl. Forstpersonal obliegenden Forstdienstes durchaus nicht störend werden darf.

18) Die in den Pachtjagensbezirken sich ereignenden Jagdexcesse werden auch dann, wenn der Pächter selbst Inhaber einer bestimmten Gerichtsbarkeit seyn sollte, von den königl. Behörden abgewandelt, und dem Pächter steht allein Ersatzforderung für erlittenen Schaden zu, keines-

Digitized by Google

wegs kann er aber einen Theil an der Strafe in Anspruch nehmen.

19) Der Pachtschilling ist sogleich nach geschehener Uebergabe des gepachteten Jagddistrikts und des Gränzbeschriebes, in der Folge hingegen jedesmal auf den Jahrestag der Pachtung und also immer für das folgende Jahr, in kassenfähiger Münze an die Forstkasse zu entrichten.

20) Für die richtige Einhaltung der Zahlungs-Termine, so wie überhaupt für die Erfüllung der Jagdbedingungen, hat der Pächter eine gerichtliche Caution einzulegen, welche neben der General-Hypothek, Special-Unterpfänder im anderthalbfachen Betrag des Pachtgeldes zu enthalten hat.

21) Für die Dauer des Pachts kann durchaus keine Veränderung in dem Pachtschilling, mithin weder eine Vermehrung noch Verminderung statt finden. Aus eben diesen Gründen kann der Pächter weder für erlittene Calamitäten oder für eintretende Cultur-Mutationen, noch für unmittelbar auf Erhaltung und Ausübung der Jagd gehabten Aufwand irgend eine Entschädigung ansprechen.

22) Steht dem Pächter frei, das erhaltene Wildpret aller Art, insofern dasselbe nicht zur

Digitized by Google

Ablieferung an die königl. Hofökonomie ꝛc. und zur Bestreitung der Wildprets-Deputate einbedungen ist, nach Willkühr und ohne Berücksichtigung irgend einer früher bestandenen Taxe zu verwenden und zu verwerthen.

23) Da das Forstpersonal vermöge Decrets vom 30sten Decbr. 1818, keine Ansprache an Jagd-Emolumente hat, so wird durch gegenwärtige Verpachtung auch die Nutznießung der Pelzwaare, sammt Jägerrecht und Aufbruch, dem Pächter überlassen.

24) Wird kein Ausländer beim Pacht zugelassen.

25) Der Jagdpächter muß es sich gefallen lassen, daß das königl. Forstpersonal die verpachteten Jagddistrikte mit Schießgewehren begehet.

26) Da die Zahl der Jagdfröhner und des Zugviehes nach dem Inhalt der Communeordnung alljährlich sich mehren und mindern kann, so muß sich dieses der Pächter, ohne Entschädigung ansprechen zu können, gefallen lassen.

27) Werden die gefunden werdenden Hirschstangen, und der Lerchen- und Schnepfenfang mit verpachtet, hingegen der Schnecken- und Wildbienen-Ertrag nicht. Ebenso bleibt auch

der bisherige jährliche Zins für die abgehende Wildfuhr allergnädigster Herrschaft vorbehalten; auch hat der Pächter von dem verkaufenden Wildpret die gesetzliche Accise zu bezahlen. —

Der Ertrag der Staatsjagden berechnet sich nach dem Finanz-Etat v. 1820 — 1823 folgendermaßen.

Einnahmen:

a) Jagdrecht.

Strafen und Confiscationen .	341 fl. 45 kr.
Reluirte Jagdfrohnen . . .	278 fl. 3 kr.
Hundaufstockungs-Surrogatgelder	4578 fl. 47 kr.

b) Jagdeigenthum.

Selbstverwaltung	4610 fl. 48 kr.
Pacht	14420 fl. 59 kr.
	24230 fl. 22 kr.

Ausgaben:

Pachtgeld für fremde Jagden .	47 fl. 40 kr.
Schuß- und Fanggeld . . .	389 fl. 23 kr.
Berichtigung der Jagdgränzen .	41 fl. — kr.
	478 fl. 3 kr.
Reiner Ertrag . . .	23752 fl. 19 kr.

Das Waldmastbenutzungsrecht ist in Würtemberg mit der Jagd verbunden, ist aber hier nicht berechnet, unerachtet es bei der Verpachtung

Digitized by Google

für die Herrschaft vorbehalten worden ist; in keinem andern teutschen Staate ist die Mast ein Ausfluß der Jagdgerechtigkeit.

Die Staatsjagd steht in ihrem ganzen Umfange unter der Aufsicht der königl. Oberförster.

b) Hofjagd

wurde unterm 24sten Novbr. 1817 organisirt, und gehört zur Civilliste des Königs.

Sie umfaßt: im Forstamt Leonberg 9 Reviere, im Forstamt Tübingen (zu Bebenhausen) 7 Reviere, im Forstamt Wildberg 1 Revier, im Forstamt Reichenberg 3 Reviere, im Forstamt Kirchheim 2 Reviere, im Forstamt Schorndorf 1 Revier, im Forstamt Stromberg 1 Revier; zusammen 24 Reviere.

Der Flächeninhalt ist: an Wald 149,419 Morgen, an Feld 354,553 Morgen; zusammen 503,972 Morgen.

Hievon sind die Reviere Plochingen im Kirchheimer und Engelberg im Schorndorfer Forst, zum Jagdvergnügen für des Herzogs Wilhelm Hoheit eingeräumt.

Der nachhaltige jährliche Ertrag ist angenommen: zu 36 Hirschen und Spießern, 50 Wild- und Schmalthieren, 15 Wildkälbern, 125 Rehen,

Digitized by Google

15 Stücken Damwild, 4000 Hasen, 50 Fasanen, 2000 Feldhühnern, 100 Schnepfen, 25 wilden Enten, 400 Wachteln.

Das Personal ist:

A) der Vorstand:
- 1 Hofjägermeister,
- 1 Hofjagdsecretär,
- 1 Wildpretmetzger und
- 1 Kanzleidiener;

B) gewöhnliches Personal:
- 1 Oberbüchsenspanner,
- 5 Hofjäger (wovon 3 in Stuttgart und 2 auf dem Lande),
- 1 Gehägebereiter auf dem Lande;

C) Fasanerie-Personal in dem Herdtle:
- 1 Fasanenmeister,
- 1 Fasanenjägerpursche;

D) Park-Personal zu Solitüde:
- 1 Parkjäger,
- 1 Parkjägerpursche,
- 4 Parkwächter,

zusammen 19 Personen.

In der Regel wird diese Jagd von dem königl. Forstpersonal verwaltet, welches hiefür den Aufbruch, das Raubzeug und Schußgeld bezieht.

Digitized by Google

Die Wildpretslieferungen werden von dem königl. Hofjägermeisteramt an die Forstämter ausgeschrieben, und Se. Majestät der König besuchen die Jagden hie und da.

Ein Jagdzeughaus besteht noch zu Bebenhausen, und ein Wildgarten zu Solitüde, für Roth- und Schwarzwild; gegen dergleichen Anstalten unter dem verstorbenen König Friedrich sehr gering, aber mit den jetzigen Zeitumständen und dem Umfange der Hofjagd, in einem höchst lobenswürdigen Verhältniß.

Die prachtvollen und weit umfassenden Jagden unter des verstorbenen Königs Friedrich Majestät, insbesondere aber das am 6ten Novbr. 1812 bei Bebenhausen gehaltene Festinjagen, sind zu bekannt, als daß sie hier eine Beschreibung nöthig hätten.

c) eigene Jagden auswärtiger Souveräne, und der, der Landesherrschaft unterworfenen Fürsten, Grafen, Edelleuten, und einzelner Gemeinden

sind von keinem bedeutenden Umfange, und den allgemeinen würtemb. Jagdgesetzen unterworfen.

d) freie Pürsche

besteht größtentheils nur in den neuwürtember-

Digitized by Google

gischen Landestheilen, und begreift hauptsächlich die Distrikte

1) zwischen der Riß, Donau und Blau,
2) die Gegend von Leutkirch,
3) die ehemalige Grafschaft Nieder-Hohenberg, jetzt Theile des Oberamts Rottenburg ꝛc.,
4) die ehemaligen Oberämter Dornstetten, Freudenstadt und Reichenbach.

Am 5ten Juli 1806 wurde dieselbe für Neuwürtemberg ganz, für Altwürtemberg aber bedingungsweise, wegen der für das Wohl der Unterthanen, besonders in Hinsicht der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verbundenen Nachtheile, in dem ganzen Umfange des Königreichs aufgehoben.

Vermöge der neuwürtembergischen Verfassung ist nun aber im Jahr 1819 jede ehemalige Anno 1806 aufgehobene freie Pürsch, den betreffenden Gemeinden ꝛc. unter folgenden Bedingungen zurückgegeben worden.

1) Das Recht zu jagen steht von nun an in den ganzen gedachten vormaligen Freipürschbezirken ausschließend theils den Gemeinden, theils den Grundherrschaften zu.

a) Was die Gemeinden betrifft, so übt jede

Digitized by Google

daſſelbe auf ihrer eigenen in dem Bezirke liegenden Markung aus. Keine hat hierunter einen Vorzug vor der andern, und keine iſt ausgeſchloſſen.

Namentlich diejenigen Gemeinden, die in dem vormaligen Jurisdictionsbezirk eines adelichen Gutsherrn liegen, haben ohne Rückſicht auf die zu Gunſten des letztern im Jahr 1806 ſtatt gehabte Verwilligung, welche in ſo weit als erloſchen anzuſehen iſt, als ſie mit der Zurückgabe der freien Pürſche ſich nicht vereinigen läßt, die gleichen Anſprüche, wie die übrigen Gemeinden.

Für etwaige Weiler und Bauernhöfe, welche geſchloſſene Markungen haben, tritt für Rechnung der Bewohner derſelben diejenige Gemeinde ein, der ſie zugetheilt ſind, oder die ſie mit andern Höfen und Weilern bilden.

b) Den Grundherrſchaften kommt das Jagdrecht auf denjenigen geſchloſſenen, zu keiner Gemeinde-Markung gehörigen Gutsbezirken und Waldungen zu, welche in ihrem vollen, oder wenigſtens nutzbaren Eigenthumsrecht ſtehen.

Digitized by Google

Ist die Krone Grundherrschaft, so bleibt die Jagd in der Verwaltung des königl. Forstamts; ist aber ein Rittergutsbesitzer Grundherr, so geht sie vollständig auf diesen über, ohne daß er ferner die hohe Jagd mit der Krone zu theilen hätte.

Liegen die Grundstücke eines Rittergutsbesitzers zwar mit denen einer Gemeinde untermischt, folglich innerhalb der Gränzen einer Gemeinde-Markung, jedoch ohne im Gemeindeverband zu stehen, so bleibt ihm das Recht einer verhältnißmäßigen Theilnahme an der, der Gemeinde eingeräumten Jagd vorbehalten, jedoch die nähere Bestimmung der Art des Mitgenusses auf eine gütliche Uebereinkunft mit der Gemeinde ausgesetzt.

2) Die Bedingungen, unter welchen diese Vertheilung des Jagdrechts in dem vormaligen Freipürschbezirke am Neckar und Schwarzwald statt findet, ist

a) bei den Gemeinden die Verpachtung ihres Antheils an rechtliche Leute.

Sollte jedoch eine Gemeinde vorziehen, ihr Jagdrecht durch einen von ihr angestellten

Digitized by Google

forſtamtlich zu beeidigenden Jäger ausüben zu laſſen, ſo iſt ihr ſolches geſtattet.

In dem einen wie in dem andern Falle iſt die Beobachtung der beſtehenden Jagdgeſetze, namentlich die Einhaltung der Hegezeit, unerläßlich; und wenn die Jagd verpachtet wird, ſo iſt für ſolche Markungen, deren Umfang für einen einzelnen Pächter zu groß ſeyn würde, keine unverhältnißmäßige Zahl von Pächtern zuzulaſſen, auch dem Pächter nicht zu geſtatten, ohne Erkenntniß des königl. Forſtamts die Jagd durch Dritte ohne ſein Beiſeyn ausüben zu laſſen, oder gar in Afterpacht zu geben; die Pachtbedingungen ſelbſt aber ſind vor der Verleihung dem königl. Forſtamt zur Prüfung vorzulegen.

Die Zuſammenwerfung der Jagdantheile mehrerer benachbarter Gemeinden zum Behufe einer gemeinſchaftlichen Verpachtung, hängt von der freien Entſchließung der Gemeinden ab; allein da, wo die Antheile zu klein ſeyn ſollten, wird ſie ihr eigener Vortheil veranlaſſen, ſich hierüber zu vereinigen.

b) Die Berechtigung der adelichen Gutsherren

ist an keine andere Bedingung, als an die der genauen Erfüllung der königl. Jagdverordnungen gebunden. —

Für den freien Pürsch-Distrikt zwischen der Riß, Donau und Blau, erschien schon im Jahr 1666 eine Verordnung, und den 13ten Mai 1772 eine förmliche Pürsch-Ordnung.

2) nach dem Wildstande.

In dieser Hinsicht hat Würtemberg weder Vorzüge gegen andere teutsche Staaten, noch steht es gegen dieselbe zurück. Alle Wildarten, die in Teutschland leben, kommen auch in Würtemberg vor. Der Wildstand ist unter der Regierung des gegenwärtigen Königs Wilhelm bis zur Unschädlichkeit für die Forstkultur vermindert, und mit der Wald- und Feldfläche in ein so ziemlich richtiges Verhältniß gesetzt worden. — Sauen kommen noch auf dem Schwarzwald, und in dem Schönbuch, Tübinger Forsts, wo sie sich wegen der großen zusammenhängenden Waldungen nicht leicht ausrotten lassen, vor; in den übrigen Landestheilen aber höchst selten. —

Von einem Bekannten dem Verfasser mitgetheilt.

Digitized by Google

118.

König Ferdinand von Neapel und Sicilien in Würtemberg.

Es war in einem der Jahre von 1785 — 1789, daß der jetzt 72jährige noch lebende und regierende König Ferdinand I. (vor 1816 der IVte) von Neapel und Sicilien, bei seiner großen Reise durch mehrere teutsche Länder nach den kaiserl. österreichischen Staaten — auch nach Würtemberg mit seiner Familie zu dem damals regierenden Herrn Herzog Carl, gegen Ende Sommers — nach Stuttgart kam.

Dieser, jedem gebildeten Jäger als 'größter Liebhaber der Jagd, zugleich Stifter und Großmeister des Ordens der Diana Cacciatrice, und mit größtem Recht als erster Oberpriester derselben bekannt — reiste unter dem Namen eines Grafen von Castellamare, mit einem kleinen Gefolge, worunter der Marquis de Gallo, Liebling und Minister, der Vornehmste war.

Nachdem in Stuttgart die große Ankunfts-Cour und Galla vorbei war, begab sich der König mit seiner Gemahlin und Gefolge des andern Tags nach dem zwei Stunden von Stuttgart

Digitized by Google

entfernten Luſtſchloß Hohenheim, welches damals im höchſten Flor war. — Hier war große Parade aller damals dort verſammelten Truppen, große Tafel, und Beſuchung der großen Anlagen in engliſchen Geſchmack um das Schloß. — Des folgenden Tages wurde dieſem königlichen Jäger eine eingeſtellte Wildeſchweinsjagd, eine Stunde von Hohenheim entfernt, gegeben; wobei einige Oberforſtmeiſter aus den nahgelegenen Oberforſten, ſowie eine Anzahl Förſter, alles in größter Galla, der Oberjägermeiſter an der Spitze — zugegen waren; *) — auch der Herzog trug ſeine Galla-Jagduniform, und der König trug hier und immer die Ordenskleidung des Dianenordens, beſtehend in einem hechtgrauen Frackrock, langen Beinkleidern von gleicher Farbe, kurzen geſchnürten Stiefeln, im oberſten Knopfloch das Ordenszeichen, ein goldenes Waldhorn an einem grünen gewäſſerten Band, und einen runden Hut, auch einen goldenen Hirſchfänger an der Seite. —

Theils zur Begleitung, theils zur Aufwar-

*) Sogar die Wildpretsträger waren ganz grün, neu bekleidet.

A. d. V.

tung war ich auch mit einem Theil des Leibjägergarde-Corps dabei.

Hier war der König ganz in seinem Vergnügen, weil er in Caserta, seinem bekannten Lustschloß unfern Neapel, nur wenige wilde Sauen in einem besondern Park hatte, und er also dieses Jagdvergnügen nur sparsam und auf eingeschränkte Weise — genießen konnte.

Durch einen glücklichen Zufall kam zuerst ein Hauptschwein beim Jagdschirm vor, bei dessen Anblick der freudige Jäger unter dem Ausruf: Ecco un Cinghiale! schnell die Büchse ergriff, und es durch einen Schuß unter dem Rückgrad niederstreckte. — Ohne weiteres wollte der herzhafte Herr mit dem Hirschfänger die grimmig schnaubende Sau vollends selbst abfangen; allein der Herzog Carl verhinderte dieses wohlmeinend mit Mühe, — und ein Oberforstmeister sammt einem Förster konnten kaum, mit der Schweinsfeder ersterer, und letzterer mit dem Hirschfänger, zugleich — damit fertig werden, bei vieler Gefahr geschlagen zu werden.

Von den übrigen Sauen, deren er keine fehlte, wurden doch einige geringere von ihm

Digitized by Google

mit dem Hirschfänger abgefangen, wobei er große Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit bewies.

Er umarmte dankbar den Herzog Carl, als diese für ihn höchst interessante Jagd vorbei war, und äußerte in italienischer Sprache, deren auch der Herzog ganz mächtig war, daß diese Stunden die vergnügtesten auf der bisherigen Reise gewesen seyen. —

Am nämlichen Abend ging es nach dem prächtigen, im besten italienischen Geschmack erbauten Lustschloß, die Solitüde genannt, einige Stunden von Hohenheim entfernt — zum Nachtlager.

Hier befand sich eine steinerne Balustrade mit vielen darauf angebrachten Figuren, welche ganz ovalförmig um das Schloß läuft. Hinter dieser wurde der beste und neueste Jagdzeuch sorgfältig versteckt gelegt, die nöthigen Stangen darunter, welches der König bei der nächtlichen Ankunft und bei der beständigen Unterhaltung des Herzogs — der in dem nämlichen Wagen mit ihm fuhr — nicht bemerken sollte und konnte.

Während der bald anfangenden, aber vor-

Digitized by Google

ſetzlich diesmal länger dauernden Nachttafel, wurde in größter Schnelligkeit und Stille ein Theil des Jagdzeuchs aufgeſtellt, und nur dorthin offen gelaſſen, wo das in dem ganz nahe angränzenden Wald eingeſperrte Rothwild ſich befand, hierauf mit Fackeln bergauf — (was von dem oben auf dem Bergrücken liegenden Luſtſchloß nicht geſehen werden konnte,) in den eingefaßten Schloßhof getrieben — das Zeuch aufgerichtet, und ſo das Wild durch Verfeuern auſſerhalb — darin aufbewahrt.

Morgens, als der König aufwachte, und zu den Fenſtern ſeines Schlafzimmers hinaus ſah, bemerkte er, daß verſchiedenes Rothwild in dem großen Schloßhof herumlaufe. Dieſer unverhoffte Anblick ſetzte ihn in Erſtaunen, er ſtürzte freudig und laut rufend aus ſeinem Zimmer in die nahen des Herzogs, und wollte um Erlaubniß zum Schießen fragen, weil es noch früh war; aber der galante Herzog Carl kam ihm ſchon angekleidet entgegen, und ſagte ihm, daß er ihm dieſen Morgenſpaß habe bereiten laſſen, und er möchte nun nach Gefallen ſchießen, was er wolle. Und nachdem der Büchſenſpanner

die bereitgehaltenen auch herzoglichen Leibgewehre herbeigeschafft, fing die Kanonade von den Fenstern herab — an, und endigte sich mit der gänzlichen Niederlage des vorhandenen gewesenen Wildes. Dabei bemerkte man den treflichen Schützen, weil die meisten Stücke getroffen stürzten, und an Fehlschüsse gar nicht zu denken war. Der von ihm dringend zum Mitschießen aufgeforderte Herzog Carl, schoß nur einigemal, aber Knall und Fall war Eins, wie von solchem Meister-Schützen zu erwarten war.

Auch heute wiederholte der frohe König mit freudigen Zusätzen, was er Tags zuvor bei der Saujagd geäußert hatte; und das Frühstück wurde sehr spät, aber mit desto besserem Appetit eingenommen. — Es war auch wirklich ein schöner Gedanke des in solchen überraschenden Fällen einzigen Herrn Herzogs Carl, wie durch Zauberschlag Wildpret über Nacht in einen Hof zu bringen, wo Abends zuvor weder Zeuch noch Wild bemerkt worden war. — Der Schloßhof stellte bei dieser merkwürdigen Jagd den Lauf — und das Schloß selbst einen großen Jagdschirm vor. —

Digitized by Google

Im folgenden Jahr hatte der Herzog diesem König einen weißen Hirsch und zwei weiße Thiere nach Neapel, oder eigentlich nach Caserta geschickt, durch den ehemaligen Oberpiqueur (nachherigen Forstverwalter zu Adelberg) Leo, und den Hofjäger Visch er, welche 3 Stücke glücklich dort ankamen, und sich in der Folge — nach erhaltenen Nachrichten — auch dort vermehrt haben.

Königlich freigebig wurden diese beiden herzoglichen Jagdbedienten bei der Abreise beschenkt, und während ihrem Aufenthalt im Neapolitanischen — königlich bewirthet, wie ich selbst aus ihrem Munde vernommen habe. — Aber auch Mühe und Gefahr waren dabei, diese Thiere so weit zu transportiren, und gesund an Ort und Stelle zu bringen, wozu die Käst en besonders eingerichtet waren, — zum Reinigen, zum Wasser- und zum Fressengeben, sowie zum gemächlichen Niederthun, durch Auspolstern, und frische sanfte Streu.

Abends vor der auf folgenden Nachmittag bestimmten Abreise des Königs, seiner hohen Gemahlin und Gefolge, befahl mir der

Herzog, sogleich zu meinem Vater zu reiten, der damals noch den Engelberger Oberforst verwaltete, — und unter Rücksprache mit ihm, dem König an der Gränze des damaligen Landes noch ein Jagdvergnügen zu bereiten, dessen nähere Anordnung er uns beiden überlassen wolle.

Ich begab mich also, dem erhaltenen Befehl zufolge, zu meinem Vater, besprach mich mit ihm, und wir fuhren mit seiner Equipage noch in derselben Nacht nach Adelberg, um dort den Befehl zu ertheilen an den Förster, im nahgelegenen Saufang einige Sauen Morgens beim Füttern zu fangen,*) in die dort immer vorräthigen Kästen zu thun, und schnell möglichst in die ungefähr 2 Stunden entfernte Gegend von Göppingen, in das nahe an der Chaussee liegende Wäldchen abfahren zu lassen, 4 Fangrüden, die in benachbarten Mühlen lagen, mitzunehmen, und selbst in

*) Es waren damals in 3 Revieren dergleichen, in dem Adelberger, Hohengehrer und Plochinger, wo beim Füttern 20 bis 30 und noch mehrere Sauen leicht gefangen werden konnten. A. d. V.

Digitized by Google

Uniform und zu Pferde, mit seinen Jagdgehülfen, dabei um die Mittagszeit zu erscheinen.

Nun fuhren wir nach Göppingen, der damaligen letzten würtemb. Gränzstadt gegen das Reichsstadt-Ulmische Gebiet hin, wo der König passiren mußte, besprachen uns mit dem Oberamt wegen einiger Jagensmannschaft, und gingen zu Fuß vor der Stadt in die Gegend, wo wir das Jagdvergnügen verabredet hatten, um alles genau einzusehen und auch das Lokal passend einzurichten, welches darin bestand: „daß in dem ungefähr 500 Schritte von der Chaussee, von der Stadt aus zur rechten Seite hin, gelegenen Laubwäldchen die gefangenen Sauen in Kästen verborgen und in größter Stille aufgestellt werden sollten; daß ferner Jagensmannschaft, ungefähr 100 Mann, ebenfalls dort still und verborgen gehalten, und auf ein gegebenes Signal von meinem Vater die Sauen losgelassen, die Jagensmannschaft nicht nur durch das Wäldchen, sondern auch schnell deployrt nach beiden Seiten folgen, und so einen halbenmondförmigen Trieb gegen

die Chaussee hin bilden sollten. Unterdessen wäre mein Vater in Jagduniform mit 2 Jägerburschen, deren jeder 2 Fangrüden geführt, dem König einige 100 Schritte entgegen geritten, hätte denselben in französischer Sprache, der mein Vater sehr mächtig war, gefragt: ob ihm nicht gnädigst gefällig wäre einen bereits angeordneten Wald- und Feldtrieb, ganz nahe der Chaussee, abzuschießen. Bei der unbezweifelten Annahme dieses unvermutheten Vorschlags hätte mein Vater einen Wink mit seinem Taschentuch dem aufpassenden Förster gegeben. Der Trieb hätte angefangen, und einige Sauen, einige Hasen und Rehe, vielleicht auch ein Fuchs, wären zum Vorschein gekommen! Eine geladene Kugelbüchse und zwei geladene Flinten waren auch für den König in Bereitschaft, durch den Jäger meines Vaters und aus seiner Gewehrkammer, damit nichts fehlen sollte. —

Alles war pünctlich bestellt, 4 gefangene Sauen Nachmittags 2 Uhr auf dem Platz, die Jagensmannschaft auch; allein der König verließ erst zwischen 5 und 6

Digitized by Google

Uhr Abends Hohenheim, wo er bisher so vergnügt war, und kam in dem 10 Stunden davon entfernten Göppingen erst Nachts 10 Uhr an, ohne den besondern Jagdgedanken ausgeführt zu sehen, oder mit zu genießen, was mir und meinem Vater um so mehr leid that, als auch der Herzog Carl, dem ich genauen Rapport davon abstatten mußte, sehr mit dem Ganzen zufrieden war.

Ich war nach Befehl, sobald alles bestellt war, von Göppingen wieder zurück geritten, und eben in Hohenheim angekommen, als der König abgereiset war.

Auf dem Reisewagen des Königs war hinten ein besonderer Sitz für seinen Büchsenspanner, und ein Lager für einen Hühnerhund angebracht, um in gewissen Gegenden, die dem König auf der Reise gefielen, zuweilen ein Stündchen allein mit diesem jagen zu können, wozu 2 geladene ganz geschäftete kurze Flinten von dem Büchsenspanner bereit gehalten wurden. Ein weiterer Beweis, welch großer Liebhaber dieser König von der Jagd ist.

Nachdem derselbe wieder in seine Staaten

Digitized by Google

von Wien aus zurückgereiſet war, las man in öffentlichen Blättern die aufgeſchriebene Anzahl alles Haar- und Federwildes, was derſelbe auf der Reiſe bei verſchiedenen Herrſchaften geſchoſſen hatte; wobei einige Bären, Wölfe, Hirſche, Sauen, Füchſe, Haſen, Faſanen, Feldhühner, Wachteln, im Ganzen mehrere Tauſend angeführt wurden. —

Viva la Caccia!

Viva l'Illustrissimo Cacciatore!

möchte hier wohl zum Schluß ein paſſender Ausruf ſeyn.

Digitized by Google

Jäger-Latein.

119.

Die gute Schnepfenzeit.

Jungens! rief der steinalte Förster A. seinen beiden Söhnen und dem Jägerburschen zu, ohne 50 Stück kehre mir keiner nach Hause! was ihr den Tag über nicht vor den Hunden schießt, mag euch der Strich heute Abend liefern. Ich sage es noch einmal, ohne 50 Stücke lasse sich keiner sehen, sonst soll das Donnerwetter u. s. w.

Funfzig Stück! und Jeder so viel! höre ich hier mit Einer Stimme alle unsere, insbesondere etwas stark modernisirte Jäger und Jagdfreunde ausrufen, war damals das goldene Zeitalter der Schnepfenjagd? und ich antworte mit Ja! Denn erst seitdem die Doppelteflinte sich in jeglichen Waidmanns Händen befindet, ist unsere Schnepfenjagd so dürftig geworden, daß mancher brave Schütze gegenwärtig während der ganzen Strichzeit kaum 50 Stücke zusammen bringt. Die Richtigkeit des Vorgangs aber ist um so weniger in Zweifel zu ziehen, als selbst der Sohn des benannten Försters A., ein sonst

glaubwürdiger Mann, mir dieſes bei einer fidelen Flaſche, nach geendigtem Strich, wo jeder nur Einen Langſchnabel erbeutet hatte — erzählte. Noch glaubbarer wird ſolches, wenn meine werthen Herren Jäger und Jagdfreunde nur bedenken, daß des alten Förſters A. Wohnung in einer herrlichen Waldgegend, in einem allerliebſt hinter Buſchwerk verſteckten Dorfe des Hundsrücks lag, wo ſich in jener goldenen Zeit, und bei der Menge dieſes Federwildprets, mit einem guten Hund, bei gutem Wetter u. ſ. w., in einem Tag und auf dem Strich — die angegebene Summe von einem guten Schützen zuſammenbringen ließ.

Aber, wird man mir zurufen, warum blieb denn bei ſolcher herrlichen Schnepfenjagd, und bei der ſchönen und nahen Gelegenheit, der alte Herr ſelbſt zu Hauſe? — Nur ein wenig Geduld, und die Frage wird gelöſt werden. Dem uralten Nimrod ſteckte die Gicht verteufelt in den Beinen, welche immer als Folge von ausgeſtandener Kälte und Näſſe, welcher jeder Waidmann ſich preis geben muß — angenommen werden kann, und ſo mußte er bei dem beſten Willen, mit dem alten Caro, der das Gnadenbrod erhielt,

Digitized by Google

das Haus hüten; allein dennoch war er thätig, und versäumte keinen Abendstrich in seinem Hofe abzuwarten, wo bei der Lage seiner Wohnung, die Waldschnepfe häufig über solche hinwegstrich. Hier nun machte es sich der alte Herr bequem; vor seinem Sitze waren zwei Gabeln in die Erde befestiget, worauf die Flinte ruhete, und nun hatte er weiter nichts zu thun, als, so wie eine Schnepfe in Schußweite und in der Schießlinie vorbeistrich, abzudrücken. Auf diese Art soll er manchen Abend sein Dutzend Schnepfen erbeutet haben. Die Dienste des alten Caro waren auch hiebei noch practicabel, und getreulich, wiewohl mit bedächtigem Schritt — überbrachte er dem Herrn die edle Beute.

120.

Die schlechte Schnepfenzeit.

Den folgenden Abend hatten wir wiederum die Zusammenkunft am sogenannten Finkenbrunnen, dem besten Strichplatze, verabredet, und es verfehlte auch keiner, an seinem gewöhnlichen Stand sich einzufinden. Allein die holde Göttin mit Pfeil und Bogen mochte irgend einen Hader aus-

Digitized by Google

zuſpinnen gehabt haben, und dadurch etwas launiſch geworden ſeyn; denn nicht einer der erſehnten Gäſte ließ ſich weder ſehen noch hören; den unverdroſſenen Waidmann darf dieſes aber nicht in ſeinem Eifer ſtören; allein indem mir die geſtrige Hiſtorie von dem Hundsrücker Schnepfenſtrich wiederum durch den Sinn kam, ſo wollte mich doch dieſe Todesſtille des damaligen Abends etwas langweilen, und ſelbſt mein aufmerkſamer Caro fing ſich aus Langweile ein Dutzend Schnacken. Der Strich war vorüber; mein Freund pfiff; ich folgte; und als ich ihm freundliches Waidmanns Heil zurief, ſchüttelte er verneinend den Kopf, und meinte, heute hätte der Strich kein Gläschen verdient, wie der geſtrige. Ich war dagegen der Meinung, daß man heute zwei trinken müſſe, um die Grillen zu verſcheuchen; und ſo brachte ich denn meinen Gefährten, indem ich ihn noch beſonders auf meinen wohlverſorgten Beutel verwies, zur geſtrigen Herberge.

Indem ſich nun das Geſpräch natürlich auf den ſchlechten Schnepfenſtrich lenkte, erzählte mein Freund A., ich glaube während der zweiten oder dritten Flaſche, folgendes Jagd-Abentheuer,

Digitized by Google

das ihm im verwichenen Frühjahr unterm Jungholz in den Haferäckern — passirte.

Ich stand, sprach er, am benannten Platz auf dem Schnepfenstrich, kaum einige Schritte vom Samenfeld im Fahrwege des jungen Schlags; allein vergebens sehnte sich mein Ohr nach dem lieblichen Balzen, und mein Auge nach dem edlen Federwild, und da dieses nunmehr schon der achte Abend war, so verging mir beinahe alle Geduld. Die Strichzeit war vorbei; eben wollte ich den Hahn zur Ruhe setzen, als ein magerer Lampe mit freundlichen Sätzen gerade auf mich zu seinen Weg richtete. Er war so sicher, daß er mir gerade zwischen die Beine hüpfte; allein für diese Kühnheit mußte er büßen; schnell drückte ich die Füße zusammen, und ein kräftiger Schlag hinter die Löffel, ersparte mir einen Schuß Pulver, und gewann mir einen fetten Schmaus bei der alten Lise ihrer jungen Tochter.

Meine Flinte hatte ich während dem Geschäft abgelegt, und indem ich so des dürren Patronen bedeutende Magerkeit mit wiederholtem Handgriff prüfte, und über diese schlechte Jagdbeute von 8 Tagen — einen unwiderstehlichen Aerger empfand, warf ich im edeln Aufwallen

meines Eifers, den Hasen gegen das nahe Samenfeld. Man denke sich mein Erstaunen, als eine Kette Feldhühner auf den Wurf vor mir aufflog, und ich bei sogleich angestellter Nachsuche fand, daß ich mit meinem Hasen zwei Paar Hühner todtgeworfen hatte. Meine Verwunderung veranlaßte das gewöhnliche Manövre, daß man bei einem solchen ganz unerwarteten Gegenstand die Hände über dem Kopf zusammenschlägt; und gerade in diesem Augenblick, wo ich diese Action verrichtete, strich eine Waldschnepfe mir über das Haupt, und glücklich hielt ich die Beute in meinen zusammengeschlagenen Händen. —

Dabei scheint etwas Jäger-Latein untermischt zu seyn, sprach ich; zahlte die vierte Flasche, und machte mich aus der Fährte! —

Von einem Jagdliebhaber, dem Herrn Dr. K....r in Heidelberg.

Gedruckt bei J. M. Gutmann, Universitätsbuchdrucker.

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite 59 muß unten bei der Note nach dem Worte Altensteig, noch Folgendes beigefügt werden: »wegen seinen besondern Kenntnissen überhaupt, und auch wegen seinen früher als Förster in Adelberg gemachten gerathenen Wald-Culturen von 500 Morgen.«

Seite 97. Seltenes Verenden eines Damschauflers, muß statt den durch Versehen stehen gebliebenen Worten: Anfang Aprils: »Anfang März« gelesen werden.

Seite 153, in der 16ten Zeile von oben herab, ist zwischen den Worten: einer — und Seitentasche, das Wort »inwendigen« ausgelassen worden, und von hier aus nachzulesen.

Seite 242, ganz unten in der Note, muß nach dem Worte Fuchs, — das Wort »scherzhafterweise« supplirt werden.

Seite 271 muß statt: über die Würtembergischen Jagdverhältnisse, gelesen werden: über die Königlich Würtembergischen ꝛc.

Seite 278, bei dem Buchstaben d, nach dem Worte abliefern, scheint etwas nöthiges vergessen zu seyn, nämlich: daß der Gemeinde-Wildschütz auch die Anschüsse, die sich durch gefundenen Schweiß oder abgeschossene Haare, als verwundet bezeichnen — demjenigen besonders anzuzeigen, welcher die Jagd in seiner Gegend auszuüben hat; sonst kann manches Stück unbenutzt verderben.

Digitized by Google

Erklärung der Steindrucktafel.

Fig. I. Ein linkes Horn von einem Steinbock aus dem Piemonteſiſchen, von mir nach der Natur gezeichnet, im Januar 1821.

Die Farbe des Horns war blaß, ſchmutzig-gelblich, gegen die Spitze hin einige Zolle lang ſchwärzlich; — mir ſcheint aber dieſes nicht ganz die Naturfarbe zu ſeyn.

Die ganze Länge des Horns mit der Krümmung gemeſſen, betrug nur 2 Fuß 4 Zoll rhein. Maaß, und es ſchien mir, daß unten, bei dem eingeſteckten Holz zu Sicherung des Transports — noch etwas fehlte. — Es hatte 16 größere und geringere Auswüchſe oder Knöpfe, welche gegen die linke Seite hin ungefähr einen halben Zoll weit auswärts ſtunden. — Es wurde von mir an das Univerſitäts-Naturalien-Cabinet zu Heidelberg abgegeben. — Ich hatte es von einem Freund aus St. Gallen erhalten, und dieſer es aus Aoſta.

Fig. II. Geweihe von einem im Großherzogthum Baden, Heidelberger Oberforſts, Gaiberger Revier, im Jahr 1806, Ende Juni, unvorſichtigerweiſe geſchoſſenen Edelhirſch. Derſelbe hatte noch nicht ganz vereckt, nach der Jägerſprache, und bei a und b war alles noch weich, und am ganzen Geweihe noch der Baſt oder der haarige Hautüberzug.

Digitized by Google

Es bestand aus vier Stangen, nämlich bei a b — c d — e — und f, — bei g war sogar noch ein kleiner Ansatz zu einer geringen Stange, (denn wo ein Rosenstock ist, da ist auch eine Stange anzunehmen); — e war ungefähr 20 Zoll lang, — d ungefähr 15 Zoll, — f 3 Zoll, — und a und b, woran die weichen Kolben abgeschnitten waren — ebenfalls 3 Zoll lang.

Es war sehr schade, daß dieser höchst seltene Hirsch geschossen, und zur unrechten Zeit in jeder Hinsicht geschossen wurde. Er hätte in der Feistzeit gefangen werden sollen, um in einen Thiergarten versetzt zu werden.

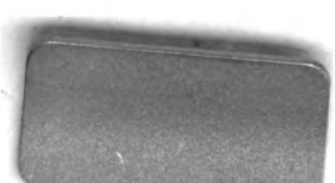
Riedinger hat kein monströses Geweihe unter seinen vielen seltenen Edelhirschen mit 4 Stangen; also dieses um so seltener, man kann sagen einzig! Es wurde von dem Herrn Oberforstmeister Freiherrn von Keßling, damals in Heidelberg, nach Carlsruhe geschickt, um dem dortigen Naturalien-Cabinet einverleibt zu werden; nachdem ich es abgezeichnet hatte.

Fig. III. Ein Ei des gem n europäischen Kukuks, Cuculus canorus. Von r nach der Natur mit Farben gezeichnet, — hier aber vom Original nur nach der Form und Größe copirt. Mehrere die ich gefunden, waren eben so wie dieses, in jeder Hinsicht. Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google